



ABB. 1 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS  
IN FRANKFURT A.M. / ARCHITEKTEN:  
MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN,  
BERLIN

ANSICHT DES BÜROHAUSES IN DER  
BÜRGERSTRASSE VON NORDOSTEN

## MAX TAUT'S GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN

VON ADOLF BEHNE, BERLIN

Die Gewerkschaften haben sich ihren Bauplatz in Frankfurt gut gewählt: wenige Minuten vom Bahnhof entfernt steht ihr Neubau unmittelbar am Main, in stillen, ruhigen Straßen. Ursprünglich war hier, abseits von der Geschäftsstadt, ein Villenviertel. Daher der wunderbare hohe und volle Baumbestand des Grundstücks. Der Hauptbahnhof hat dann allmählich Kasernen und Industrieanlagen an das

Ufer herangeschoben, und so ist heute das alte Villenviertel von Mietskasernen schon ziemlich eng eingekreist. Ungefähr gegenüber liegt am anderen Mainufer der Stadel.

Für den Passanten am Schaumainkai, dieser schönen Uferstraße, ist nun das Gewerkschaftshaus der Auftakt für das Turmpanorama der Stadt, und mit Vergnügen kann er konstatieren, daß der Auftakt kaum glücklicher sein kann.

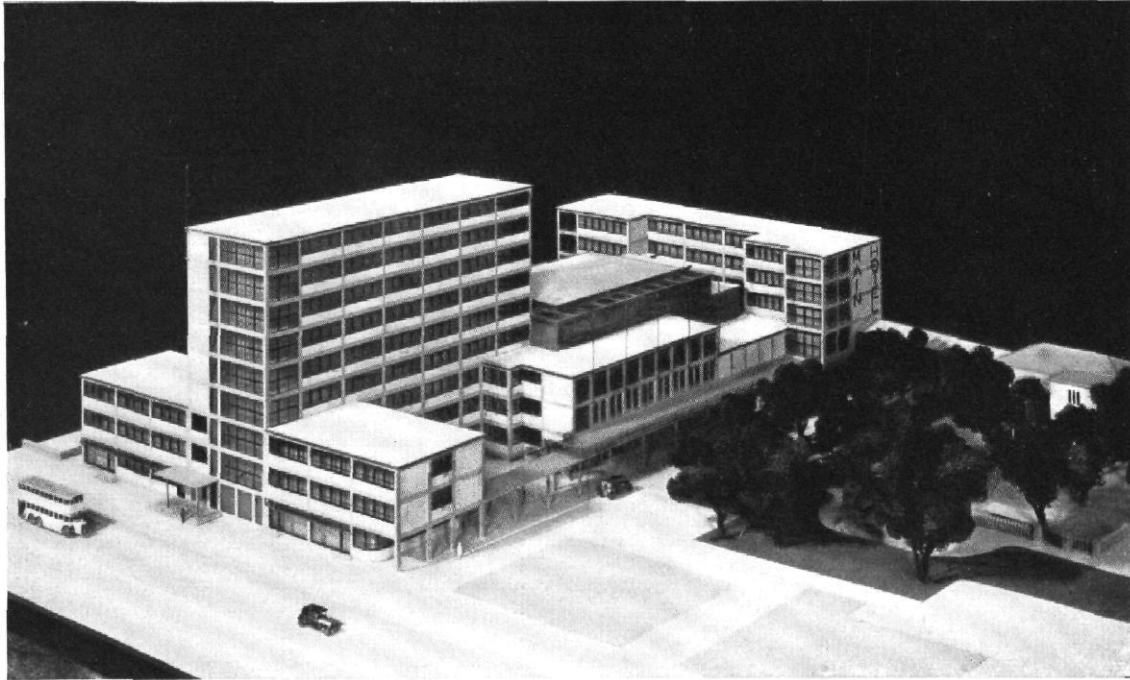


ABB. 2 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
 MODELL DES GEPLANTEN GESAMTBAUES. VORN DAS BISHER AUSGEFÜHRTE BÜROHAUS AN DER BÜRGERSTRASSE, IN  
 DER MITTE DER SAALBAU, DAHINTER DAS HOTEL AM MAIN. VGL. AUCH ABB. 5

Das Haus distanziert sich von dem billigen Barocklärm der neueren Türme und Kuppeln, die bedenkenlos den Dom beeinträchtigen. Es steht ruhig und selbstverständlich da und ist von allen deutschen Hochhäusern vielleicht dasjenige, das am wenigsten den „Wolkenkratzer“ markiert.

Sicherlich trägt der schöne hohe Baumbestand am Ufer dazu bei, dem Bau seine besondere städtebauliche Noblesse zu geben. Doch auch in den stillen Wohnstraßen der Stadtseite, dort, wo seine neun Stockwerke über niedrigen Privathäusern aufsteigen, ist seine Wirkung in erfreulicher Weise frisch, lebendig und entschieden packend, aber ohne jeden monumentalen Krampf. Die beiden dreigeschossigen Flügel des Turmtraktes, der sich — mit einer geringen Abweichung — senkrecht zur Baufluchtlinie in die Tiefe des Grundstücks zum Main hin erhebt, nehmen mit Taktgefühl den Maßstab des Bestehenden auf und sind im hochsteigenden Turmtrakt selbst wieder als Einheit fühlbar enthalten.

Treppenhaus und Aufzüge sind senkrecht zur Tiefenentwicklung des Turmes in die nordwestliche Ecke des Baukörpers gelegt. Ihre schlanke Glaswand macht die Straßenfront des Turmes leichter und offener, und zugleich bildet sie für das Auge die Lotrechte, von der aus sich die einzelnen Bauteile gliedern und entwickeln. Der Eingang ist ganz logisch aus der Mittellinie etwas zur Seite geschoben. Die kleinen, ganz ungekünstelten Asymmetrien der Straßenfront tragen wesentlich zur intimen Wirkung des mächtigen Baues bei. Die farbige Wirkung kommt hinzu. Die Stützen des Vordaches sind aus ziegelroter Keramik gebildet, das Portal selbst ist von Platten des gleichen Materials umrahmt.

Das, was jetzt steht, ist nur der Anfang eines größeren

Planes. In der Mittellinie des Hochhauses, das die Büros und Kassen der verschiedenen Gewerkschaften bereits aufgenommen hat, schließt sich später ein großer Bühnensaal an mit Restaurationsterrassen gegen den kleinen schönen Park, der zum Grundstück gehört, und weiterhin folgt ein dem Main, nach Süden, zugekehrtes Hotel mit einer Gastwirtschaft im Erdgeschoß, einem Café im ersten Obergeschoß und mit drei Wohngeschossen. Dieses Hotel der Gewerkschaften wird dann das erste in Frankfurt sein, das am Strom liegt, mit herrlichem Blick über die weite Fläche des Main, dabei nur wenige Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, ganz nahe den Brücken, dem Städel und der City.

Kommen wir noch einmal zu dem heute Stehenden zurück.

Über die verschiedenen technischen Einrichtungen des Hauses wird an anderer Stelle berichtet. Künstlerisch scheint mir überall die gesunde Natürlichkeit der Haltung bemerkenswert. Formgebung und Farbe stehen diesem Hause der Gewerkschaften gut an. Das Haus wird tagtäglich von sehr vielen Menschen aufgesucht. Alle seine Einrichtungen müssen ungewöhnliche Strapazen aushalten können, die Treppen und die Aufzüge, die Flure und die Warteräume und die Büros selbst. Und das Haus macht den Eindruck, daß es diesen Massengebrauch solide gerüstet aufnehmen kann, dabei ist alles hell, frisch und kraftvoll-heiter ohne mit Dimensionen oder mit Glas zu protzen. Nirgends gibt es hier ein Ausrutschen in hohle Repräsentation, auch nicht in den Sitzungssälen. Man spürt überall ein geschärftes Gefühl für Verantwortung.

Vom Main her sieht man nur die oberen Geschosse über die Wipfel steigen, klar und ruhig wie ein sicherer Schiffs-



ABB. 3 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
ANSICHT VON DER BÜRGERSTRASSE





ABB. 4 / DAS GEWERKSCHAFTS-  
HAUS IN FRANKFURT AM MAIN  
ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND  
FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
DER EINGANG ZUM BÜROHAUS

DIE TÜRNISCHE UND DIE STÜT-  
ZEN DES VORDACHES SIND MIT  
KERAMIK VERKLEIDET. VER-  
GLEICHE HIERZU DIE BILDER  
VOM REICHSKNAPPSCHAFTS-  
GEBÄUDE AUF SEITE 492

körper. In der Nähe ist das Spiel des Lichtes um den klar gegliederten Baukörper von großem, plastischem Reiz. Die Wirkung der hochaufragenden Wände ist dann von einer freudigen Festigkeit und Bestimmtheit, und immer wieder darf man feststellen: ein feines Gefühl für Maß und Proportion weicht jeder falschen Monumentalität sicher und überlegen aus.

Die Stadt Frankfurt hat hier einen Bau, der in Konstruktion und Formensprache unzweifelhaft modern ist, und der an einer Stelle, die hohes Taktgefühl verlangte, ihr altes wertvolles Kulturgut nicht beeinträchtigt, sondern gesund weiterführt. Die Front des Hotels wird etwa, nach dem Modell zu urteilen, einmal ausgezeichnet zusammengehen können mit den alten Straßenwandungen am oberen Mainufer, etwa der „Schönen Aussicht“. (In der unmittelbaren Nähe des Gewerkschaftshauses sind ja leider die Straßenwandungen am Main ohne besonderen Charakter.)

Wenn wir konstatieren, wie vollkommen dieses Haus, das ein in Ostpreußen geborener, in Berlin wirkender Architekt in der alten Mainstadt baute, mit dem Besten dieser Stadt künstlerisch zusammengeht, so müssen wir hinzufügen, daß es dieses leistet ohne jede mimikryhafte Anpassung an ein formales Milieu — und entgegen gewissen Tendenzen, die immer wieder auftauchen, möchten wir

diese gesunde und natürliche Haltung des Taut'schen Baues ganz entschieden unterstreichen.

Ich kam nach Frankfurt jetzt über Bamberg, Nürnberg und Würzburg. Alle anderen Eindrücke hat Bamberg überstrahlt. Ich wüßte nichts in Deutschland, das die große Kunst dieses Domplatzes, dieses wahren Wunders von stadtbauender Meisterschaft erreichte. Romantik, Gotik, Renaissance, Barock bilden ein geschlossenes, bezauberndes Ganzes. Und dabei hat sich hier kein Baumeister je mit deutschtümelnder Absichtlichkeit dem genius loci „angepaßt“. Es ist wohl keiner von ihnen auf den Gedanken gekommen, daß es gut sei, bewußt „unzeitgemäß“ zu bauen. Solches Kokettieren mit dem „Unzeitgemäßen“ halten wir für eine recht lahme Akademikergeste.

Auf solche und auf jede andere Geste verzichteten Max Taut und sein Gewerkschaftsbau in Frankfurt. Der hält sich genau so fern von markierter, gespielter Moderne wie von gemimter Biederkeit. Er ist genau so wenig gewollt „international“ wie gesucht „deutsch“. Er ist mit den besten Mitteln, die die Gegenwart bietet, ehrlich und vernünftig geformt, gesund gedacht, sicher gebaut und mit Takt und Noblesse geformt — und darum darf man, selbst wenn man von Bamberg her kommt, diesen Bau und seine Gesinnung bejahen.

Dr. Adolf Behne, Berlin



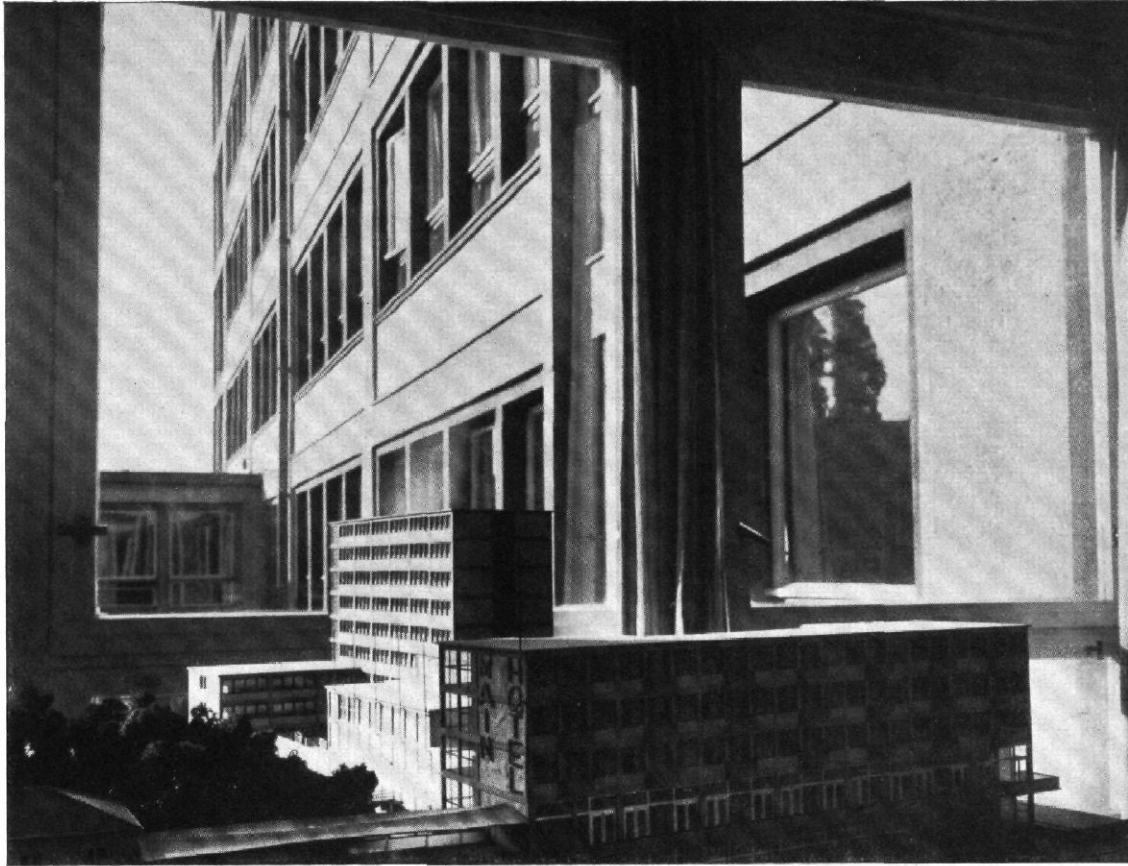


ABB. 5 / GEGENWART UND ZUKUNFT / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN / BLICK AUS EINEM BÜRORAUM. VOR DEM FENSTER DAS MODELL MIT DEM HOTEL IM VORDERGRUND; DER HINTEN ANSTOßENDE FLÜGEL IST DER GLEICHE WIE DER DURCH DAS FENSTER SICHTBARE FLÜGELBAU.

ÜBER DEN BAU DES GEWERKSCHAFTSHAUSES erhalten wir von den Architekten folgende näheren Angaben: Der Neubau des A. D. G. B.-Hauses in Frankfurt a. M. wurde Anfang August mit dem ersten Bauabschnitt seiner Bestimmung übergeben. Die Erbauer, Max Taut und Franz Hoffmann, Berlin, erhielten bei den beiden Wettbewerben, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ausschrieb, den ersten Preis und damit die Ausführung. Da dieselben Architekten seinerzeit das erste A. D. G. B.-Haus in Berlin errichtet hatten (vgl. W. M.-B. 1924, Heft 5/6, S. 163 ff.), konnten beide, Bauherr und Architekten, ihre dort gewonnenen Erfahrungen und daraus sich ergebenden neuen Prinzipien bei dem Frankfurter Neubau verwirklichen.

Das ursprüngliche Projekt, das von dem zweiten Wettbewerbsprojekt kaum abweicht, umfaßt drei Hauptteile: das Bürohaus, den Saalbau und das Hotel mit Wirtschaft. Von diesen drei Bauteilen wurde das Bürohaus als erstes nach einer Bauzeit von etwa elf Monaten fertiggestellt. Die Baukosten dafür betragen bei 28 980 cbm umbautem Raum 39,50 RM. pro Kubikmeter.

Der Bau hat eine Höhe von zehn Stockwerken, er ist ein Eisenbetonrahmenbau mit 6,25 m Stützenentfernung und sichtbar gelassenen Konstruktionsteilen, deren Betonflächen steinmetzartig bearbeitet wurden. Diese Bauweise hat sich

seinerzeit bei dem ersten A. D. G. B.-Bau in Berlin bewährt und wurde nach modernen Konstruktionsprinzipien für diesen Neubau angewendet. Die moderne Bürohaus-Organisation verlangt, daß ein Bürohaus kein festes Ganzes bildet, sondern im Innern so beweglich ist, daß sämtliche Arbeitsplätze je nach Gebrauch verändert werden können, ohne die Konstruktion des Bauwerks zu belasten oder zu berühren. Als Norm hat der Schreibtisch zu gelten, der in feste Beziehung zu seiner Lichtquelle, dem Fenster, zu setzen ist. Für einen Schreibtisch wurden zwei Fenster, für zwei Schreibtische drei Fenster usw. bestimmt. Daraus erklärt sich die Achsenweite der Eisenbetonrahmen von 6,25 m, die vier Fenster umfaßt. Die Eisenbetonrahmen wurden mit 25 cm starken Schwemmsteinen ausgefacht, diese mit etwa 3 cm starken Donaumuschel-Kalksteinplatten verkleidet, welche aus einem alten abzubrechenden Festungsbau der Umgegend gewonnen wurden.

Die Decken wurden in Eisenbeton als sogenannte Züblin-Decken ausgeführt. Diese Decke wird mittels immer neu verwendbarer halbkreisförmiger Blechhohlkörper eingeschalt, ihre Stege werden nach Abbinden des Betons und Entfernung der Blechschalung durch eine Rabitzdecke verbunden, wodurch der darunterliegende Raum eine glatte Deckenuntersicht erhält. Sämtliche Treppen wurden in Eisenbeton

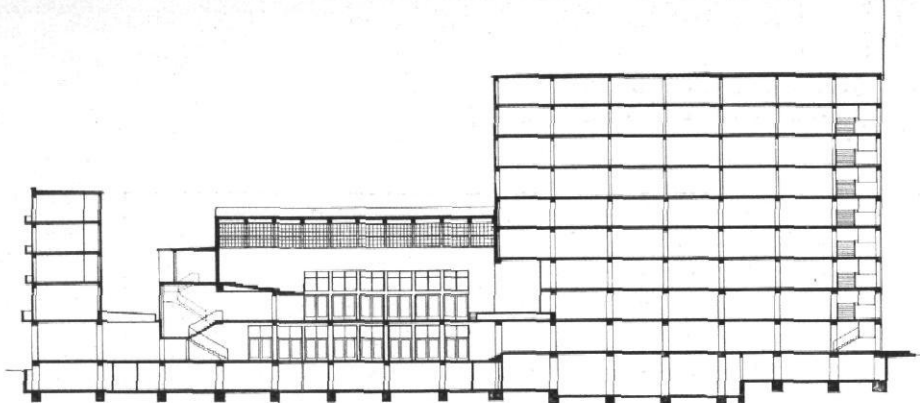
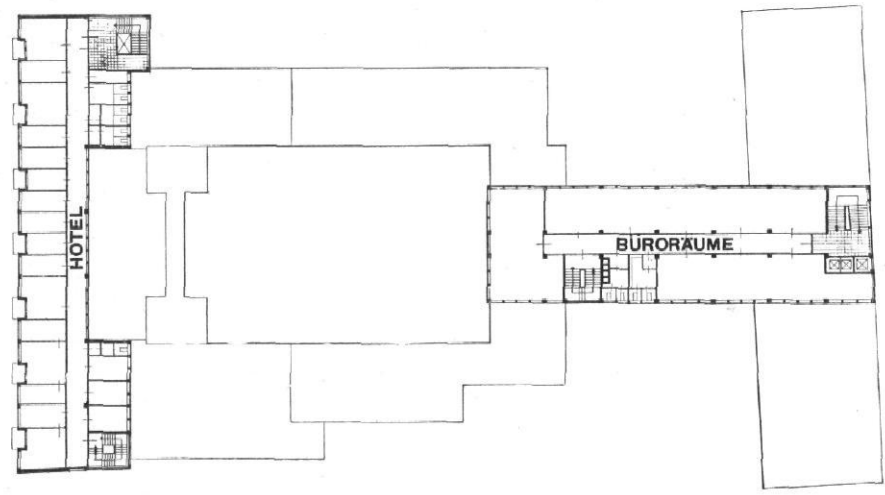
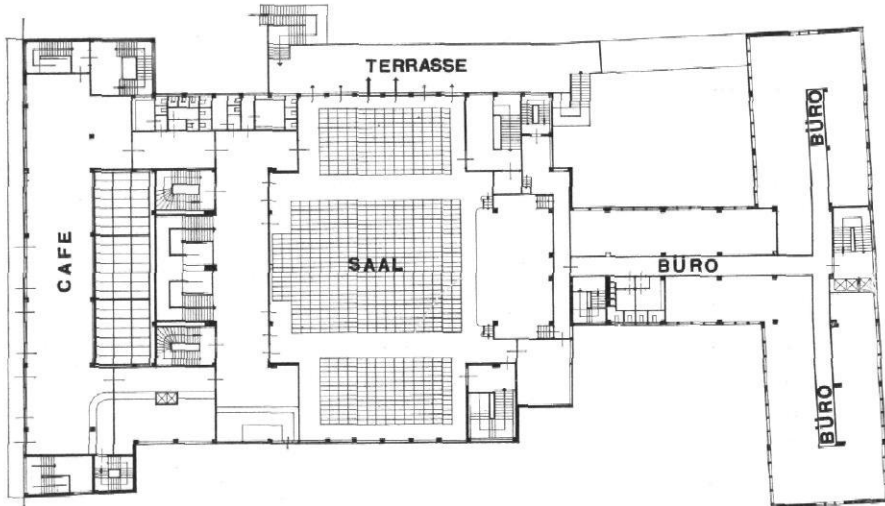


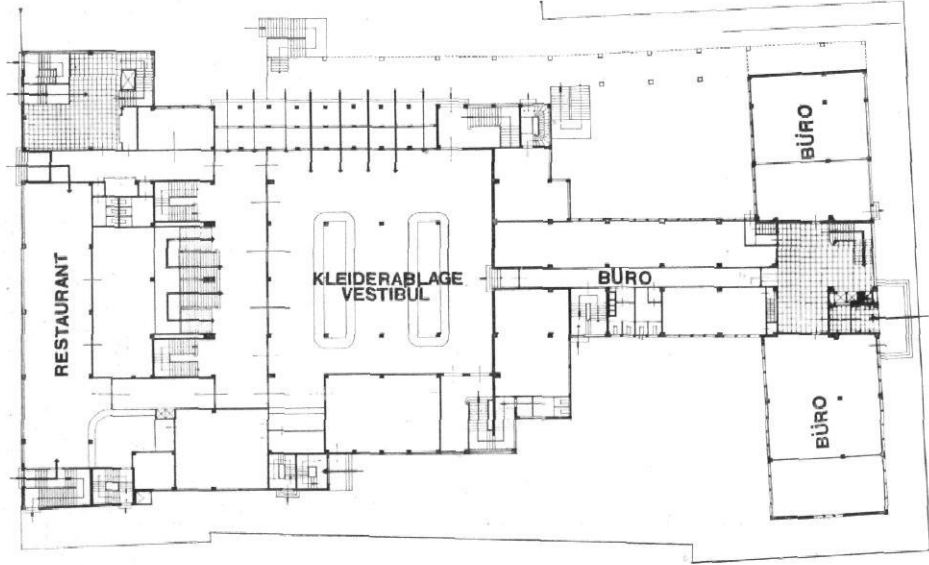
ABB. 6 BIS 9 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN GRUNDRISSSE UND SCHNITT / MSTB. 1 : 800  
LINKS DAS HOTEL AM MAIN, IN DER MITTE DER SAALBAU, RECHTS DAS BISHER AUSGEFÜHRTE BÜROHAUS



VIERTES OBERGESCHOSS. LINKS DAS HOTEL AM MAIN, RECHTS DAS BÜROGEBÄUDE. IN DER MITTE AUFSICHT AUF DEN SAALBAU.



ERSTES OBERGESCHOSS. DER SAALBAU IST IN DREI EINZELSÄLE TEILBAR. DIE VOR- GELAGERTE TERRASSE GEHT AUF DEN NACH WESTEN SICH ERSTRECKENDEN GARTEN



ERDGESCHOSS. RECHTS (NÖRDLICH) DIE BÜRGERSTRASSE, LINKS DER MAIN. DIE EINGÄNGE ZU DEM SAALBAU LIEGEN AN EINER GEDECKTEN VORFAHRT.

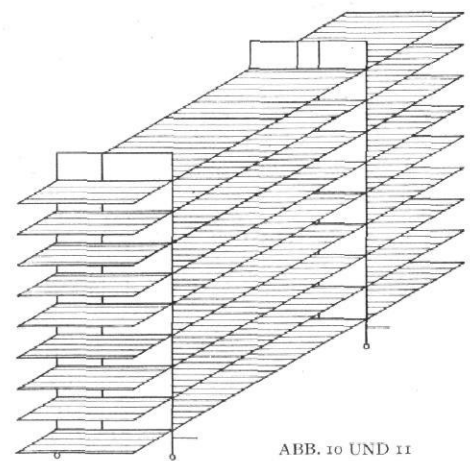


ABB. 10 UND 11 siehe drüben



ABB. 12 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN

Abb. 10 und 11 / Zur Aufnahme der Windkräfte wurden in dem etwa 30 m hohen Bürogebäude zwei Querrahmen angeordnet und zwar in einer Entfernung von 5 m von der Straßenfront und von 12 m von der Rückseite. Diese Rahmen wurden als Stockwerksrahmen ausgebildet, der rückwärtige als vierstieliger, der vordere als unregelmäßiger dreistieliger. Mit dem Fundament wurden sie gelenkartig verbunden; die steife Eisenbetonplatte bildet eine starre Übertragung zwischen den Rahmen. In der Längsrichtung genügen die Außenwände mit den Außenstützen zur Aufnahme der Windkräfte.

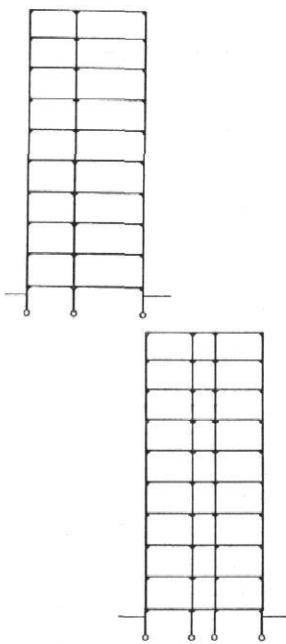






ABB. 13 UND 14 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN / DIE RÜCKFRONT DES BISHER FEKTIGGESTELLTEN BAUTEILES. DIE RÄUME HINTER DEN FENSTERN IM 1. UND 2. STOCK BILDEN SPÄTER DIE BÜHNE DES GROSSEN SAALES. UNTEN BLICK AUF DIE WESTLICHE FENSTERWAND DER BÜRORÄUME

mit Steinbelag ausgeführt. Für die Haupttreppe wurde Blaubank, normal zur Lagerung geschnitten, gewählt, für die Nebentreppen als ebenso festes Material Zechit, das aber in der äußeren Form schlichter ist.

Die Bauzeit von 81 Tagen, in der der Rohbau mit seinen 10 Stockwerken, vom Keller an gerechnet, hochgeführt wurde, ist für einen Eisenbetonbau als außerordentlich kurz zu bezeichnen. Während der ganzen Bauzeit waren in jedem Stockwerke Handwerker beschäftigt, so daß es keinen Leerlauf gab, und jeder Bauarbeiter sofort durch den gerade notwendigen Handwerker ersetzt wurde. Da bei der Projektierung sämtliche Rohrleitungen für Heizung, Telephon, Licht, Kalt- und Warmwasser usw. berücksichtigt werden konnten und beim Rohbau sofort mit eingebaut wurden, ergaben sich bei den Baukosten als auch bei der Bauzeit



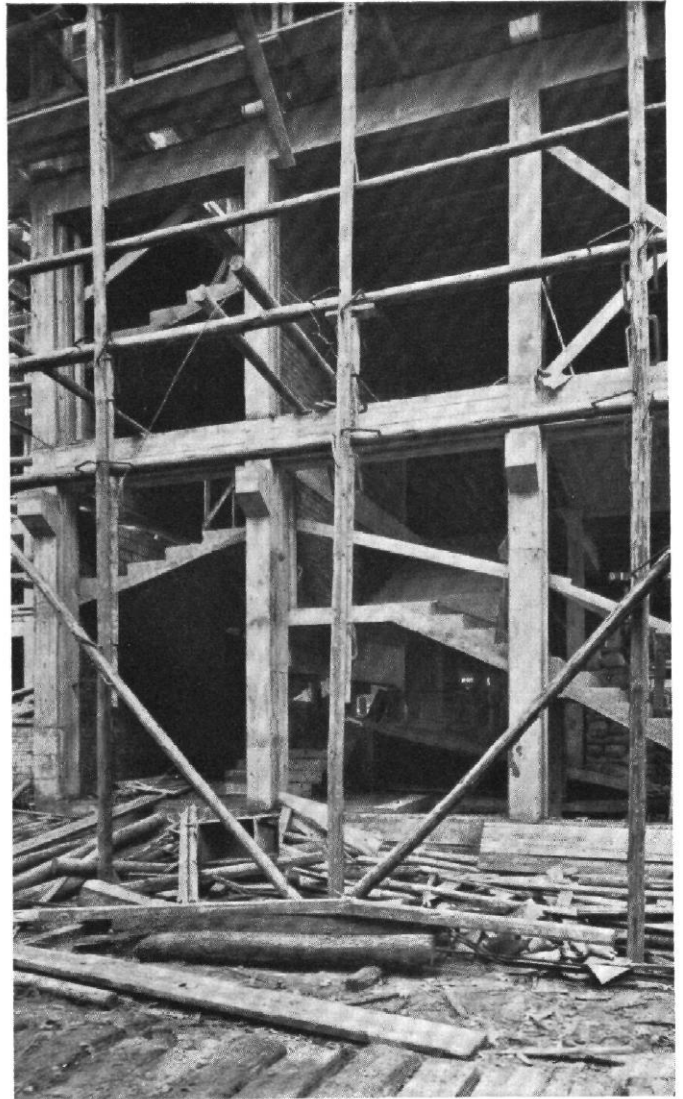
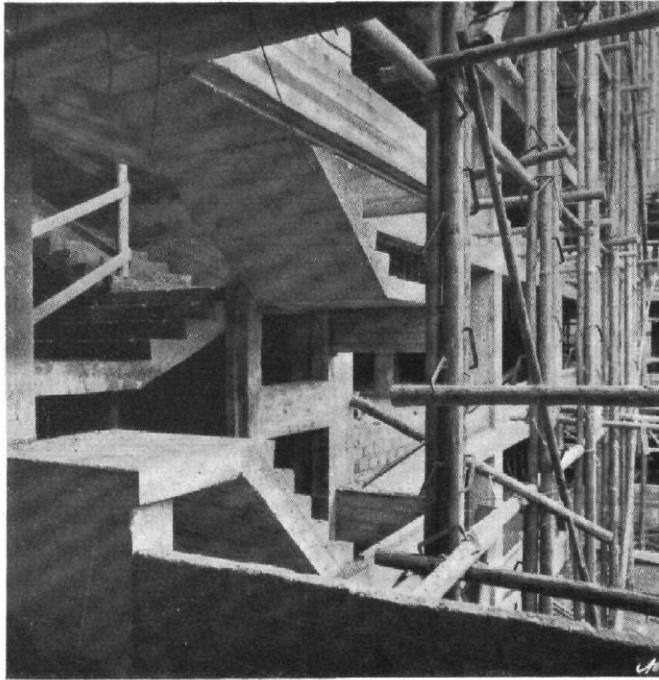


ABB. 15 BIS 17 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN

BLICK AUF DAS GEBÄUDE WÄHREND DER BAUZEIT. UNTEN ZWEIANSICHTEN DES ÖSTLICHEN HOFES. DER KLEINE GLASPRISMENVORBAU ENTHÄLT EINE VON DER BAUPOLIZEI NACHTRÄGLICH GEFORDERTE TREPPE ZUR WOHNUNG DES HAUSWARTES







Ersparnisse an Zeit und Geld. Dieser Umstand muß besonders hervorgehoben werden, da bei sehr vielen modernen Bauten ohne Schuld des Architekten, ja, sogar ohne Schuld des Bauherrn selbst eine unklare Programmstellung die genaue programmatische konstruktive und technische Durchbildung des Projektes verhindert, wodurch eine unausbleibliche zeitliche Hinausrückung der Fertigstellung und damit eine schwere finanzielle Belastung des Bauherrn, der Baufirmen und — es muß auch hier einmal davon gesprochen werden — des Architekten selbst eintritt.

Vor die Wahl gestellt, den Flur ein- oder zweiseitig zu bebauen, entschieden sich Architekten und Bauherr für letzteres. Trotzdem sind die Flure außerordentlich hell, was

ABB. 18 UND 19 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN ZWEI AUFNAHMEN DES BETONSKELETTES WÄHREND DER BAUZEIT

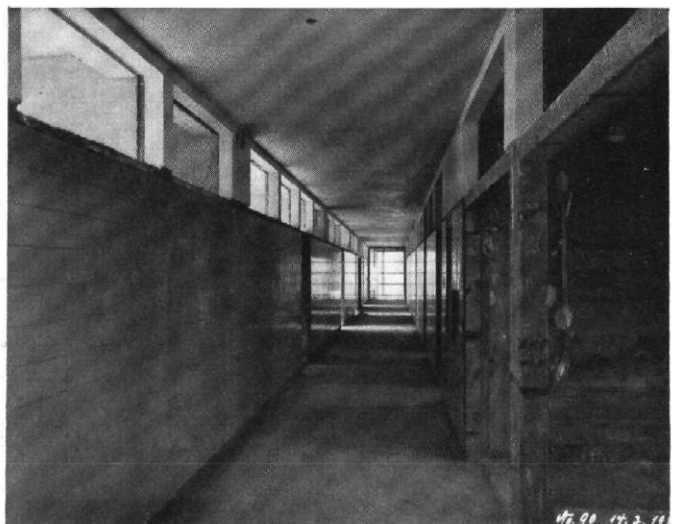
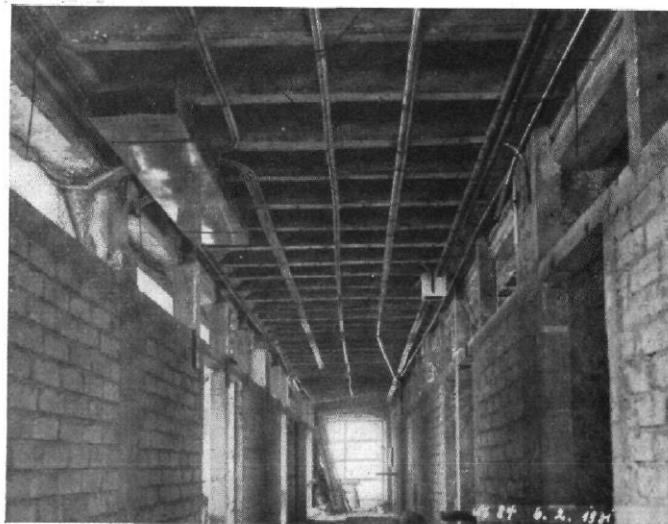


ABB. 20 UND 21 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN LINKS DIE VERLEGUNG SÄMTLICHER ROHRLEITUNGEN WÄHREND DES ROHBAUS, RECHTS DIE VERKLEIDUNG DER WÄNDE MIT PLATTEN



SIEBEN AUFNAHMEN  
 AUS DER BAUZEIT

ABB. 22 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / BEI DER EINDECKUNG DES DACHES  
 Das Bild zeigt das Verlegen der Korkplatten in Asphalt unmittelbar auf den Ausgleichbeton über der Züblin-Decke. Die Korkplatten wurden in 2 Lagen mit Pappe abgedeckt, hierauf kam, wie man im Hintergrund sieht, der Bimsbeton mit Gefälle und auf diesen 4 cm starke Platten in Zementbeton, die Fugen mit Asphalt vergossen.



sie dem stets vorhandenen Stirnlicht, außerdem dem einheitlichen System von Oberlichtern längs beider Seiten des Flurs verdanken (Abb. 21 und 34). Während die Flurwände in Eisenbeton errichtet sind, wurden aus Gründen der schon vorhin erwähnten Beweglichkeit des inneren Organismus und der wechselnden Einteilung die Zwischenwände als nichttragende 12 cm starke Schwemmsteinwände ausgeführt.

Das flache und begehbare Dach erhielt eine Betonbrüstung und wurde mit Klinkerplatten allseitig vergossen abgedeckt (Abb. 22 und 35). Rinnen, Abfallrohre, sämtliche Abdeckungen wurden in Kupfer ausgeführt, das sich auf die Dauer immer bewährt und die anfangs etwas größeren Anschaffungskosten durch fast unbegrenzte Haltbarkeit rechtfertigt.

Da die neun Stockwerke des Bürohauses täglich außerordentlich stark besucht werden und daher einer starken Abnutzung unterliegen, mußten die Architekten für die sichtbaren Teile des inneren Ausbaues ein Material wählen, das, ohne zu teuer zu sein, der stärksten Beanspruchung standhalten kann. Zu diesem Zwecke wurden die Wände der Flure bis zur Türhöhe, ebenso sämtliche Treppenhäuser und Toiletten, mit Fliesen, sogenannten Industrieplatten, bekleidet. Als Fußbodenbelag wurde in den Zimmern Linoleum verlegt, in den Fluren Gummi auf Korkestrich. Trotz seiner verhältnismäßigen Kostspieligkeit wurde Gummi verwendet, da seine außerordentlich geringe Abnutzung und ausgezeichnete Dämpfung des Trittschalles die größere Ausgabe recht-



ABB. 23 UND 24 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
 ZWEI AUFNAHMEN DES ROHBAUES. DAS LINKE BILD ZEIGT DEN KLAREN EINFACHEN GRUNDRISS, DAS RECHTE DEN DURCHSICHTIGEN AUFRISS

ABB. 25 UND 26 / DAS GEBÄUDE DER REICHSKNAPPSCHAFT IN BERLIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
ANSICHT DES EINGANGSBAUES MIT DEM SITZUNGSSAAL UND DER VORHALLE SOWIE BLICK IN DIESE VORHALLE

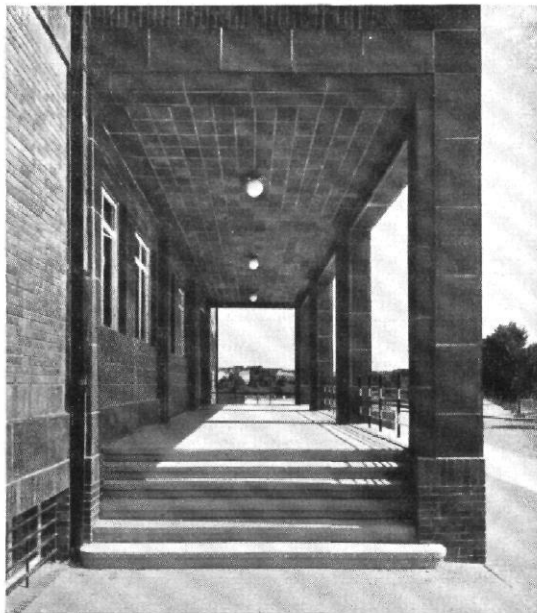
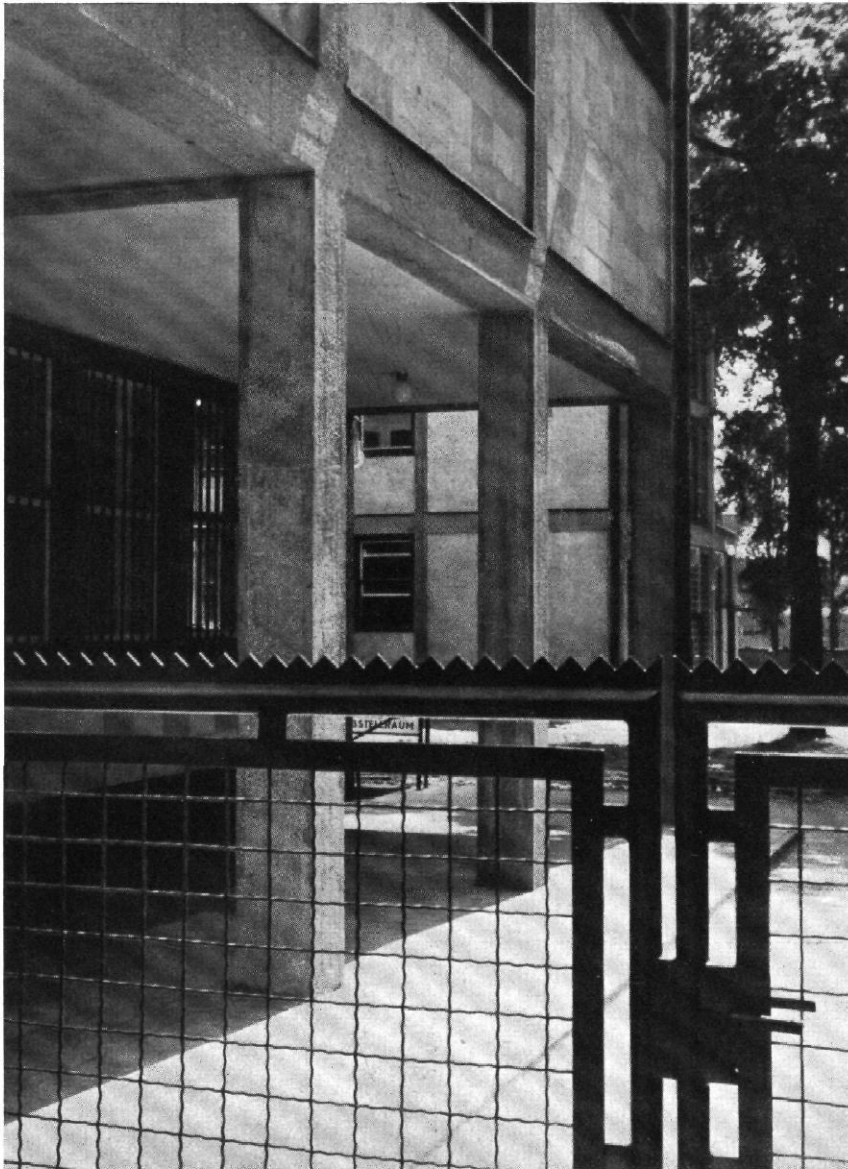


ABB. 27 / DAS GEBÄUDE DER REICHSKNAPPSCHAFT IN BERLIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
BLICK IN DEN SITZUNGSSAAL

#### DAS GEBÄUDE DER REICHSKNAPPSCHAFT IN BERLIN

Diese Seite und die nächste linke Seite zeigen Aufnahmen von Max Taut's 1930 fertiggestelltem Reichsknappschaftsgebäude. Indem hier einzelne Bauteile entsprechenden Teilen des Frankfurter Gewerkschaftshauses gegenüberstehen, soll gezeigt werden, wie der Architekt zwei Bauten einer Zeit verschiedenen Ausdruck verleiht, der sich, abgesehen von den Bestimmungen der Gebäude, aus der Konstruktion ergibt. Das Reichsknappschaftsgebäude ist ein Eisenskelettbau. Da Eisen nicht unverkleidet bleiben kann, sind hier Keramikplatten angebracht, die den Linien des Gerippes folgen. Die Brüstungen sind lediglich Füllungen.

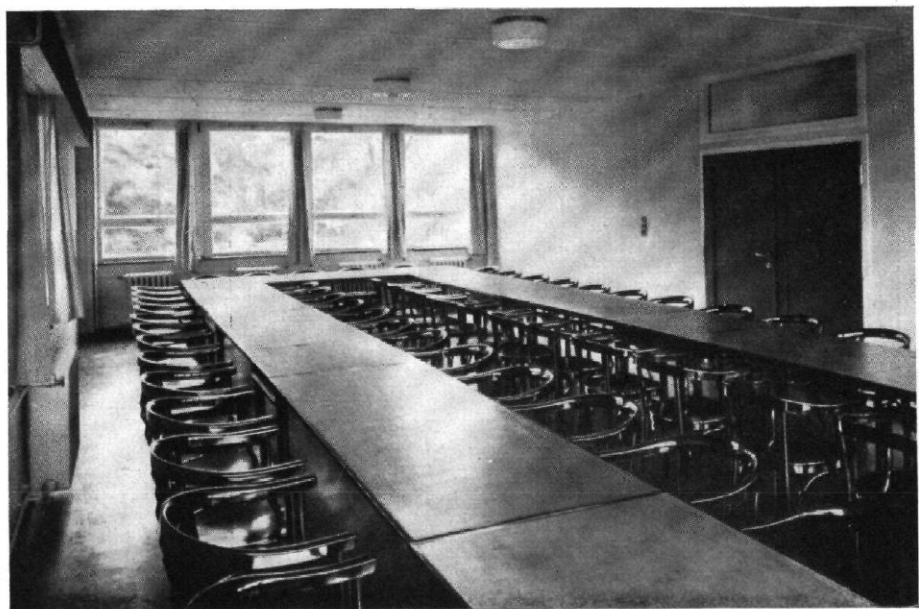
ABB. 28 UND 29 / DAS  
GEWERKSCHAFTS-  
HAUS IN FRANKFURT  
AM MAIN / ARCHITEK-  
TEN: MAX TAUT UND  
FRANZ HOFFMANN.  
DIE DURCHGANGS-  
HALLE UNTER DEM  
WESTFLÜGEL, WEL-  
CHE SPÄTER BIS ZUM  
EINGANG DES SAAL-  
BAUS FORTGEFÜHRT



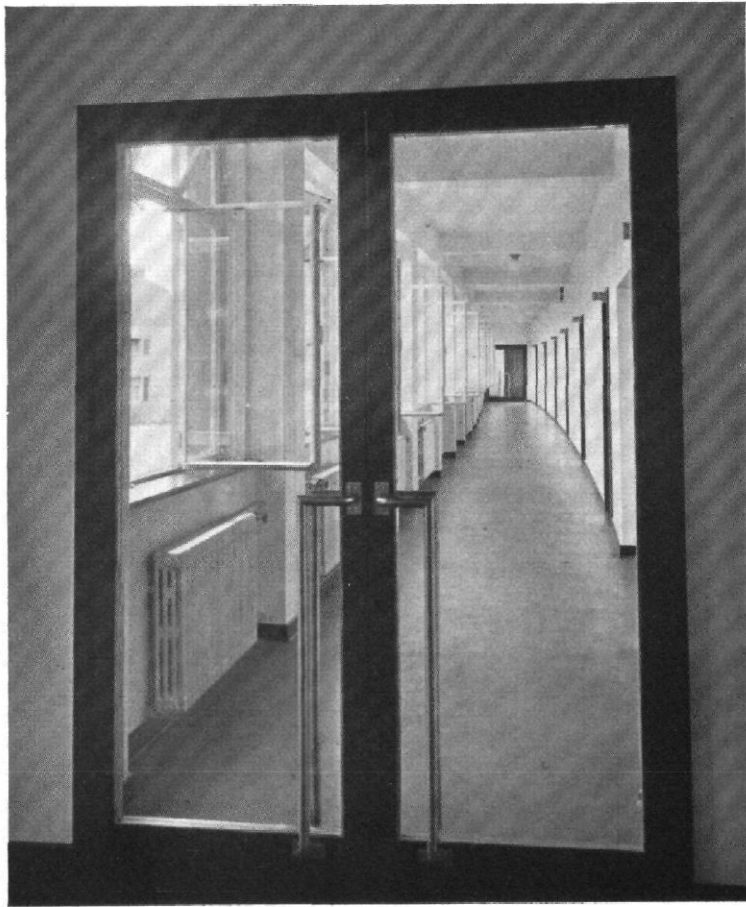
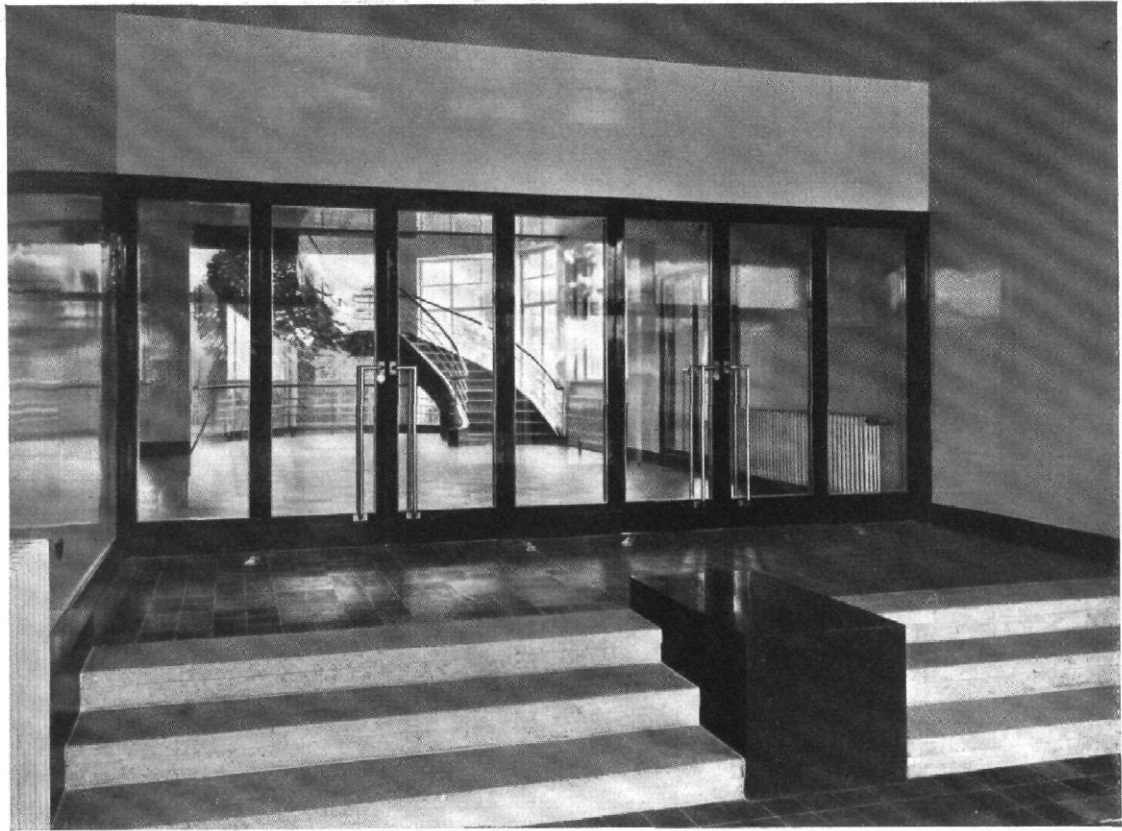
WIRD. DIESES BILD  
ZEIGT GEGENÜBER  
DER MIT KERAMIK  
VERKLEIDETEN VOR-  
HALLE DES REICHS-  
KNAPPSCHAFTS-  
BÄUDES DIE SCHÖN-  
HEIT DES BETON-  
RAHMENBAUES.  
UNTEN BLICK IN EIN-  
EN DER EINFACHEN  
SITZUNGSSÄLE

fertigte. Die Wände der Zimmer wurden mit einfarbigen Tapeten beklebt. Trotz des scheinbaren Rückschritts ging man von der Bemalung der Zimmer wieder ab, da die Erfahrung der Architekten ein Tapezieren der Zimmer wegen der größeren Haltbarkeit und geringeren Abnutzung rechtfertigte.

Die Heizung wurde als Niederdruckdampfheizung mit Gegenstromapparat zur Warmwasserheizung (Pumpenheizung) ausgeführt. Außerdem besitzen sämtliche Geschosse Warmwasserversorgung, die auch zum Teil in die Zimmer geleitet wurde, da überall Waschtischanschlüsse vorgesehen sind. Auch bei der Heizung mußte auf das







DAS GEBÄUDE DER REICHSKNAPPSCHAFT IN BERLIN

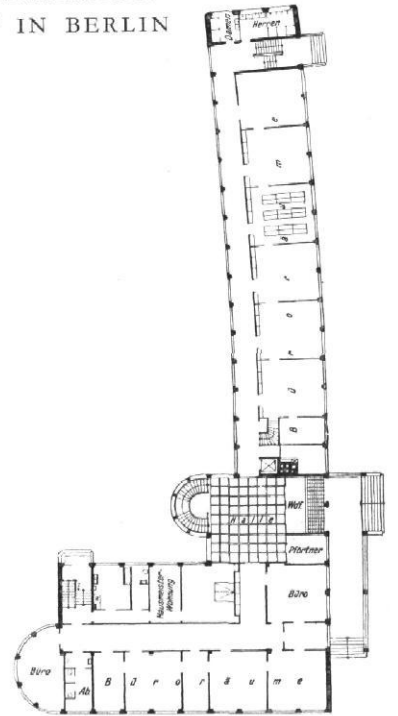


ABB. 30 BIS 32 / DAS GEBÄUDE DER REICHSKNAPPSCHAFT IN BERLIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN / OBEN BLICK IN DIE EINGANGSHALLE MIT HAUPTTREPPE. UNTEN BLICK IN DEN EINBÜNDIGEN GEBOGENEN FLUR UND GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES IM MSTB. 1: 800



beliebige Versetzen der Zwischenwände Rücksicht genommen werden. Da theoretisch auf jeden Fensterpfeiler eine Zwischenwand kommen kann, wurde unter jedem Fenster ein Heizkörper angeordnet. Wegen der verschiedenen Benützung der Büroräume und der Möglichkeit teilweiser Schließung oder Nichtvermietung ist jeder Heizstrang einzeln absperribar und jede Seite des Gebäudes einzeln außer Betrieb zu setzen.

Auch bei der Telephonanlage wurde auf eine möglichst weitgehende Dezentralisierung Wert gelegt; für jeden Fernsprechanhluß der gemeinsamen Telephonanlage wurden besondere Zähleranlagen eingebaut. An jedem Fenster sind Anschlüsse für weitere Apparate des Fern- und Hausbetriebes vorgesehen. Selbstverständlich wurde das Bürohaus mit Feuermelder, Rufanlage, Wächterkontrollanlagen, zentraler Uhrenanlage, Müll- und Papierschlucker in jedem Geschoß ausgestattet. Ein Briefkasten der Reichspost befindet sich in der Eingangshalle, ebenso ein Briefkasten mit Unterkästen für jeden Mieter.



ABB. 33 UND 34 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN / OBEN DIE EINGANGSHALLE MIT DER HAUPTTREPPE UND DER GLASPRISMENWAND GEGEN DIE BÜRGERSTRASSE. UNTEN BLICK IN DEN ZWEIBÜNDIGEN FLUR MIT KOPFLICHT



ABB. 35 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT UND FRANZ HOFFMANN, BERLIN  
DAS DACH DES TURMBAUS (VGL. ABB. 22). BLICK AUF DEN BAHNHOF, DARÜBER DER TAUNUS MIT DEM FELDBERG  
Die kleinen Betonklötze in der östlichen Brüstung (rechts) sind Nester für die Turmschwalben, wie sie auch auf dem Bild Seite 481 sichtbar sind.

Für Fenster und Außentüren wurde Eichenholz verwendet. Die Fenster erhielten je einen Dreh- und Klappflügel. Der Klappflügel, der sich unter dem Drehflügel befindet, läßt sich vom Schreibtisch sitzend betätigen, öffnet sich nach oben und läßt sich zu Reinigungszwecken ganz nach unten klappen. Der Drehflügel hat seine beiden Drehpunkte in der Mitte des unteren Kämpfers und in der Mitte des Sturzes; er kann also zur Hälfte nach außen und zur Hälfte nach innen geöffnet werden, ohne daß ein Abkehren der Schreibtischplatten erfolgt; zu Reinigungszwecken läßt sich der Drehflügel um 180 Grad drehen, so daß eine vollständige gefahrlose Reinigung ermöglicht wird (vgl. Seite 489 unten). Die Innentüren wurden der leichteren Reinhaltung wegen als glatte Sperrholztüren mit Holzblendrahmen ausgeführt. Es ist selbstverständlich, daß sämtliche Treppenhäuser aus feuerpolizeilichen Gründen von den Fluren durch feuersichere und selbstzuschlagen-

de Türen getrennt sind. Auch der Paternosteraufzug und der Personenaufzug mit Druckknopfsteuerung befindet sich innerhalb dieses feuersicheren Abschlusses von den Büroräumen.

Bei der Beleuchtung wurde darauf Bedacht genommen, daß die Zimmer außer Deckenbeleuchtung an jedem Fenster eine Steckdose für Lampenanschluß besitzen. Eine Notbeleuchtung sorgt bei Stromstörungen für Erhellung der

Räume. Der Hochspannungsstrom wird seitens der Stadt geliefert und im Hause transformiert. Auch hier wie bei der Telefonanlage besitzt jeder Büromieter seinen eigenen Zähler.

Die Wohnung des Hauswartes wurde in einem Seitenflügel untergebracht und besteht aus drei Zimmern, Küche und Bad. Im Keller befinden sich Garagen für acht Wagen, Raum für Werkstätten, Fahrradkeller, Garderoben, Unterstellräume für die Läden, außerdem die Zentralheizungsanlage und Tresoranlagen für die Arbeiterbank.

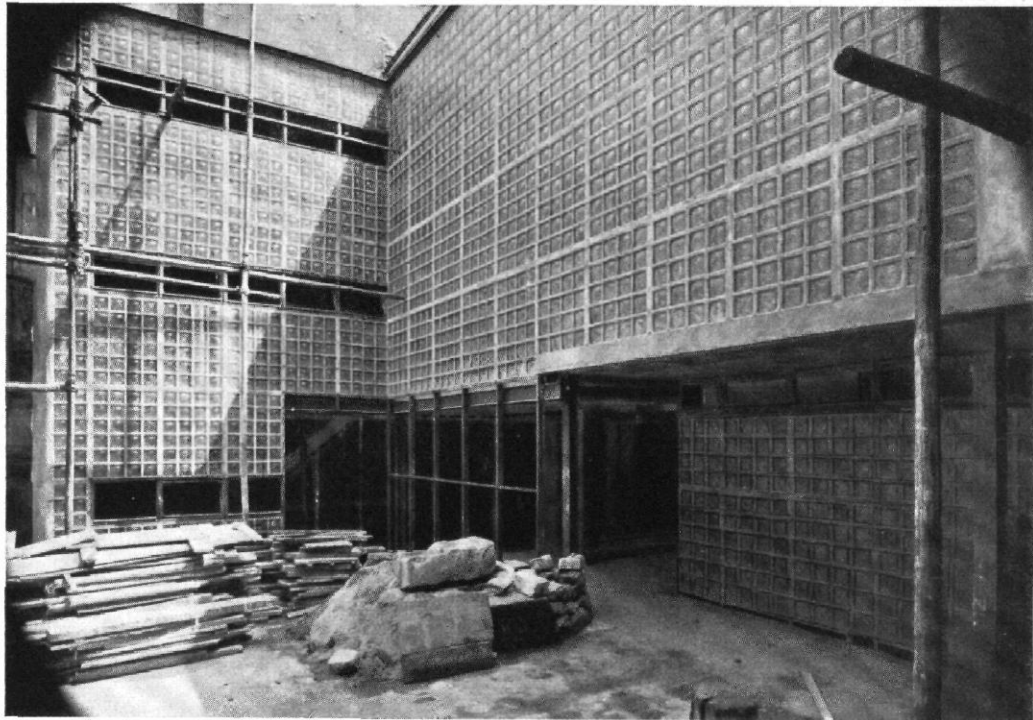


ABB. 36 / DAS GEWERKSCHAFTSHAUS IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKTEN: MAX TAUT U. FRANZ HOFFMANN, BERLIN

BLICK AUS DEM ÖSTLICHEN TREPPENHAUS AUF DIE STADT MIT DEM DOM



ABB. 1 / WOHNHAUS EINES ARZTES IN PARIS / ARCHITEKT: PIERRE CHAREAU, PARIS  
ANSICHT DES HAUSES VOM HOFE



Im Anschluß an das Frankfurter Gewerkschaftshaus bringen wir Bilder eines im Bau befindlichen französischen Hauses, bei dem die Verwendung von Glasbausteinen zum Prinzip erhoben wurde. Es erinnert an die Glaswände der Max Taut'schen Eingangshalle und besonders an die so geglückte Umbauung der nachträglich von der Baupolizei geforderten Treppe auf S. 489 unten links.

GLAS / DAS HAUS EINES ARZTES IN PARIS / ARCHITEKT: PIERRE CHAREAU, PARIS

Das hier in seiner Entstehung gezeigte Haus ist das Wohnhaus eines Arztes und wird auf dem Gartengrundstück eines alten Pariser Mietshauses errichtet. Der Bau besteht nur aus Stahl und Glas; lediglich die Giebelwände und die Decken werden in Eisenbeton ausgeführt. Die dem Hofe und dem Garten zugekehrten Glasfronten bestehen aus etwa 5 cm starken Glaskacheln von grünlich durchscheinender Farbe. Einzelne Fassadenteile sind mittels Metallrahmen und Scharnieren beweglich gehalten und erfüllen so die Funktion von Türen und Fenstern (Abb. 1). Bei der räumlichen Anordnung des Hauses sollte nach dem Wunsch des Bauherrn auf strenge Trennung der Berufsräume von der Privatwohnung geachtet werden. Dementsprechend wurden Wohn- und Schlafräume in die oberen Geschosse verlegt, Küche und Dieneräume im Anbauflügel untergebracht (Abb. 7 bis 9). Das Erdgeschoß blieb, mit Ausnahme von Eingangsflur und Treppenhalle, ausschließlich den Ordinations-, Behandlungs- und Wartezimmern und den dazu gehörigen Nebenräumen vorbehalten. Über Vestibül und Treppe gelangt man in eine zweigeschossige Wohnhalle mit Galerie. Unterhalb der Galerie, mit Zugang zur Küche und Anrichte, wurde eine Speisezimmerecke eingerichtet. An die Wohnhalle schließt gartenseitig ein Musikzimmer an und eine Bibliothek. Im Galeriegeschoß liegen Schlaf- und Baderäume

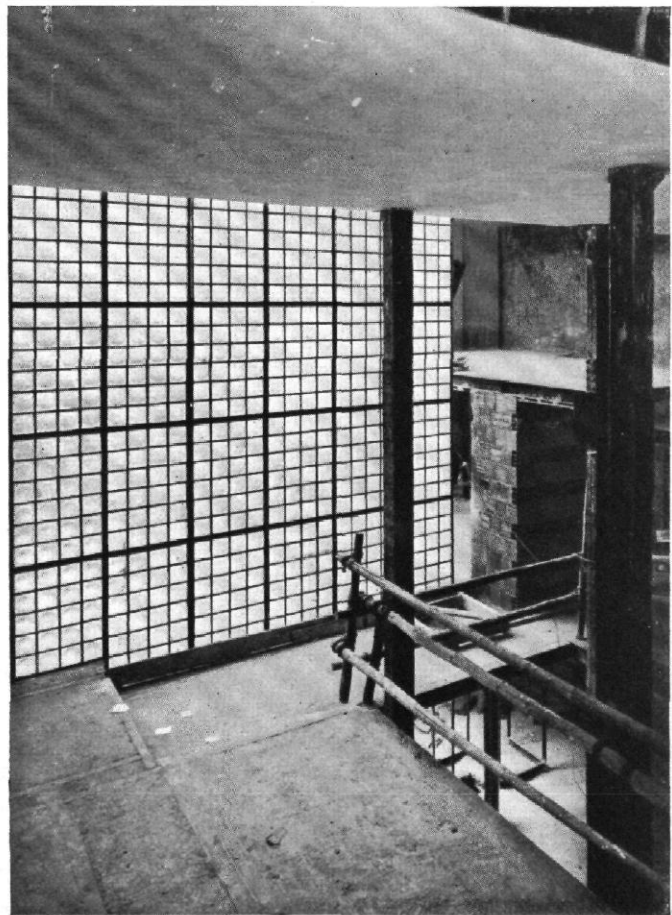


ABB. 2 / WOHNHAUS EINES ARZTES IN PARIS / ARCHITEKT: PIERRE CHAREAU, PARIS / DIE GROSSE WOHNHALLE MIT DER MÜNDUNG DER HAUPTTREPPE UND DEM ESSPLATZ IM ANSCHLUSS AN DIE KÜCHE

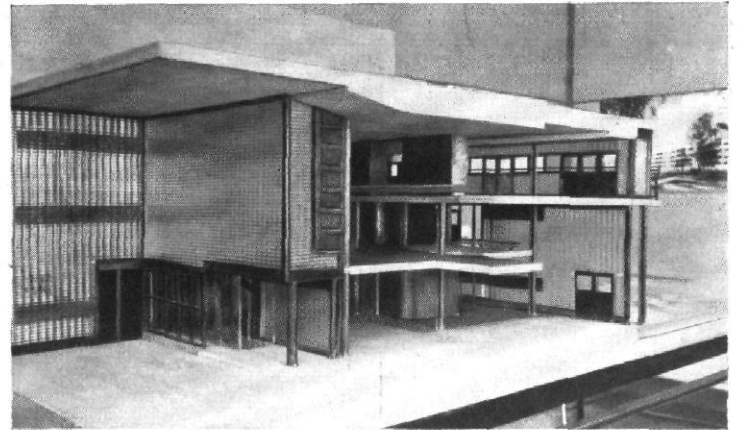
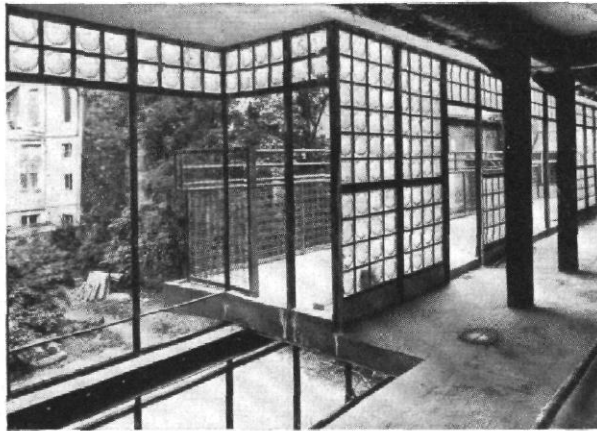
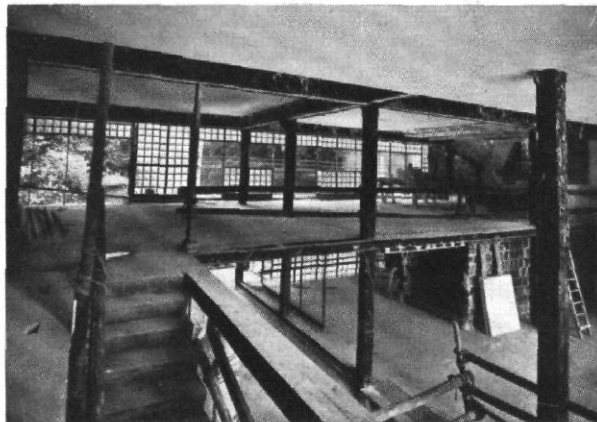


ABB. 3 BIS 6 / WOHNHAUS EINES ARZTES IN PARIS / ARCHITEKT: PIERRE CHAREAU, PARIS / RECHTS DAS MODELL VOM HOFE GESEHEN. LINKS DIE GALERIE ZUM GARTEN UND BLICK IN DIE WOHNHALLE MIT DEM SCHLAFGESCHOSS, DARUNTER DAS STAHLGERÜST MIT DEM ALTEN OBERGESCHOSS, WELCHES ENTGEGEN DEM ERSTEN PLAN UNTERFANGEN WERDEN MUSSTE.



mit durchlaufendem Balkon nach dem Garten. Gegen die Galerie ist die Zimmerflucht durch Schrankwände und Schiebetüren abgeschlossen, mit dem Dienerflügel ist sie durch die Seitengalerie verbunden. Diese bildet zugleich das Treppenpodest für das Schlafgeschoß. Außer der bis zum Galeriestockwerk geführten Haupttreppe bestehen direkte Verbindungen zwischen Damenschlafzimmer und Musikzimmer, zwischen Bibliothek und Ordinationsraum, daneben die Dienertreppe. Den Zugang zum Garten vermitteln zwei breite Glastüren im Erdgeschoß.

Dem Wunsch des Architekten entsprechend sei noch mitgeteilt, daß der ursprüngliche Plan während der Bauarbeiten verschiedene Änderungen erfuhr und zwar aus folgendem Grunde: Nachdem mit der Abtragung des alten Gartenhauses begonnen war, zog der Mieter des Dachgeschosses plötzlich seine Einwilligung zum Verlassen der von ihm bewohnten Räume zurück. Da nach französischem Gesetz in diesem Falle eine Zwangsäumung nicht statthaft ist, mußte das alte Dachgeschoß als Aufbau über dem Glashause beibehalten werden (siehe das nebenstehende Bild). Die leitende Idee des Architekten, eine gegen den Außenraum minimal abgegrenzte Behausung mit fast wand- und stützenlosem Innengefüge zu schaffen, konnte infolgedessen nicht in dem gewollten Umfang zur Durchführung gelangen. *Lonia Winternitz, Paris*

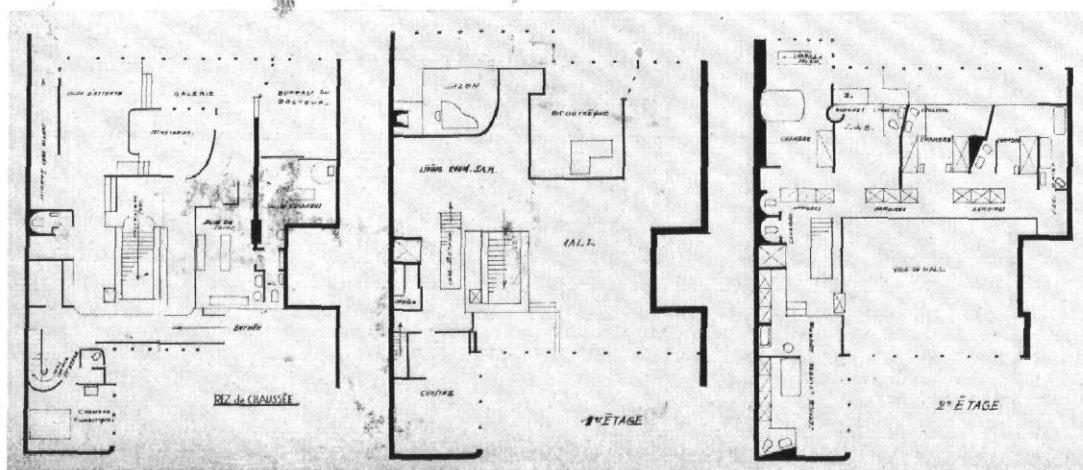


ABB. 7 BIS 9 / WOHNHAUS EINES ARZTES IN PARIS ARCHITEKT: PIERRE CHAREAU, PARIS / DIE GRUNDRISS IM MASSTAB 1 : 400

Die geforderte strenge Trennung der Behandlungsräume von der Wohnung erscheint fraglich, da der Zugang zur Haupttreppe wie auch zum Garten den Weg der Patienten kreuzt





ABB. 1 / DER TRIBÜNENBAU DES KARLSRUHER HOCHSCHULSTADIONS / ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE / DIE EINGANGSSEITE

## BETON

DER TRIBÜNENBAU DES KARLSRUHER HOCHSCHULSTADIONS UND DIE ERNEUERUNG DER STIFTSKIRCHE IN NEUSTADT A. D. HAARDT  
ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE

Im Jahre 1929 brachten „Wasmuths Monatshefte“ einen Bericht über Hochschul-Sportanlagen, die den Karlsruher Dozenten, Professor Hermann Alker, zum Schöpfer haben (W. M. B. 1929, Heft 10, S. 412 ff.). Besonders wurde auf den Tribünenbau der Karlsruher Anlage hingewiesen, dessen Grundriß durch seine trapezförmige Gestaltung vollkommene Sicht über das Kampffeld gewährt. Seine Bedeutung liegt aber vor allem in dem über 10 m weit ausladenden Betondach, das zur Zeit jener Veröffentlichung noch nicht zur Ausführung gelangt war. Die Stützen, welche den Druck dieses Daches aufnehmen, standen damals schon in der Rückwand hinter den Sitzreihen. Hinter dieser Wand läuft jetzt mit der Front zur Eingangsseite eine Pfeilerhalle, deren „Säulen“ ganz gegen die schulmäßige Architekturauffassung auf Zug beansprucht sind; sie tragen wohl Last, sind aber nicht Stütze (Abb. 1, 3 und 4).



Nachdem nun durch Stiftungen die nötigen Mittel geschaffen waren, konnte im Laufe dieses Jahres das große Eisenbeton-Kragdach aufgebracht werden, für welches man bei der ersten Bautappe in den Fundamenten und Stützkon-





ABB. 3 UND 4 / DER TRIBÜ-  
NENBAU DES KARLSRUHER  
HOCHSCHULSTADIONS / DIE  
VORHALLE AUF DER EIN-  
GANGSSEITE VON AUSSEN  
UND VON INNEN GESEHEN



DIE „SÄULEN“ DIESER VOR-  
HALLE SIND KEINE STÜTZEN,  
SONDERN DIE ZUGANKER  
DES GROSSEN KRAGDACHES

struktionen schon alle Maßnahmen getroffen hatte. Hierbei mußten jedoch gewisse Abweichungen von der ursprünglichen Planung vorgenommen werden. Die Höhe der verfügbaren Mittel reichte nicht aus, die beiden Flügel des Baues über dem vorhandenen Erdgeschoß in voller Grundrißausdehnung hochzuziehen. So wurden die nötigen Umkleideräume dadurch geschaffen, daß man sie zwischen die Eisenbetondruckstützen des Kragdaches und die etwa 3 m entfernt stehenden Eisenbetonzuganker legte, und zwar korridorartig in je zwei Stockwerken übereinander.

Bei der Ausführung der Dachbinder wurde darin gegen-

über dem ersten Projekt ein Fortschritt erzielt, daß man die Binder im vorderen Drittel unter erheblicher Gewichtsverminderung und Materialersparnis als Hohlträger ausbildete. Außerdem wurde die Monierdachhaut nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, auf Oberkante Träger gelagert, sondern nahe der Unterkante zwischen diese eingespannt (Abb. 8). Hierdurch wurde nicht nur eine bedeutend bessere Wasserabführung erzielt, sondern es wurde so auch auf der Eingangsseite das konstruktive Prinzip des Baues besonders klar zur Erscheinung gebracht, indem jetzt auch der Uncingeweihte sieht, wie die schweren Eisenbetonbinder

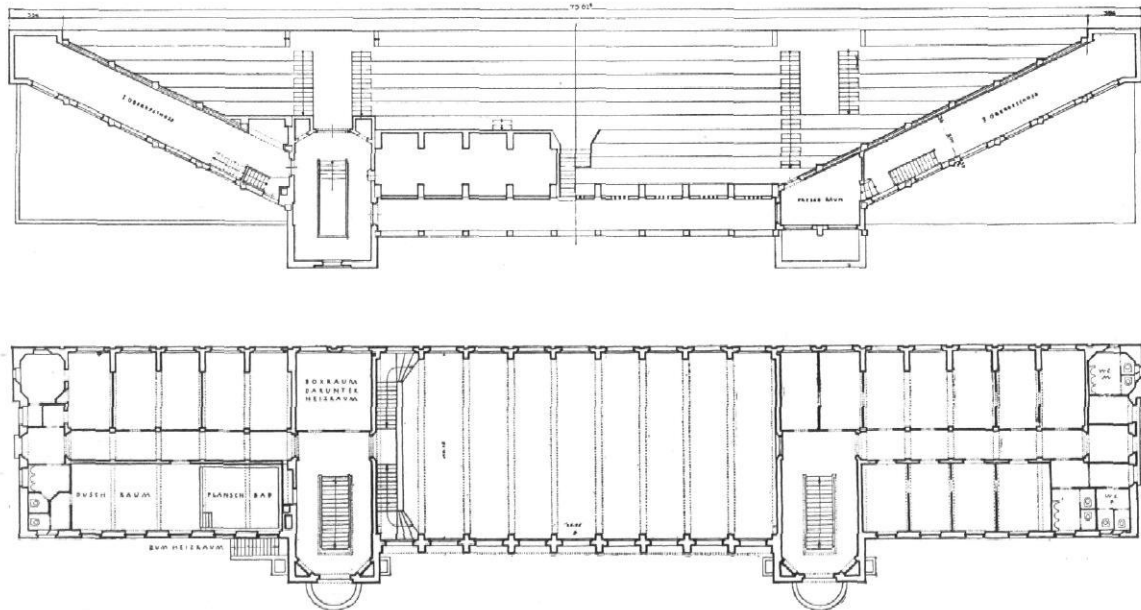
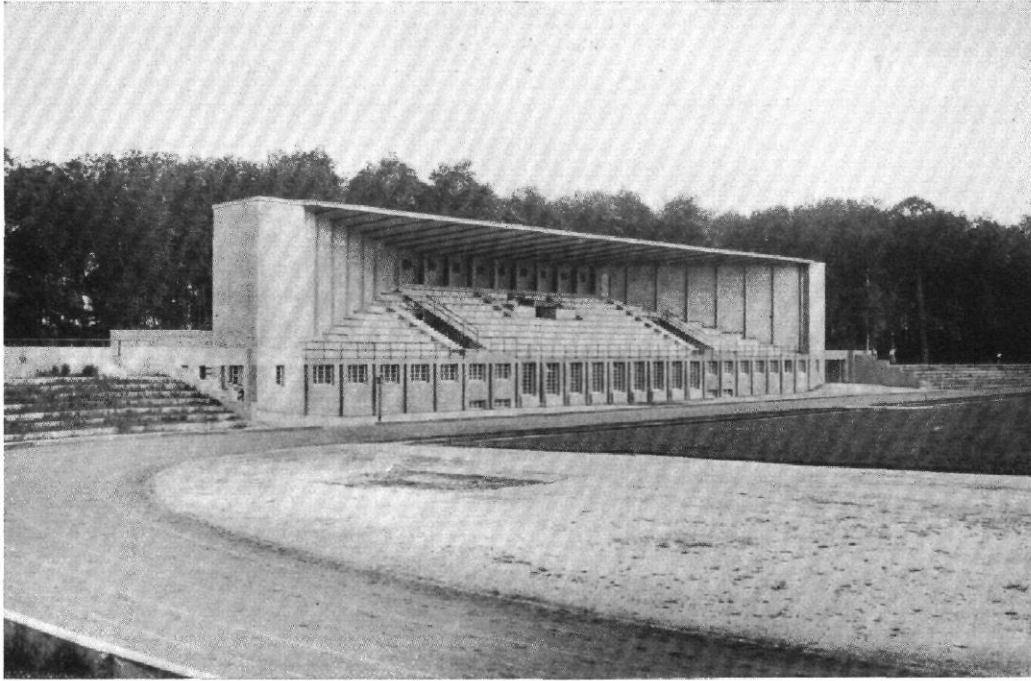


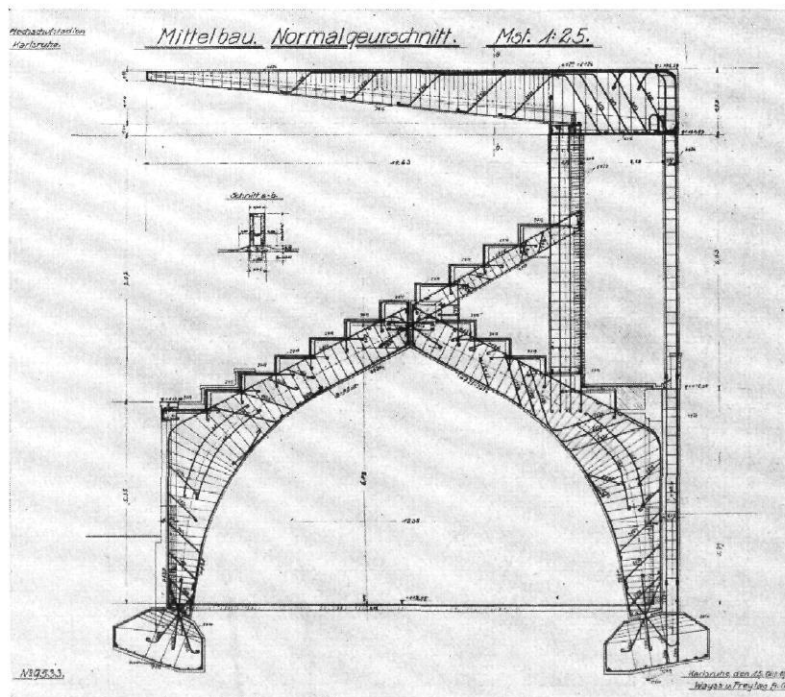
ABB. 5 UND 6 / DER TRIBÜNENBAU DES KARLSRUHER HOCHSCHULSTADIONS / ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE  
UNTEN DAS ERDGESCHOSS, DARÜBER DAS 1. UND 2. OBERGESCHOSS MIT DEN UMKLEIDERÄUMEN / MASSTAB 1: 500



auf den Druckstützen aufliegen und an ihrem rückwärtigen Ende von den bis ins Fundament greifenden Zugankern im Gleichgewicht gehalten werden (Abb. 1 und 3).

Während die in Stampfbeton ohne Eiseneinlage ausgeführten Teile des ersten Baues schon im Jahre 1927 Contexbehandlung erhalten hatten — die erste Anwendung dieses aus Amerika stammenden Verfahrens in Europa —, war dies für die ausgesprochenen Eisenbetonteile nicht möglich, weil die Wirkung des Contex Teile der Armierung freilegen kann. Sämtliche sichtbaren Eisenbetonkonstruktionen wurden deshalb in gehobelter Schalung ausgeführt und nach dem Abrüsten ebenso wie die Untersicht des Daches nur mit Zementmilch abgeschleimt, so daß die Struktur der Schalung noch durchscheint, ohne daß größere Unebenheiten störend in Erscheinung treten. Die Deckung des Daches besteht aus doppelartigem Ruberoid; die Anschlüsse und Rinnenauskleidungen sind in Armco-blech ausgeführt.

ABB. 7 UND 8 / DER TRIBÜNENBAU DES KARLSRUHER HOCHSCHULSTADIONS / ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE GESAMTANSICHT VON DER KAMPFPLATZSEITE UND SCHNITT DURCH DEN MITTELBAU / MASSTAB 1:200



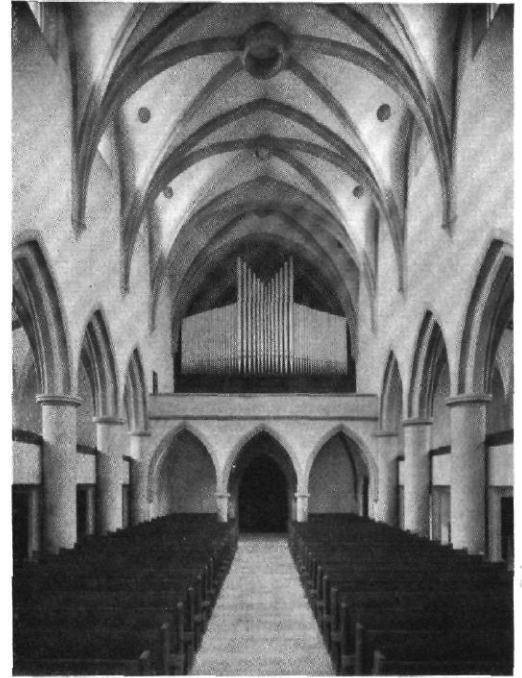
BEI DER KIRCHE ZU NEUSTADT A. D. HAARDT (Abb. 9 bis 19) hatte der Architekt vor allem die schöne Aufgabe, Ordnung zu schaffen. Die Stiftskirche ist nach dem Dom zu Speyer das bedeutendste kirchliche Baudenkmal der Pfalz. Sie ist in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts errichtet und 1394 geweiht. Im Jahre 1708 wurde die Kirche derart an die beiden Konfessionen aufgeteilt, daß das dreischiffige Langhaus der protestantischen Kirchengemeinde zufiel, während der tiefe Stiftsherrenchor den Katholiken zuerkannt wurde. Zur Trennung beider Bauteile wurde nach dem ersten Chorjoch eine Trennungswand aus Sandstein-

quaden errichtet. Vor der Trennungswand wurde eine große Empore errichtet, in den Seitenschiffen wurden Holzemporen eingebaut. So gruppierte sich die Gemeinde um die mit dem dritten nördlichen Langschiffpfeiler verbundene Steinkanzel vor welcher ein Altartisch aufgestellt wurde. Wie die Bilder des

Der Entwurf zu der Eisenbetonkonstruktion erfolgte in gemeinsamer Arbeit mit Dr. Pichl von der Firma Wayss und Freitag, Stuttgart, welche den Bau ausführte. Die Spitzbogenform der Gymnastikhalle ist keine formale Spielerei, sondern ergab sich als Resultat der Berechnung.



ABB. 9 UND 10 / ERNEUERUNG  
DER STIFTSKIRCHE IN NEU-  
STADT A. D. HAARDT / ARCHI-  
TEKT: HERMANN ALKER



LINKS BLICK GEGEN DIE  
ÖSTLICHE TRENNUNGSWAND  
RECHTS BLICK AUF DEN  
NEUEN ORGELPROSPEKT, IN  
DEN GEWÖLBEN DIE NICHT  
SICHTBARE BELEUCHTUNG

alten Zustandes zeigen (Abb. 11 und 13), entbehrte der Kirchenraum in dieser Form jeder kirchlichen Stimmung. Nach den Vorschlägen des Architekten wurden nun die Holzporenen entfernt, die ohnehin schon unterhaltungsbedürftig waren. Der Kirche wurde ihre Längsorientierung wieder gegeben, indem nur Längsemporen in den Seitenschiffen angeordnet wurden, und das neue Gestühl wieder chorwärts orientiert wurde mit einem breiten Mittelgang. Der Altar gelangte in dem vor der Trennwand liegenden Chorjoch zur Aufstellung, das um sieben Stufen über dem Schiffboden erhöht liegt. In halber Höhe der Chortreppe kam die schöne Steinkanzel zur Aufstellung. Die große Chorabschlußwand wurde nach dem Entwurfe Babbergers mit einem riesigen Auferstehungsbilde geschmückt, das die Werkstätte Puhl und Wagner in Glasmosaik ausführte. Die Wand wurde nicht durchgehend inkrustiert, sondern die

Einzelfiguren und Figurengruppen sind in den gleichen silbergrauen Putzgrund als Putzmosaik eingebettet, der die Flächen des ganzen Kirchenraumes bedeckt, so daß die Wand in keiner Weise mehr als späterer Einbau erscheint. Die Erhellung des Altarraumes erfolgt sehr glücklich durch das nunmehr freigelegte Südfenster des ersten Chorjoches; die Abendbeleuchtung mittels Zeißspiegellicht hinter dem Triumphbogen. Die künstliche Beleuchtung der Kirche geschieht ebenfalls für den Beschauer unsichtbar aus den chorwärts liegenden Flächen der Gewölbezwickel (Abb. 9 u. 10).

Die neuen Längsemporen in den Seitenschiffen wurden so angelegt, daß die Seitenschiffenster vollständig freibleiben. Zur Belichtung des Raumes unter den Emporen sind in den Fußboden der Empore in der Breite der Schiffenster Prismenflächen eingelegt. Gerne hätte der Architekt überhaupt auf die Anlage von Emporen verzichtet, da der alte

ABB. 11 BIS 13 / LINKS UND RECHTS DIE KIRCHE VOR DEM UMBAU / MITTE: BLICK AUF DEN GESTUFTEN ABSCHLUSS DER EMPORE (GANZ RECHTS)

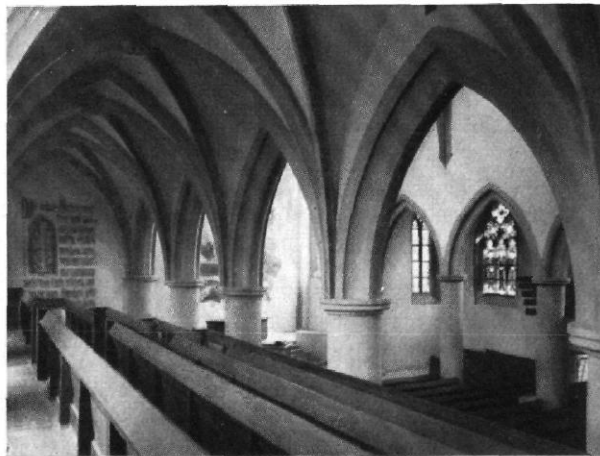
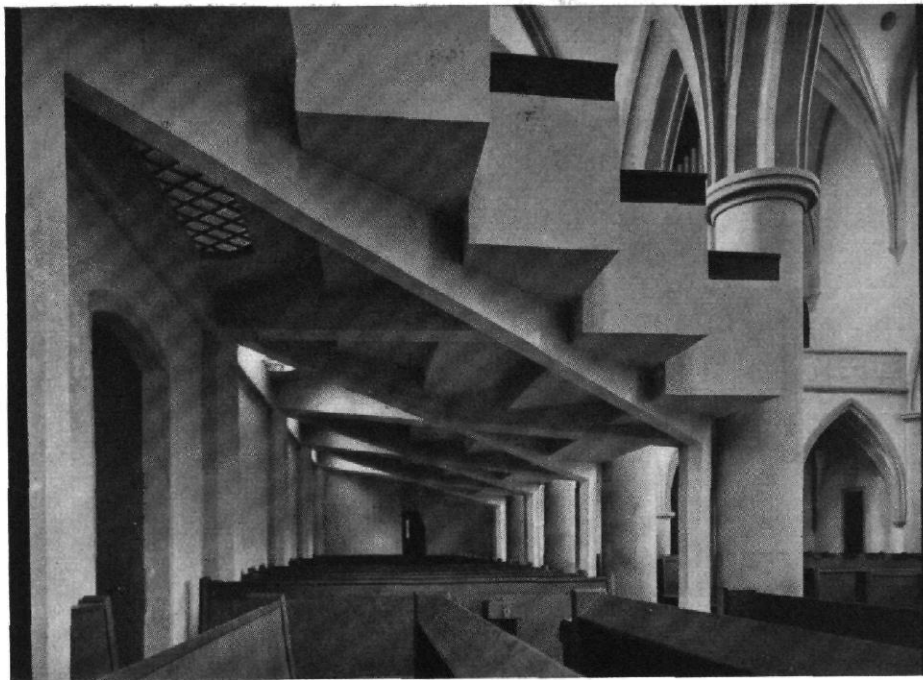




ABB. 14 / ERNEUERUNG DER STIFTSKIRCHE IN NEUSTADT A. D. HAARDT  
 ARCHITEKT:  
 HERMANN ALKER,  
 KARLSRUHE  
 DIE SÜDLICHE EM-



PORE / ABSCHLUSS  
 UND UNTERANSICHT

Die Emporen sind mit ihrer leichten Konstruktion frei in den Raum gestellt und so als moderne Zutat gekennzeichnet.

Kirchenraum besonders schöne Raumverhältnisse und eine für die damalige Zeit außerordentlich maßvolle Einzelbildung aufweist. Da das Raumbedürfnis der heutigen Gemeinde dies nicht zuließ, wurden die Emporen angelegt, jedoch wurden sie nicht auf die ganze Länge der Seitenschiffe durchgeführt, sondern jeweils vom zweitletzten Schiffspeiler ab wurden sie schräg abgeschnitten, so daß sie an den beiden Außenwänden der Seitenschiffe jeweils das letzte Joch freilassen; diese beiden Joche weisen die schönsten Maßwerkfenster der Kirche auf, die anscheinend früher zur Hervorhebung der Seitenaltäre dienten. Von der Mitte der Längsachse der Kirche aus hat man nunmehr infolge der Schrägabtrepplung der Emporen

den alten Raumeindruck der Kirche unversehrt erhalten (Abb. 12). Bei der Gestaltung der Emporen und deren Zugangstrepplung wurde in jeder Weise darnach getrachtet, diese als Zutaten unserer Zeit zu kennzeichnen und in keiner Weise in den Bestand des alten Baues einzugreifen. Die Emporen stehen deshalb auf leichten Eisenbetonstützen als selbständige Gebilde völlig frei im Raume und tragen ein System von Unterzügen, die ausgehend von der vorerwähnten Schrägabtrepplung der Emporen sich diagonalliegend durchkreuzen. Diese kreuzweise Anordnung brachte auch besondere statische Vorteile mit sich; es konnte vor allen Dingen nach dem Kircheninnern zu auf einen Längsträger

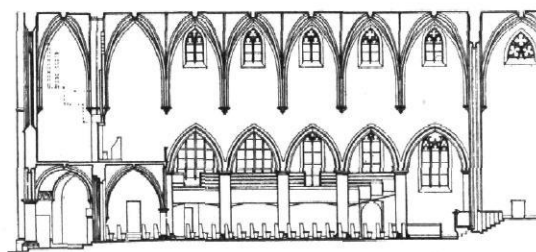
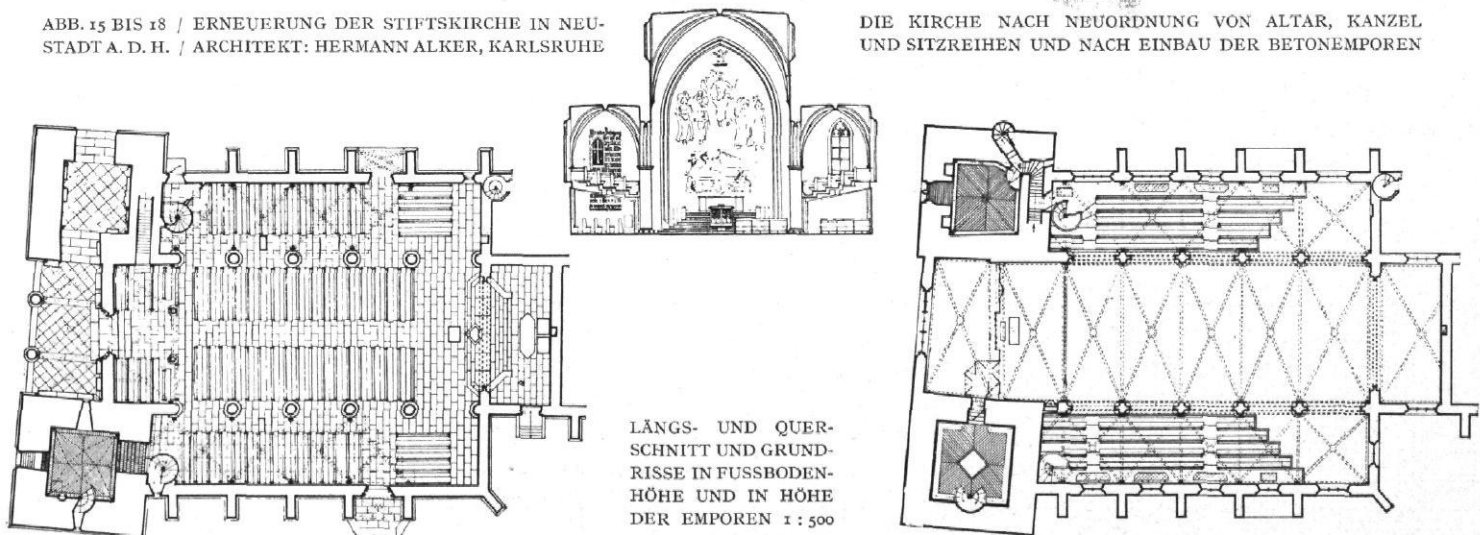


ABB. 15 BIS 18 / ERNEUERUNG DER STIFTSKIRCHE IN NEUSTADT A. D. H. / ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE

DIE KIRCHE NACH NEUORDNUNG VON ALTAR, KANZEL UND SITZREIHEN UND NACH EINBAU DER BETONEMPOREN



LÄNGS- UND QUERSCHNITT UND GRUNDRISSE IN FUSSBODENHÖHE UND IN HÖHE DER EMPOREN 1 : 500

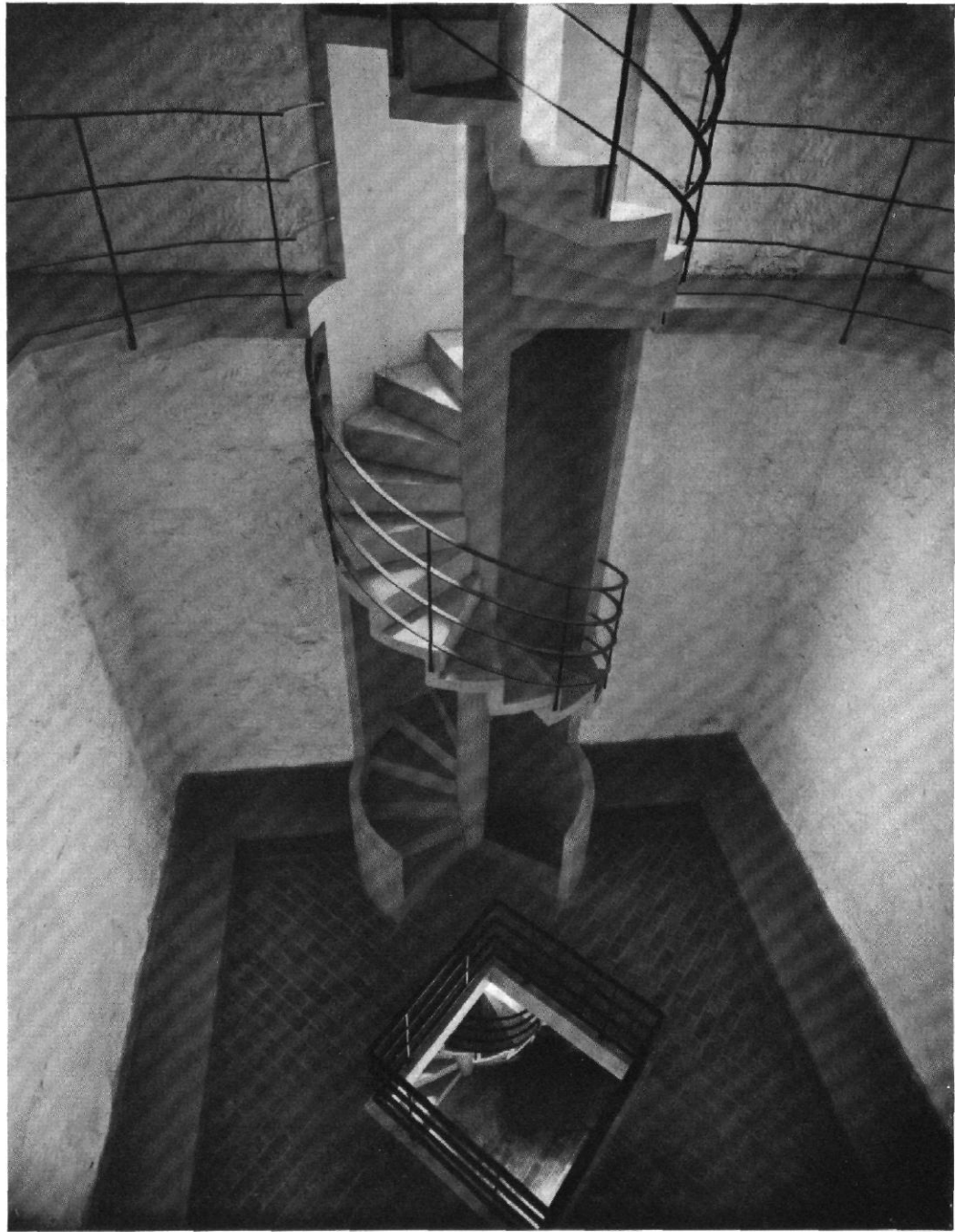


ABB. 19 / ERNEUERUNG DER STIFTSKIRCHE IN NEUSTADT A. D. H. / ARCHITEKT: HERMANN ALKER, KARLSRUHE  
DIE NEUE WENDELTRASSE IM SÜDTURM

verzichtet werden, was auch dem Ausblick aus den Räumen unter den Emporen, die in der Höhe sehr knapp gehalten werden mußten, sehr zugute kam. Auf eine Schrägdecke über diesen Unterzügen konnte nun auch verzichtet werden. Die Abtreppungen des oberen Emporenbodens wurden in ihrem senkrechten Teil als Längsträger ausgebildet, zwischen denen unter jeder Bankreihe horizontale Deckenstreifen liegen, die konstruktiv mit etwa 7 cm Stärke ausreichen.

Besondere Sorgfalt wurde auch auf den inneren Ausbau des Südturmes verwendet. Durch einen Brand im späteren Mittelalter waren die oberen Geschoßbalkenlagen, die auf

schweren Kragsteinen ruhten, und ebenso das Gewölbe des Untergeschosses zerstört. Da dieses als Durchgangshalle mit Nebenzugang dienen sollte, mußte ein neuer Deckenabschluß geschaffen werden. Auch mußte für die Orgelempore eine Treppe angelegt werden. Für diese Turmtreppe wurde eine eigenartige Eisenbetonkonstruktion erdacht (Abb. 19). Der Raumersparnis halber konnte sie nur eine Wendeltreppe sein. Aus einer nur 25 cm starken Mittelsäule wächst das Stufenwerk in Form einer fächerartig gefalteten Kragdecke hervor, an deren Stirn ein leichtes Rohrgeländer eingreift.

Mitarbeiter an der Ausführung beider Bauten war Architekt Heinz Hansen, Karlsruhe



ABB. 1 / TONFILM-ATELIERS IN BERLIN-TEMPELHOF / ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN / ANSICHT VON WESTEN

## DIE NEUEN TONFILMATELIERS DER UFA / ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN

Die Ateliers der Universum-Film-Aktiengesellschaft in Tempelhof liegen unmittelbar an der Berliner Ringbahn und in der Nähe des Flughafens. Die starken Geräusche, welche durch die Stadtbahnzüge und die Flugzeuge hervorgerufen werden, waren bedeutungslos, solange in den Ateliers stumme Filme gedreht wurden. Als aber die Produktion von Tonfilmen aufgenommen wurde, traten dauernde

Störungen ein. Mit Rücksicht hierauf beschloß die UFA, die Ateliers schallsicher umzubauen.

Zur Feststellung der von der Ringbahn und den Flugzeugen hervorgerufenen Schallenergien, geeigneter Baumaterialien usw. setzte ich mich mit dem Heinrich-Hertz-Institut in Verbindung, um eine Grundlage für die Bauart der neuen Tonfilm-Ateliers zu schaffen. Dr. Erwin Meyer



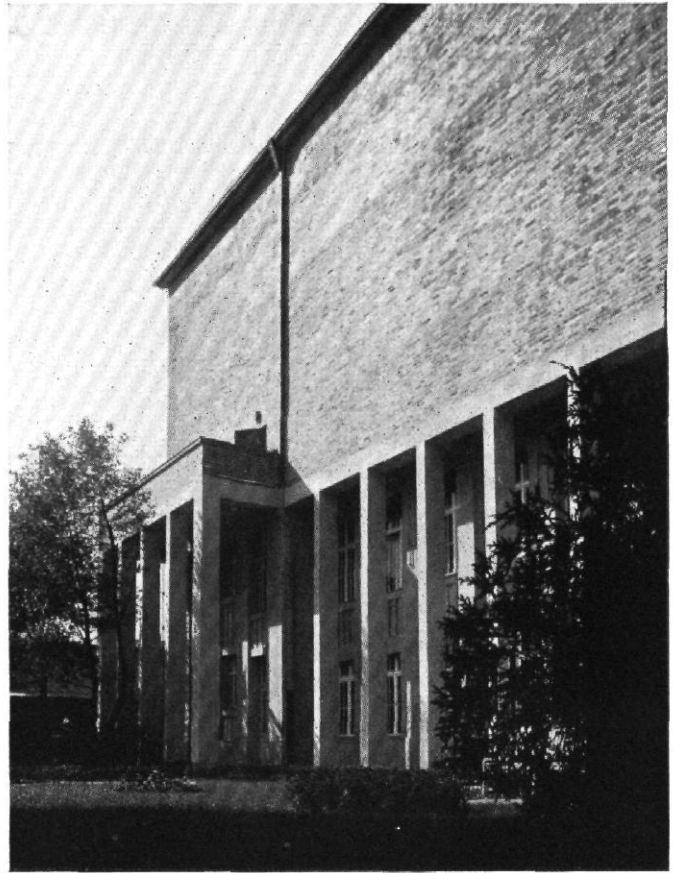


ABB. 4 BIS 6 (OBEN) / TONFILM-ATELIERS IN BERLIN-TEMPELHOF / ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN / ANSICHTEN DER NORDSEITE UND DER SÜDSEITE DES ATELIERS IV

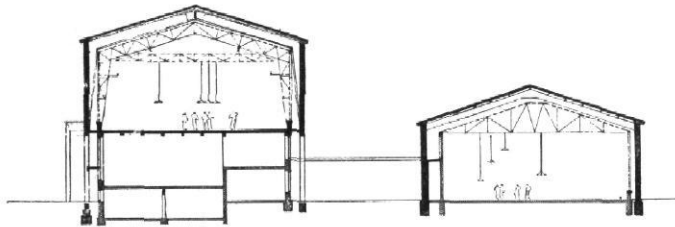
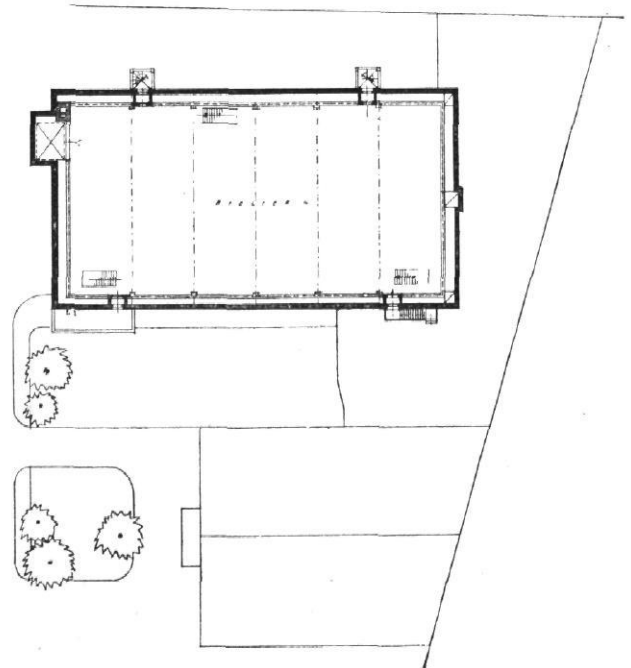
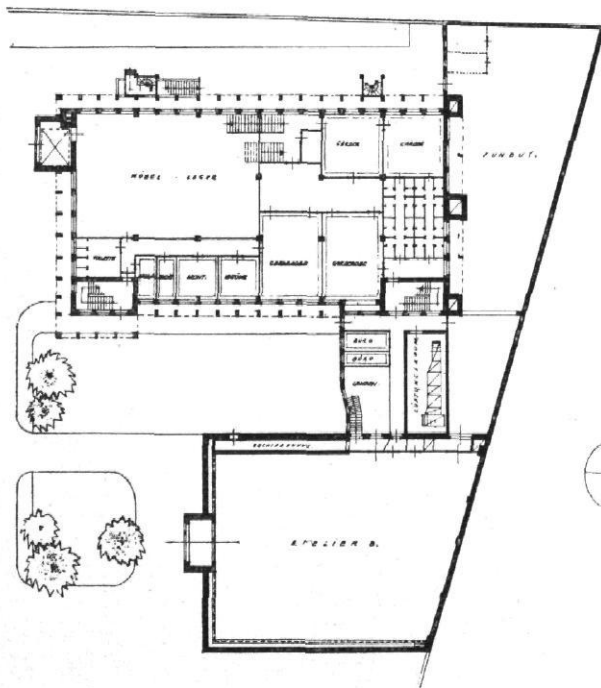


ABB. 4 BIS 6 (UNTEN) / TONFILM-ATELIERS IN BERLIN-TEMPELHOF / ARCHITEKT: OTTO KOHTZ BERLIN / GRUNDRISSE UND SCHNITT DER BEIDEN ATELIERS MASSTAB 1:800



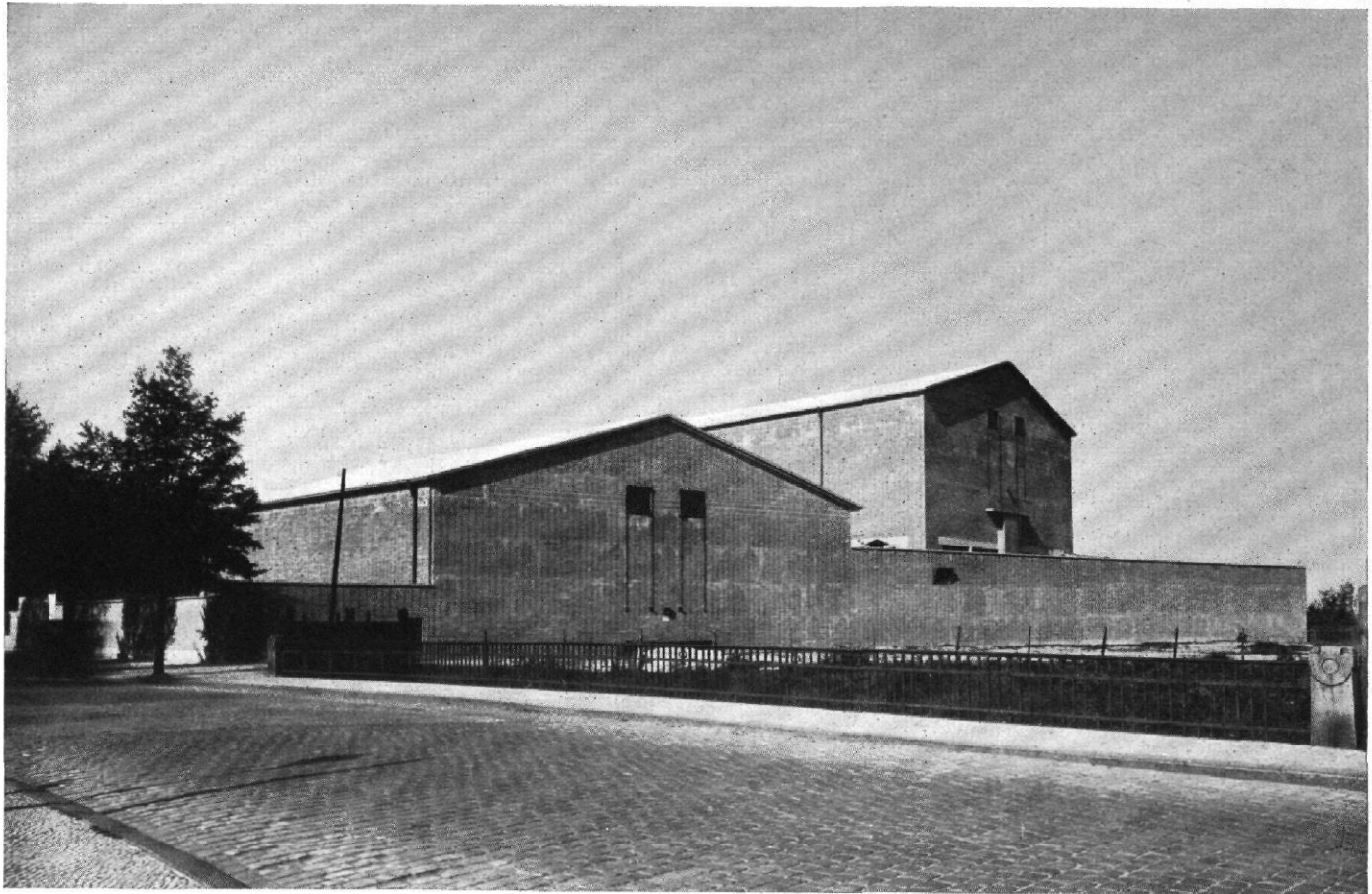


ABB. 7 / TONFILM-ATELIERS IN BERLIN-TEMPELHOF / ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN / ANSICHT DER BEIDEN ATELIERBAUTEN VON OSTEN

von diesem Institut stellte daraufhin auf dem Flugplatz Messungen der Flugzeuggeräusche an und in den Tonfilm-Ateliers in Neubabelsberg Messungen der Schalldurchlässigkeit der Wände, Dächer, Türen usw. Bei diesen Versuchen ergab sich, daß die Bauart der Tonfilm-Ateliers in Neubabelsberg auch für die viel größeren Schallstärken in Tempelhof geeignet war, so daß die Wände und Türen in der gleichen Weise ausgeführt werden konnten. Bei den Dächern mußte mit Rücksicht auf die Flugzeuge, die bei Südwind die Ateliers sehr häufig nur in geringer Höhe überfliegen, eine Vermehrung der Schallisolierungseinlagen vorgenommen werden.

Es erschien außerordentlich wünschens-

wert, die Glasdächer und Wände der vorhandenen Ateliers bei dem Umbau unberührt zu lassen, damit nicht durch eindringenden Regen eine Beschädigung der vorhandenen Gebäudeteile, der Möbel usw. eintrete, und damit keine Veränderung der Heizungsanlage, der elektrischen Installation, der Schalttafeln, der Beleuchtungsbrücken vorgenommen werden müsse. Bei dem Atelier 4 ergab übrigens die statische Berechnung, daß der zweigeschossige Unterbau, in welchem sich die Garderoben, Möbel usw. befanden, nicht genügend starke Pfeiler hatte, um die

neuen schweren Lasten der Ateliermauern und des Daches aufzunehmen. Mit Rücksicht hierauf wurde die Umbauung der Ateliers, völlig un-

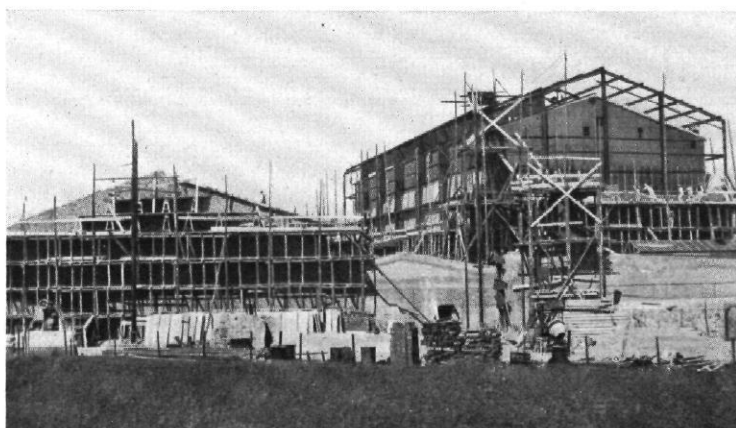
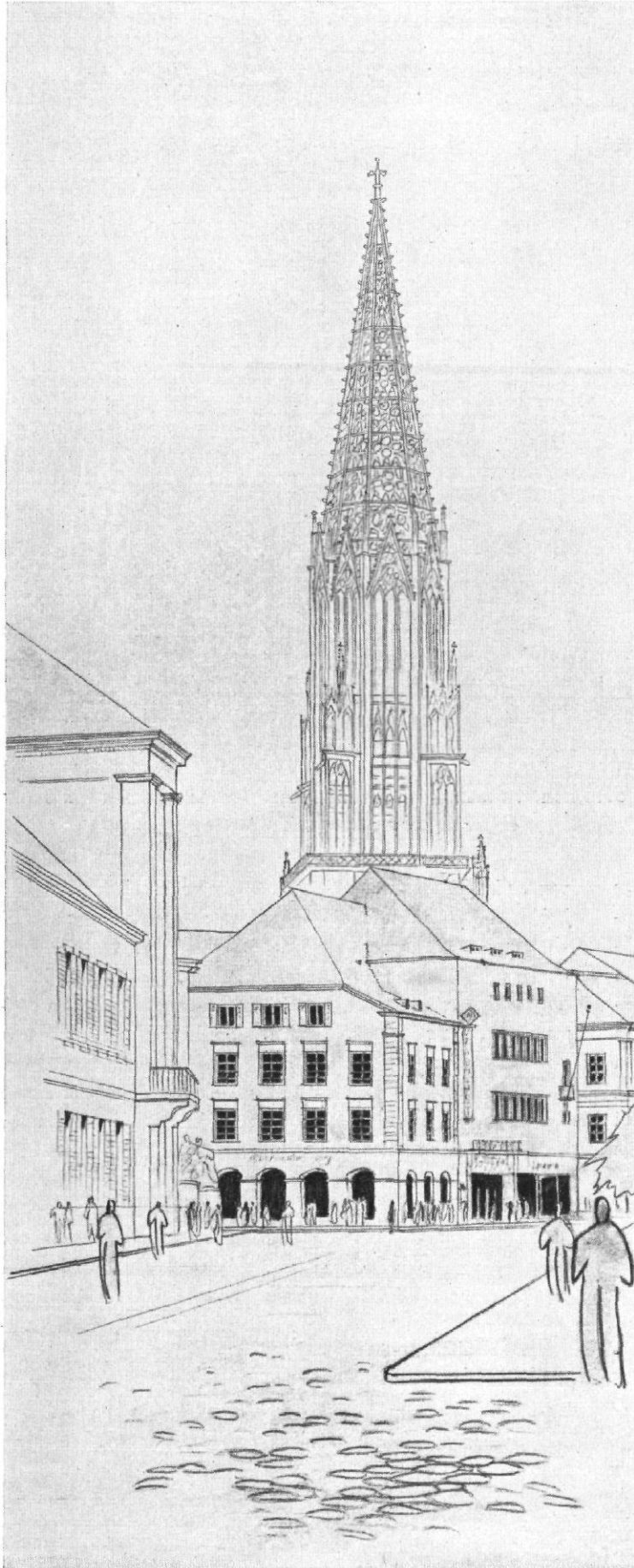


ABB. 8 / TONFILM-ATELIERS IN BERLIN-TEMPELHOF ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN

ANSICHT DER BEIDEN ATELIERBAUTEN WÄHREND DES BAUES. RECHTS IST DEUTLICH DAS ALTE GLASHAUS SICHTBAR



abhängig von den vorhandenen Gebäuden, so ausgeführt, daß die Glashäuser unberührt blieben.

Beim Atelier 3 konnten die Isoliermauern ohne weiteres im Abstand von etwa 80 cm von dem Glashauser ausgeführt werden, weil das alte Atelier zu ebener Erde liegt. Beim Atelier 4 mußten jedoch besondere Säulen vor dem zweistöckigen Unterbau des alten Gebäudes aufgestellt werden, welche die neuen Außenwände und die Dachlasten zu tragen hatten. Die Dachbinder liegen beim Atelier 3 auf den neuen Außenmauern, während beim Atelier 4 Vollwandrahmenbinder auf die unteren Säulen gestellt wurden, und die neuen Außenwände somit nur Füllmauerwerk sind. Bei der Montage wurden diese Vollwandbinder von der Firma Thyssen vor dem Gebäude fertig montiert und auf Gleitbahnen über das Glashauser an Ort und Stelle geschoben. Die Deckenplatten der Dächer liegen auf Eisenpfetten und darüber befinden sich drei Schallisolierschichten, die durch Zwischenschichten getrennt sind. Unter dem Pappdach ist eine besondere Isolierung gegen das Geräusch von auffallendem Platzregen und Hagelschlag angebracht.

Die architektonische Gestaltung ergab sich zwanglos aus der Form der vorhandenen Gebäude und der Konstruktion der neuen Überbauung. Die Ateliermauern wurden mit Rücksicht auf die Wetterbeständigkeit und gute Schallreflexion unter Verwendung von Verblendklinkern ausgeführt. Die unteren Stützen und Überlagsträger sind mit Beton ummantelt, wodurch ein Zusammenklang mit den dahinterliegenden alten Fronten erreicht wurde, so daß keinerlei Änderungen an diesen auszuführen waren. Mit Rücksicht auf den industriellen Charakter der Gebäude wurde von allen Schmuckformen Abstand genommen, doch sind die Gesimse, die Türen, die Beschriftung usw. gut durchgearbeitet.

Die Gesamtbauarbeiten wurden von Beginn der Erdarbeiten bis zur Inbetriebnahme in Tag- und Nachtschichten in der Zeit von zweieinhalb Monaten fertiggestellt. Nach der Umbauung der Ateliers können nunmehr alle Arten von Tonfilmen ohne jede Störung durch die Bahn oder Flugzeuggeräusche aufgenommen werden  
*Otto Koltz, Berlin.*

ABB. 9 / ZUR AUSFÜHRUNG BESTIMMTER ENTWURF FÜR EIN LICHTSPIELTHEATER DER UFA IN FREIBURG IM BREISGAU ARCHITEKT: OTTO KOHTZ, BERLIN / BEI DIESER BAUAUFGABE GALT ES VOR ALLEM DIE FORDERUNG EINER ZWANGLOSEN EINORDNUNG IN DAS SCHÖNE ALTE STADTBILD ZU ERFÜLLEN



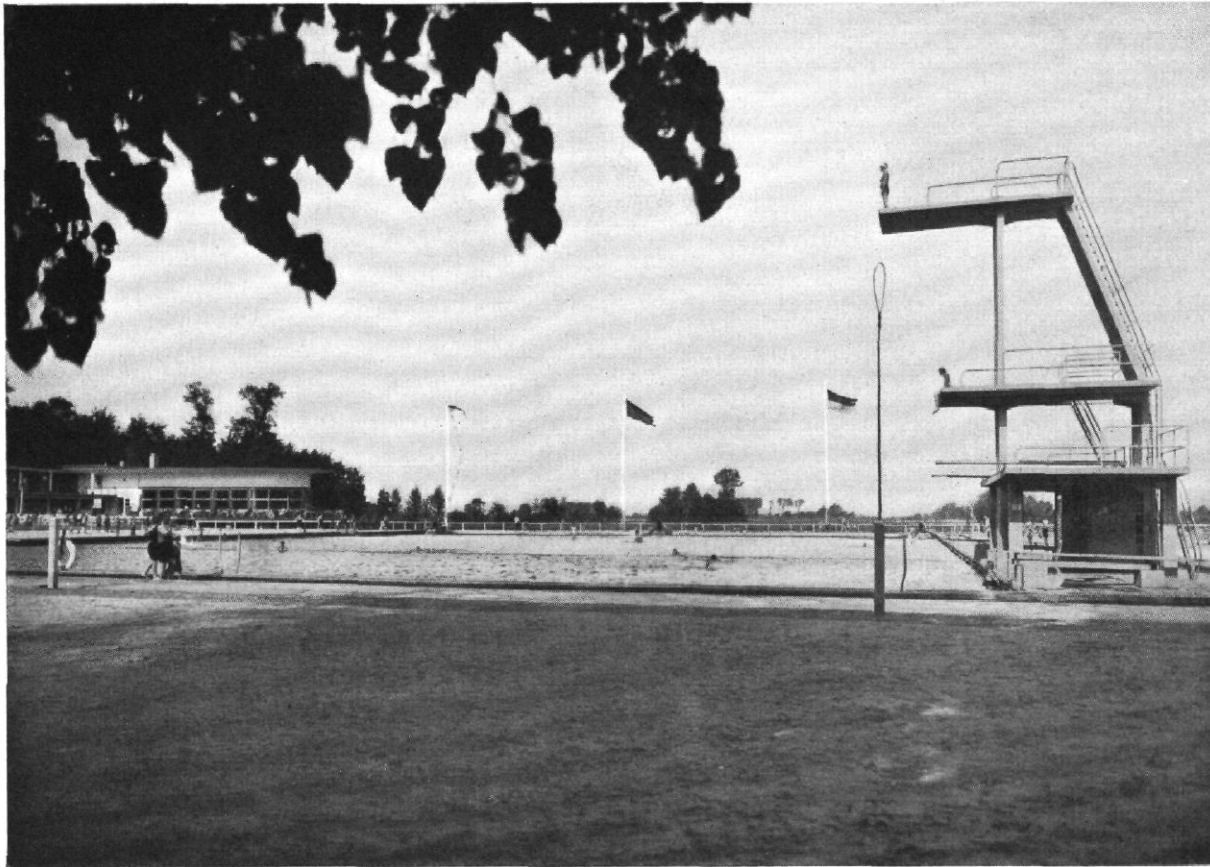


ABB. 1 DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / GESAMTANSICHT VON WESTEN

## DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA

Leuna, weit bekannt durch das chemische Riesenwerk, die Leunawerke der I. G. Farben, liegt annähernd im Schwerpunkt des Städtedreiecks Halle-Leipzig-Weißenfels. Die Nachkriegsjahre stellten infolge der oft als „amerikanisch“ bezeichneten Entwicklung die kommunale Verwaltung von Leuna vor große Aufgaben, ganz besonders auf dem Gebiete des Städtebaues.

An die Schaffung einer ausreichenden Freibadeanlage konnte man wegen dringlicherer Bauaufgaben erst im vergangenen Jahre herangehen. Das Fehlen eines Freibades machte sich schon lange schmerzlich fühlbar, ganz besonders bei der ortsansässigen Industriebevölkerung. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß der Flußlauf der Saale aus hygienischen Gründen für die Schaffung einer Freibadeanlage nicht in Betracht kam. Die Gemeinde besaß aber ein ideales Gelände in der weit ausgedehnten Saaleaue (Abb. 2 und 4). Zu dem Freibadgelände gehört heute ein frühzeitig vom preußischen Fiskus erworbener, 60 Morgen großer Waldbestand. Die Waldbadanlage wird von der Saale und einem Nebenarm, der „alten Saale“, halbinselartig umflossen. Bei der Wahl des Baugeländes mußte darauf geachtet werden, daß eine Belästigung durch die großen Werkanlagen möglichst vermieden wurde. Gepflegte Autostraßen,

Radfahr- und Uferwege führen zum Waldbad; für den Wassersportler stellt die Saale stromauf und stromab die beste Verbindung her.

Der Hauptzugang zum Waldbad führt über die in kühnem Bogen über die Saale gespannte Fußgängerbrücke (Abb. 12 und 13). Die Brücke hat über 55 m Spannweite und ist in Eisenbeton ausgeführt; an ihren steilen Widerlagern sind bequeme Stufen angebracht. Sowohl das Schiffsfahrtsprofil wie auch die günstigste statische Linie bestimmten ihre Form. Vom Brückenscheitel aus überblickt der Besucher das Waldbad in seiner ganzen Ausdehnung. Die Zufahrt ergibt sich von der Landseite her. Ein ausgedehnter Parkplatz ist der Brücke vorgelagert. Er bietet Platz für Hunderte von Kraftfahrzeugen und Tausende von Fahrrädern. Übrigens stellte sich während des Sommers heraus, daß die Größe dieses Platzes durchaus erforderlich war.

Auf zwei Seiten von Wald umgeben, liegen Auskleideräume, Erdterrassen mit sonnigen Sitzplätzen und, vom Restaurationsgebäude flankiert, Badestrand und Badebecken hintereinander. Die ganze Anlage ist der Sonne zu-gekehrt. Turnplätze für Erwachsene und Spielplätze für Kinder liegen schattig im Walde, dessen Schneisen gern aufgesuchte Zelt- und Ruheplätze sind.



ABB. 2 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / FLUGBILD MIT BLICK AUF DIE SAALE

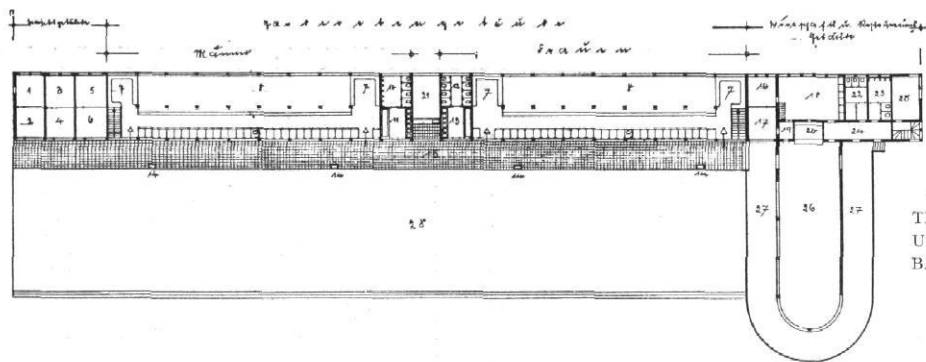
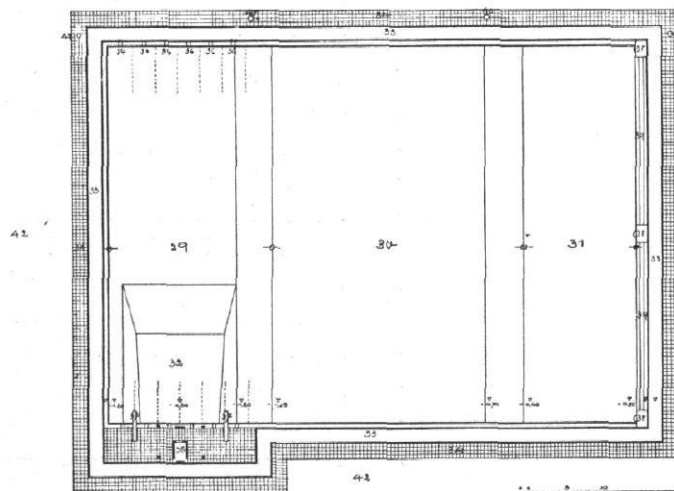


ABB. 3 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE

GRUNDRISS DES BETRIEBS, GARDEROBEN- UND WIRTSCHAFTSGEBÄUDES SOWIE DES BADEBASSINS 1:1000

1. Sanitätsraum,
2. Wäsche- und Schlussausgabe,
3. Laden,
4. Laden,
5. Trinkwasserpumpe,
6. Schwimmmeister,
7. Offener Ankleideraum,
8. Garderobenaufbewahrung,
9. Waschzellen,
10. Männerabort,
11. Duschkraum,
12. Frauenaborte,
13. Brauseraum,
14. Fußwaschbrausen,
15. Plattenweg,
16. Spülküche,
17. Kaffeeküche,
18. Kochküche,
19. Ausgabe,
20. Büfett,
21. Sommerbüfett



22. Frauenaborte,
23. Männeraborte,
24. Flur,
25. Büro,
26. Gaststätte,
27. Gedeckte Terrasse,
28. Offene Terrasse,
29. Schwimmbassin,
30. Nichtschwimmerbassin,
31. Planschbecken,
32. Sprunggrube,
33. Fußwaschrinne,
34. Plattenweg,
35. Pumpenraum und Sprungturm,
36. Startblöcke,
37. Sprungbretter,
38. Wasserzufuhr und Wasserspeier,
39. Treppe,
40. Regenbrausen,
41. Massagebrausen,
42. Sandstrand



ABB. 4 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / FLUGBILD, BLICK AUF DIE GEBÄUDE



ABB. 5 / DAS WALDBAD LEUNA  
ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA

EISENBETON - SPRUNGTURM, GE-  
SEHEN VON DER SPRUNGGRUBE



ABB. 6 / DAS WALDBAD LEUNA / SCHNITT DURCH DAS SCHWIMMBASSIN MASSTAB 1:400

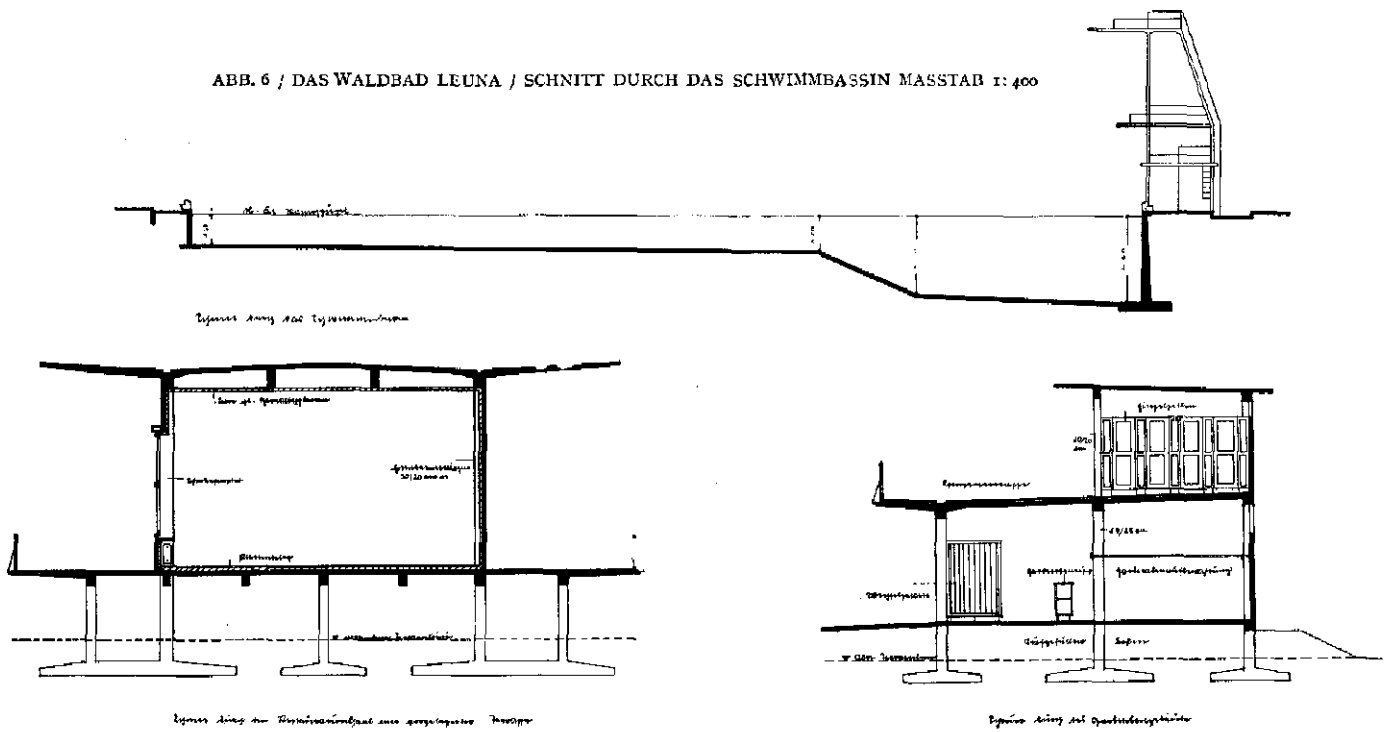


ABB. 7 UND 8 / DAS WALDBAD LEUNA / SCHNITT DURCH RESTAURATION MIT TERRASSE UND DURCH DAS CADEROBENGEBÄUDE 1:400

Die Wasserfläche des Beckens ist  $50 \times 70$  m groß. Sie ist eingeteilt in eine sportgerechte 50-m-Schwimmbahn von etwa 20 m Breite, eine Abteilung für Nichtschwimmer mit etwa 30 m Breite und ein flach auslaufendes Planschbecken von gleichfalls 50 m Länge und der restlichen Breite. Umgeben ist das Becken von einer Fußrinne von 1,50 m Breite,

die zur unbedingten Sauberhaltung des Badebeckens beiträgt. Dem breiten Plattengang, der um das ganze Becken herumführt, ist zur Ableitung des überspritzenden Wassers aus der Fußrinne eine kleine flache Ablaufrinne angefügt, die wie die Fußrinne an die Entwässerungsleitung angeschlossen ist. Die eigentliche Schwimmbahn ist so angelegt, daß sie für die Austragung von Schwimmwettkämpfen verwendbar ist. Der Sprungturm aus Eisenbeton, der ganz besondere Beachtung gefunden hat, entspricht mit seinen verschiedenen Sprungbrettanlagen (Abb. 5 und 9) den Forderungen der Sportbehörden. Die Wassertiefen, besonders die Tiefe von 4,50 m in der Sprunggrube, sind gleichfalls vorschriftsmäßig. Die Nichtschwimmerfläche ist von der eigentlichen Schwimmbahn durch sichtbare Balken abgetrennt und an den Breitseiten mit den neuzeitlichen Einrichtungen für den pflichtmäßigen Schwimmunterricht für Schulen ausgestattet. Das Planschbecken für die Kleinsten ist gleichfalls sichtbar abgeteilt. Um Ablagerungen auf der Wasserfläche sofort beseitigen zu können, sind Überlauftrinnen und Spielöcher erforderlich.

Die Wasserversorgung des Bades erfolgt durch Frischwasser von Trinkwassergüte, welches durch Tiefbrunnen dem Grundwasserstrom entnommen wird. Es wird über eine Filteranlage zum Becken geleitet. Die Wasserförderung geschieht durch eine Tiefbrunnen-Turbinenpumpe mit einer Leistung von maximal 250 cbm in der Stunde; diese Pumpe ist unter dem Sprungturm praktisch untergebracht (Abb. 9). Das etwa 12 Wärmegrade messende Grundwasser erwärmt

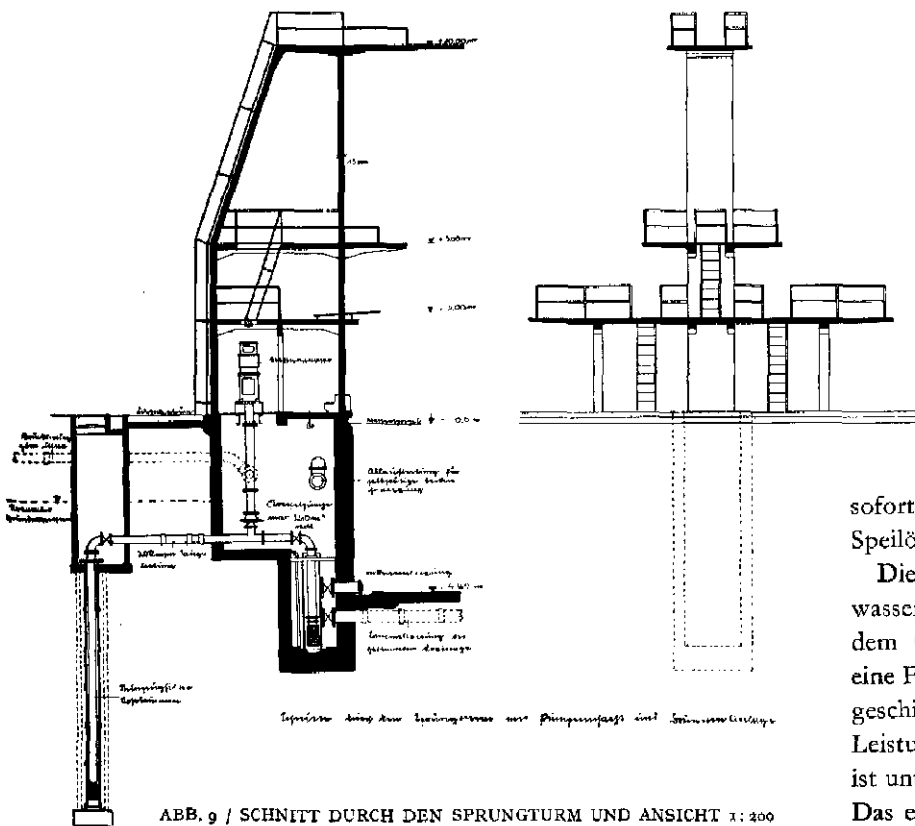


ABB. 9 / SCHNITT DURCH DEN SPRUNGTURM UND ANSICHT 1:400

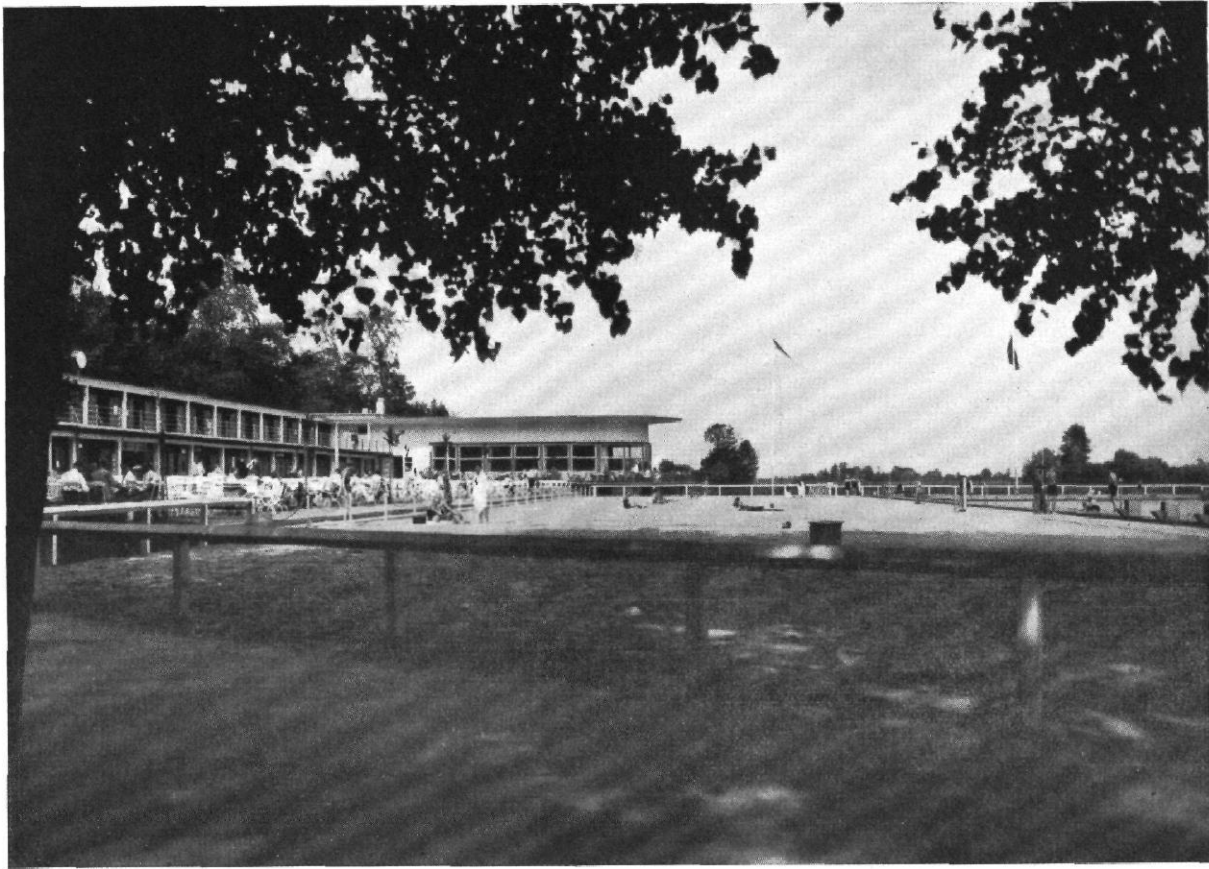


ABB. 10 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / BLICK ÜBER DEN SANDSTRAND

sich in dem betonierte Becken auf etwa 18 bis 22 Grad. Besonders begünstigt wird die Erwärmung durch die Einlaufanordnung an der flachen Seite des Beckens. Eine stetige Erneuerung des Beckeninhaltes wird erreicht durch den gutwirkenden Filter und die Umwälzanlage. Je nach Benutzung des Bades und je nach Witterung wird durch reichlichen Zusatz von Frischwasser die Wassertemperatur reguliert. Die Höhenlage des Beckens im Verhältnis zum Saalearm gestattet es, den Beckeninhalt bis auf die Tiefe der Sprunggrube selbsttätig zu entleeren. Die Sprunggrube wird durch die Filterpumpe entleert. Das ganze Badebecken kann leicht und ohne besondere Kosten in kurzen Abständen geleert und gereinigt werden. Die häufige, gründliche Wassererneuerung erübrigt einen besonderen Zusatz von Chemikalien zum Badewasser (Chlorierung, Kupferung gegen Algen usw.).

Die Gebäude sind in schlichten Formen gehalten und entsprechen den Forderungen nach Übersichtlichkeit. Es bestehen Auskleidemöglichkeiten für 2600 Besucher auf einmal, ferner Wechselzellen mit Sammelraum für Garderobeaufbewahrung sowie Dauereinzelnzellen, Dusch- und Abortanlagen. Für Schulkinder, die sich klassenweise ausziehen,

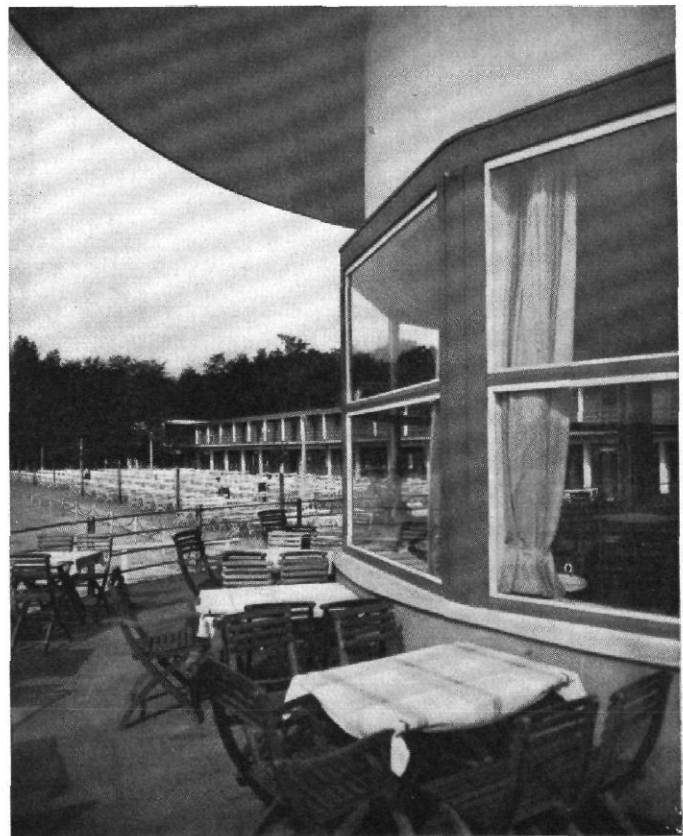


ABB. 11 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA  
BLICK ÜBER DIE TERRASSEN AUF DAS GARDEROBENGEBÄUDE



ABB. 12 / DIE ZUM WALDBAD ÜBER DIE SAALE FÜHRENDE FUSSGÄNGERBRÜCKE AUS EISENBETON / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / DIE BRÜCKE HAT ÜBER 55 m SPANNWEITE, AN DEN STEILEN WIDERLAGERN SIND BEQUEME STUFEN ANGEBRACHT

sind zwei große Auskleideräume geschaffen, ferner Wohnung für einen Bademeister, Sanitätsraum, Räume für die Wert-sachenaufbewahrung und Leihwäsche.

Als geeignetestes Baumaterial ist Eisenbeton gewählt worden. Zur Ausführung des Sprungturmes wurde hochwertiger Zement verwendet, um geringe Konstruktionsstärken zu erzielen. Die Kiesgewinnung aus der Saale, etwa 6000 cbm, erfolgte durch Baggerung. Die Rücksichtnahme auf die Hochwasserverhältnisse machte es notwendig, den Fußboden der Gebäude entsprechend hoch zu legen. Der wenig tragfähige Baugrund erforderte wesentliche Verbreiterungen der Stützfundamente. Das wasserdichte Badebecken liegt im Grundwasser. Die Ausführungsarbeiten gingen unter starker Wasserhaltung vor sich. Unter

der Beckensohle sind reichlich Drainrohre zur Entwässerung der unmittelbaren Umgebung verlegt. Sowohl bei der Ausführung der Fundamente an den Widerlagern der weitgespannten Fußgängerbrücke, wie bei der Herstellung der Beckenwandungen und der Sohle wurde Rücksicht auf aggressives Untergrundwasser genommen. Die vollständige Entleerung des Badebeckens bedingt das Absenken des Grundwasserspiegels, wozu die Filterpumpe in Tätigkeit tritt.

An den tiefsten Punkten der Beckensohle sind zur Sicherung gegen zu starken Druck durch Wasserauftrieb Bodenventile eingebaut.

Bei der günstigen Lage des Bades zu den umliegenden Städten und in der idyllischen Saaleaue mit dem Wald- und Baumbestand wurde die Aufgabe gestellt, das Bad zugleich als Ausflugsort zu



ABB. 13 / DIE BRÜCKE VON DER

LANDSEITE AUS (VGL. AUCH ABB. 2)





ABB. 14 / DAS WALDBAD LEUNA / ARCHITEKT: KURT JAHN, LEUNA, MITARBEITER BUSSE / BETRIEBSGEBÄUDE UND KASSE, WÄSCHE-AUSGABE, LÄDEN UND WOHNUNG DES BADEMEISTERS. HIER MÜNDET DER ÜBER DIE BRÜCKE FÜHRENDE HAUPTZUGANGSWEG

gestalten. Deshalb wurden großzügige Gaststätten mit errichtet, die auch außerhalb der Badezeiten Sommer und Winter geöffnet sind. Die ursprünglich eingerichteten 700 Sitzplätze im Freien mußten bald auf die Zahl 1800 erhöht werden. Die Badestrandflächen werden bei geeignetem Winterwetter zu Eislaufbahnen hergerichtet.

Die Lösung der Aufgabe, die bei der Projektierung durch die auftraggebende Körperschaft gestellt wurde, die Anlage und den Betrieb möglichst rentabel zu gestalten, ist voll geglückt. Im Sommer 1931 hatte das Bad annähernd 400 000 Besucher aufzuweisen. Die Eintrittspreise sind außerordentlich niedrig gehalten, sie betragen für Erwachsene 10 Pfennig, für Kinder 5 Pfennig. Wer die besonderen Garderobe-einrichtungen benutzt, hat geringe Zuschläge zu zahlen.

#### Die Gestehungskosten:

Fußgängerbrücke über die Saale .....	RM.	36 000
Badebecken mit Sprungturm .....	„	65 700
Wasserversorgung, Pumpenanlagen, Brunnen ..	„	46 000
Schwimmtechnische Einrichtungen .....	„	3 700
Gebäude .....	„	101 000
Installationen: Heizung, Wasser, Licht .....	„	10 500
Zellenausbau und Garderobeaufbewahrung...	„	17 000
Frachten, Sandlieferungen, Inneneinrichtungen	„	11 000
		<u>RM. 290 900</u>

In dieser Summe sind die Kosten für die Erdarbeiten und die Kiesgewinnung nicht enthalten, da diese Arbeiten als besondere Notstandsarbeiten vorher ausgeführt wurden.

#### Die Betriebskosten:

##### Einnahmen:

a) aus Eintrittsgeldern, Benutzung von Wechsel- und Dauerzellen, Wertsachenaufbewahrung, Schwimmunterricht, Jahresdauerkarten ....	RM.	35 000
b) aus Mieten und Verpachtungen .....	„	25 000
		<u>RM. 60 000</u>

##### Ausgaben:

a) für Personal .....	RM.	9 000
b) für laufenden Betrieb, Stromkosten, Wassergewinnung, Werbung, Versicherung, Steuer ..	„	16 500
c) Erneuerung, Erweiterung, Tilgung und Zinsdienst .....	„	34 500
		<u>RM. 60 000</u>

Der Entwurf ist eine Arbeit des Vorstandes des kommunalen Bauamtes Leuna, Baurat Kurt Jahn, Leuna, Mitarbeiter Architekt Busse. Zur Beratung in schwimmsportlichen und schwimmtechnischen Fragen wurde der technische Berater des Deutschen Schwimmverbandes zugezogen.

*Verbandsbaurat Kurt Jahn, Leuna*

Die Photos zu den Abbildungen auf S. 509-515 entstammen dem Atelier Arndt, Merseburg

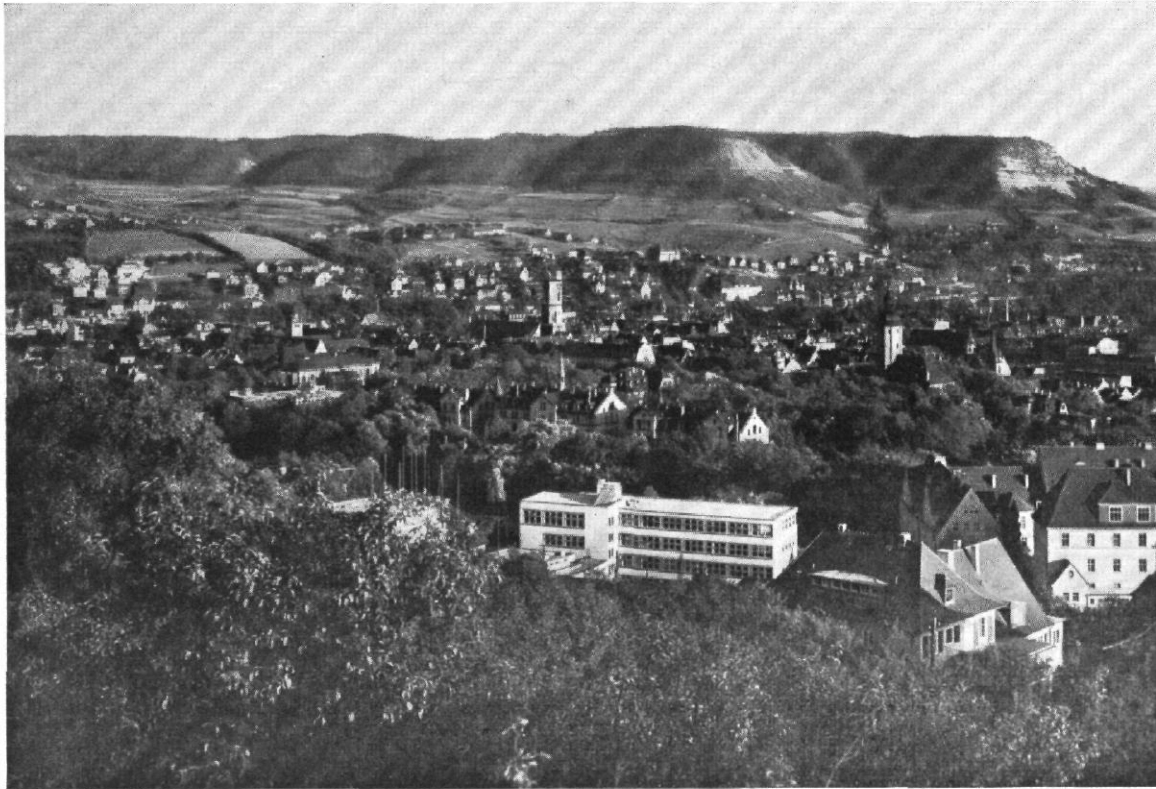


ABB. 1 / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT, WEIMAR / ANSICHT DES NEUBAUES IM STADTBILDE

## DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT, WEIMAR

MIT EINEM BEGLEITTEXT VON PAUL KLOPPER

Der Auftrag zum Entwurf und zur Erbauung eines Werkes, wie es das optisch-mathematische Institut der Carl-Zeiß-Stiftung in Jena darstellt, konnte wirklich keinem Geeigneteren erteilt werden als Ernst Neufert, dem Schüler von Walter Gropius. Neufert hat das Glück gehabt, schon mit sehr jungen Jahren vor Aufgaben gestellt zu werden, die vom Baumeister nicht nur ein sicheres Fingerspitzengefühl für die Form, sondern vor allem die Fähigkeit verlangen, einen Bau in seinem Fortschreiten vom Groben zum Feineren und Feinsten mit immer gleicher Ausdauer und Hingabe durchzuführen, ihm nicht allein sein Denken restlos zu verschreiben, sondern auch sein Fühlen. Wer einmal das Faguswerk in Alfeld gesehen und von unten bis oben studiert hat, dem wird neben dem Eindruck einer wahrhaft künstlerischen Tat, die wir Walter Gropius zu verdanken haben, auch der Eindruck einer vorbildlich-gewissenhaften Ausführung bleiben, die dieser Bau eben dem jungen Bauführer Neufert zu verdanken hat. Wie jene Schuhleistenfabrik, so sprechen auch andere, zuletzt Neuferts eigene Werke, von der gleichen Akribie, von einer Vertiefung in die ungezählten Anforderungen, die aus einem gesunden

Plane organisch und Schritt vor Schritt erwachsen. Es nimmt uns zuletzt gar nicht wunder, Neufert da und dort auch auf der Liste der technischen Erfinder zu sehen, und zwar überall, wo es unsere Lebenshaltung um ein Kleines zu erleichtern oder zu verbessern gilt, etwa durch praktische Treppengeländer oder praktische Fenster.

Wenn nun ein Institut wie die Carl-Zeiß-Stiftung, also eine Körperschaft, die wir als „technisch“ im eigentlichen Sinne des Wortes ansprechen dürfen, ein Haus braucht, in dem eine Reihe von Arbeitsräumen und größeren und kleineren Hörsälen, die im Dienste von Mathematik und Optik stehen, unterzubringen sind, so wird dies auf den erfinderischen Geist Neuferts einen sehr großen Reiz ausüben. In diesem Falle kam aber noch hinzu, daß der Entwurf für später eine bedeutende Erweiterung zulassen sollte, auch ist das Terrain des Grundstückes nicht eben, sondern erschwerte die Aufgabe dadurch, daß es nach hinten erheblich ansteigt, und endlich verlangte die Baupolizei, daß das Gebäude zu den schon vorhandenen Instituten an der Lessingstraße (Südfront) in die gleiche Flucht gerückt werden sollte. Gerade diese Schwierigkeiten und Nöte aber,

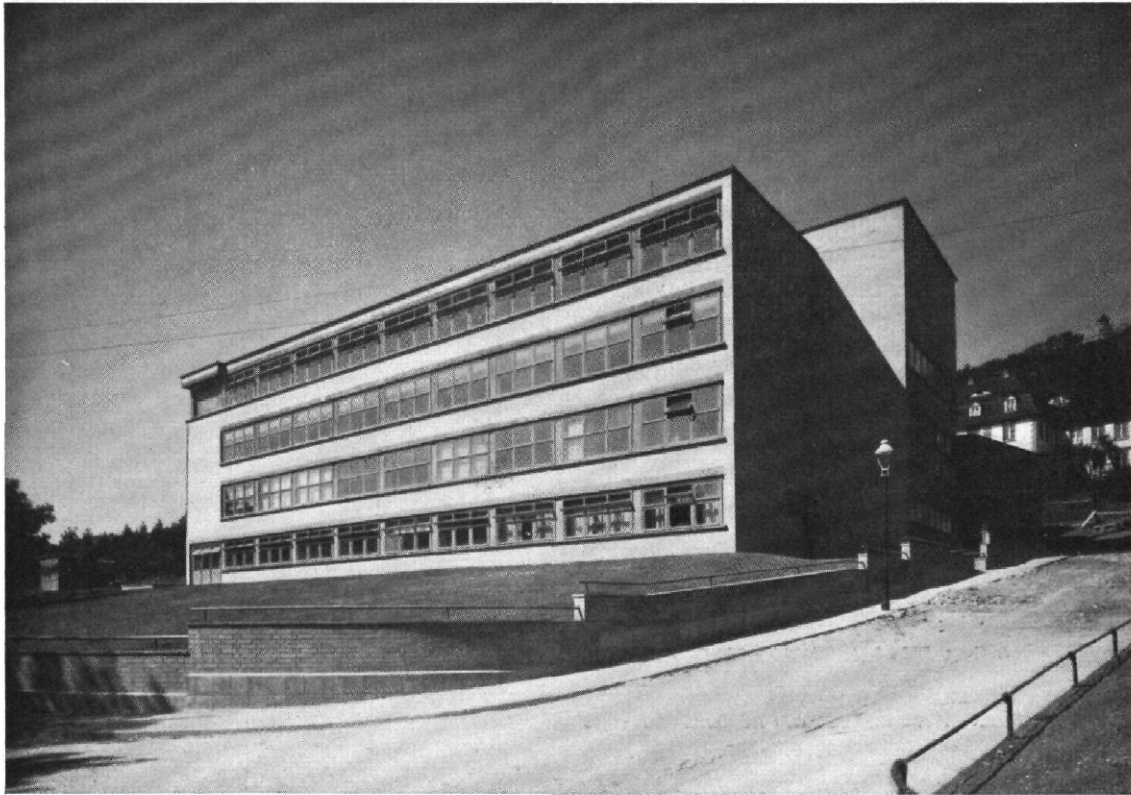
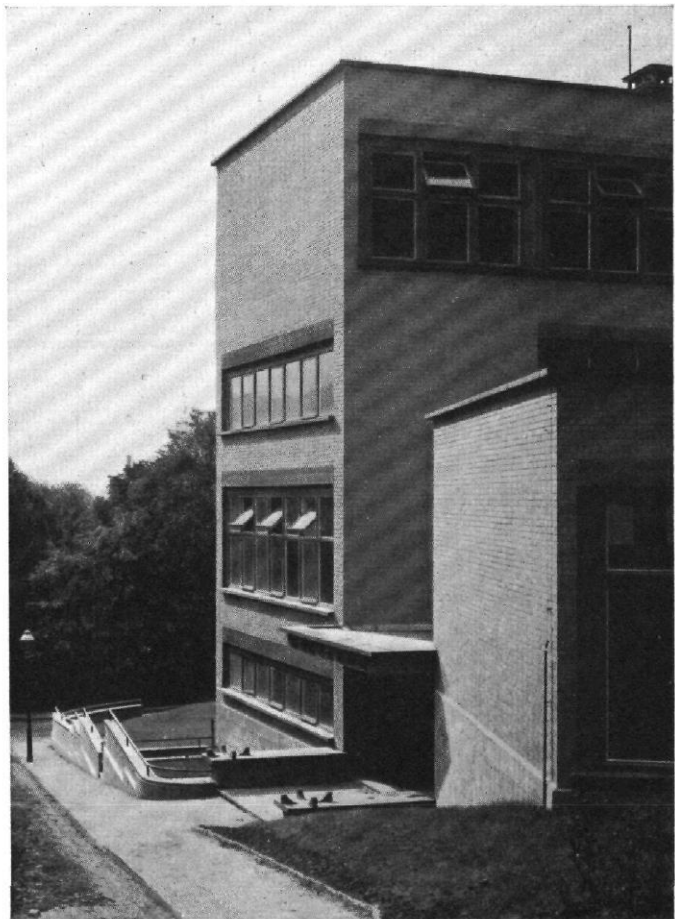


ABB. 2 / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT, WEIMAR / ANSICHT VON DER STADTSEITE

ABB. 3 / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT  
DIE NORDWESTECKE MIT BLICK AUF DEN HAUPTINGANG. DER  
EINGANG SCHIEBT SICH ZWISCHEN HAUPTBAU UND HÖRSAALANBAU

möchte ich sagen, sind für den wirklich begabten Architekten weniger Hindernisse als Anlässe zu besonderer Lösung, da der Weg zur endlichen Gestaltung dadurch enger und zielsicherer wird, als wenn er nach allen Richtungen der Windrose frei gegeben wäre.

Wenn wir uns zunächst einmal den aus dem Modell (Abb. 9) erkenntlichen Lageplan ansehen, dann dürfen wir feststellen, daß die Richtungen der Straße, die den Bauplatz im Bogen umfaßt, auch der Gesamtanlage den Charakter gegeben hat: durch die Zurücksetzung des Hauptbaues an der Südfront (Lessingstraße) nämlich gewinnt er Blickfreiheit und wirkt dadurch imposanter und vollständig. Nun knickt die Lessingstraße aber nicht im rechten, sondern im stumpfen Winkel nach Norden in den Fröbelstieg um. Es wäre das bequemste gewesen, den Seitenflügel diesem Winkel entsprechend anzulegen, — hier aber setzt Neuferts Nachdenken ein, und seine Freude, „aus der Not eine Tugend zu machen“. Er schafft zunächst für den Hauptbau an der Lessingstraße durch den Hörsaalbau des optischen und (im zweiten Obergeschoß) des mathematischen Instituts eine kräftige und hohe Fassade, legt daneben den





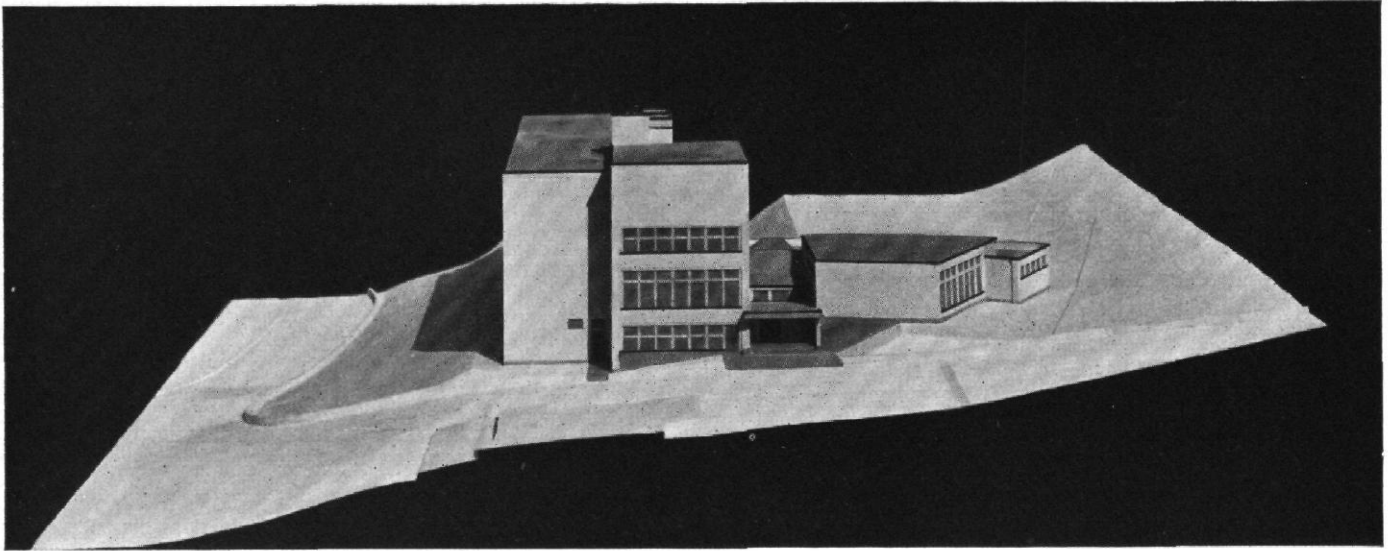


ABB. 4 UND 9, UNTEN RECHTS / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT, WEIMAR / ZWEI ANSICHTEN DES MODELLS

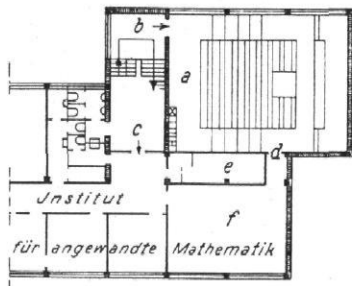
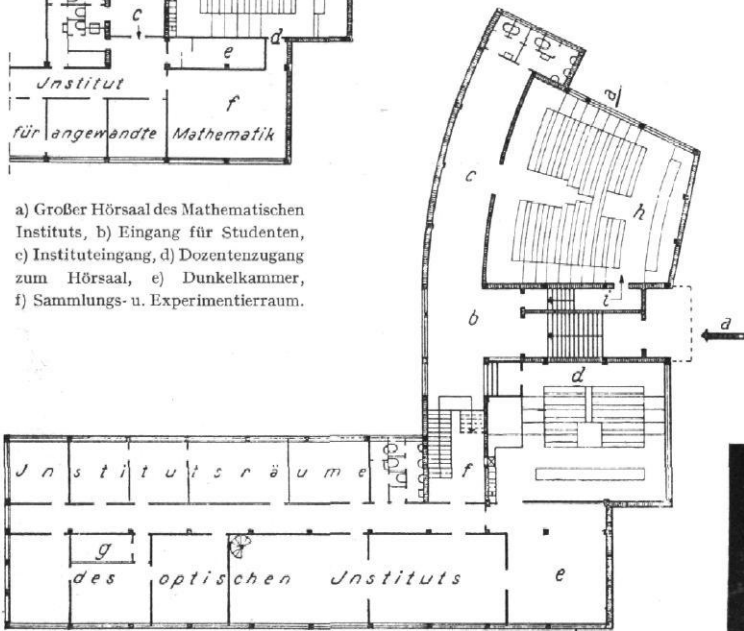
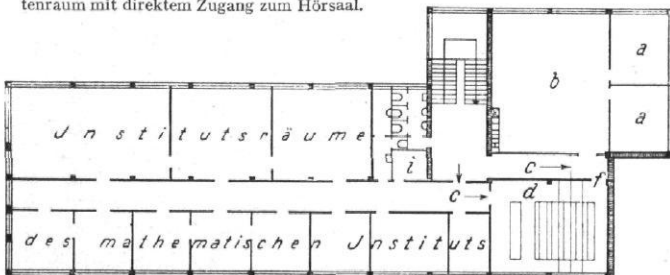


ABB. 5 BIS 8 / GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, DES ERSTEN UND ZWEITEN OBERGESCHOSSES UND QUERSCHNITT DURCH DEN HÖRSAALFLÜGEL IM MASSTAB 1:500

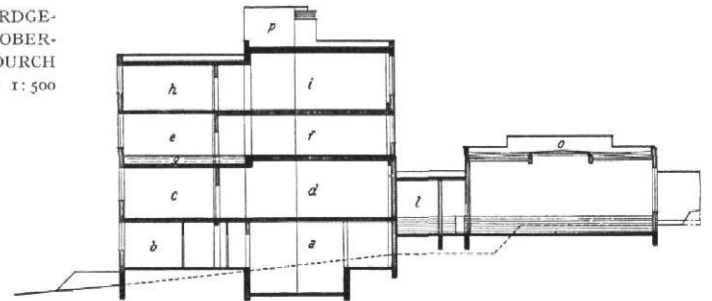
- a) Großer Hörsaal des Mathematischen Instituts, b) Eingang für Studenten, c) Instituteingang, d) Dozentenzugang zum Hörsaal, e) Dunkelkammer, f) Sammlungs- u. Experimentierraum.



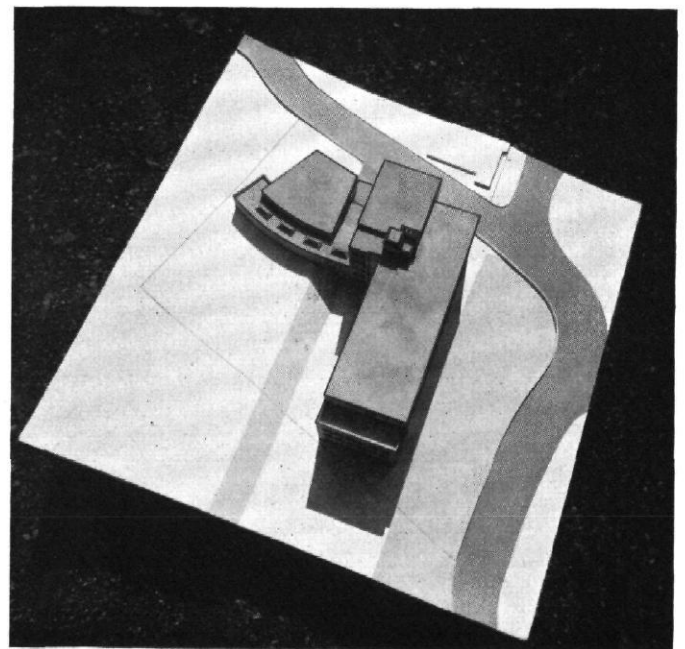
- a) Haupteingang, b) Vorhalle, c) Umgang und Garderobe mit Studenteneingang zum Hörsaal, d) Hörsaal des Optischen Instituts, e) Vorbereitungs- und Sammlungsraum, f) Instituteingang, g) Dunkelkammer, h) Großer Hörsaal, i) Dozentenraum mit direktem Zugang zum Hörsaal.



- a) Doktoranden-Arbeitszimmer, b) Niedriger Sammlungsraum, c) Schräge, d) Kleiner Hörsaal für Mathematik, f) Studenteneingang, i) Abstellraum.



- a) Heizung und Kohlenraum, b) Hausmannswohnung, c) Räume des Optischen Instituts, d) Hörsaal des Optischen Instituts, e) Mathematisches Institut mit kleinem Hörsaal in normaler Geschoßhöhe, f) Niedriger Sammlungsraum des Mathematischen Instituts, g) Schräge zum Sammlungsraum, h) Instituträume für angewandte Mathematik, i) Großer Hörsaal für Mathematik, l) Haupteingang, o) Kino-Projektionsraum, p) Entlüftungsaufbau und Austritt zum Dach.



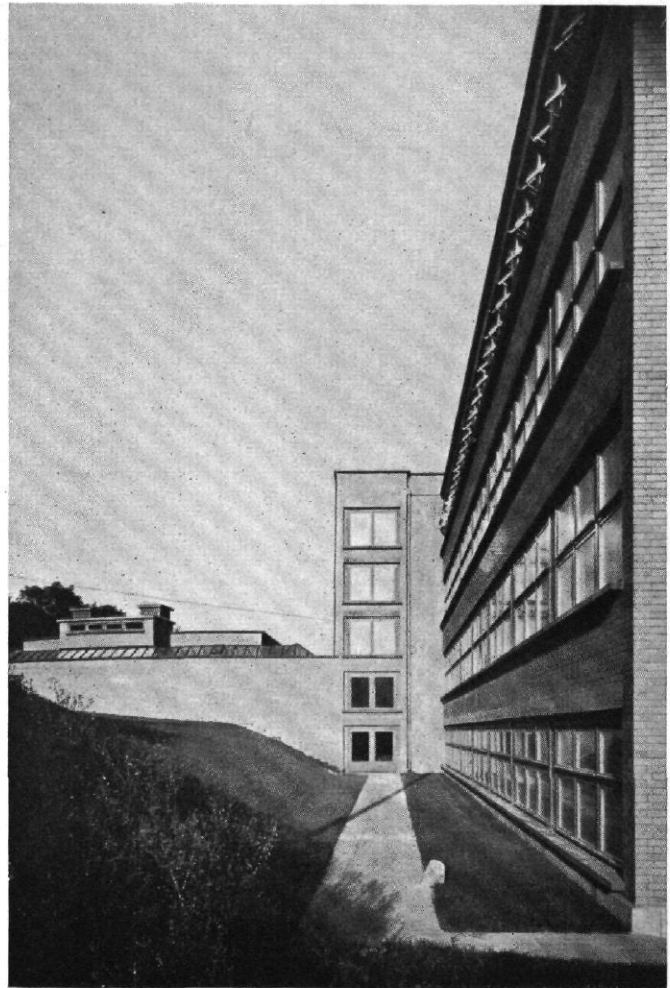
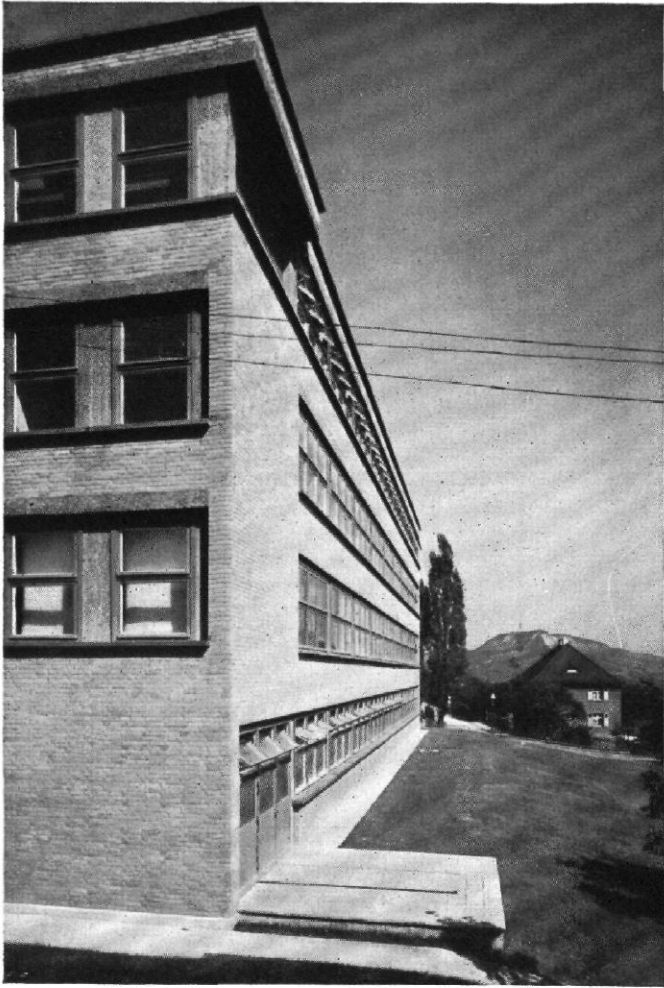
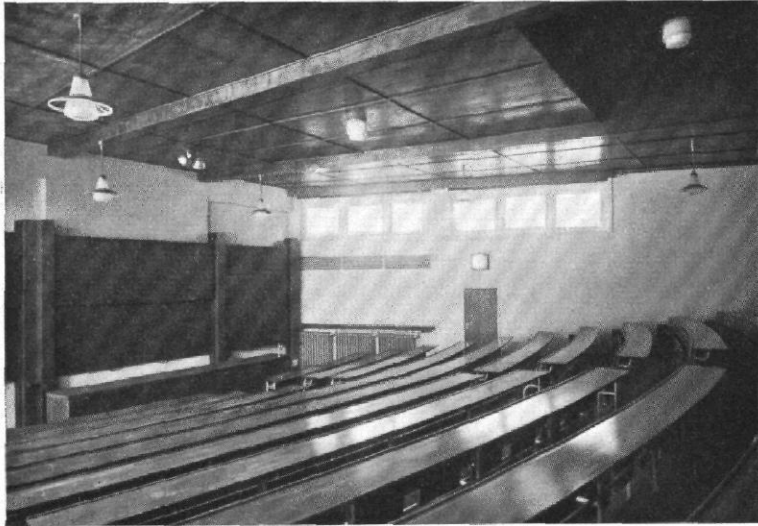


ABB. 9 UND 10 / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT / SÜDOSTFRONT MIT SONNENSPIGEL UND RÜCKFRONT

An der Südecke des Gebäudes (siehe auch Abb. 2) ist der Sonnenspiegel angebracht: auf die Erdgeschoß-Plattform wird ein Spiegel herausgerollt, der die Sonnenstrahlen auffängt und gegen den am Dachvorsprung hervorgeschobenen Gegenspiegel projiziert. Von dort aus werden die Strahlen gesammelt in einen Schmelztiegel geworfen, der von innen bedient wird. Zwischen den Spiegeln mußten die Fenster fortfallen.



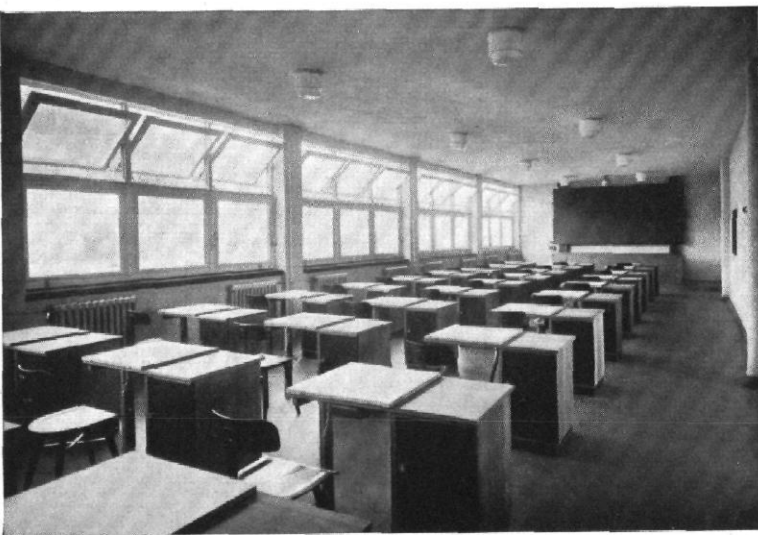
ABB. 11 / DACHAUFSICHT GEGEN DEN ENTLÜFTER UNTEN DER GROSSE HÖRSAAAL MIT DEM UMGANG



DER GROSSE HÖRSAAL IM EINGESCHOSSIGEN SEITENFLÜGEL



DER UMGANG MIT GARDEROBENABLAGE VOR DEM GROSSEN HÖRSAAL



Haupteingang, der sich ohne Überbau wie eine tiefe Kerbe zwischen Haupt- und Flügelbau schiebt, und schwenkt scheinbar mit dem großen Hörsaalbau in die Nordrichtung der Lessingstraße, den Fröbelstieg, ein. In Wirklichkeit tut er dies nicht; die schräggestellte Wand des Hörsaalbaues ist lediglich die Seite eines Trapezes, das in solcher Form den Anforderungen dieses Hörsaales überraschend günstig entgegenkommt. Die hintere Parallelseite des Trapezes ist jedoch geschwungen und nimmt den wahrhaft künstlerisch empfundenen Bogen des Ganges auf, der nach dem Hof zu den Flügel einheitlich faßt und in die Nordrichtung abschwenkt (Abb. 13). Dazu kommt, daß das ansteigende Terrain diesem eingeschossigen Flügelbau die seinem Wesen entsprechende Bedeutung gibt, d. h. den eingeschossigen Bau über das Niveau des Erdgeschosses im Hauptbau emporhebt (Abb. 2).

Es ist selbstverständlich, daß die Innengestaltung mit der gleichen Peinlichkeit und Reinlichkeit bis ins kleinste durchdacht und durchgebildet wurde wie das Äußere des Hauses. Besonders gelungen mutet hier der oben erwähnte geschwungene Gang vor dem großen Hörsaal an: Fußboden, Wand und Decke in Linoleum, Linkrusta und Glas, ja, auch die Einrichtung der Kleiderablage zeigen und betonen einen straffen Rhythmus, — man schreitet gern gerade diesen Gang entlang. Kräftige Farbtöne sind vermieden, es waltet Grau in feinen Abstufungen vor. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die von der Firma Zeiß-Ikon geschaffene künstliche Beleuchtung sich tadellos der Gesamtarchitektur anpaßt. Mit welcher Akkuratess die verschiedenen Aufgaben gelöst wurden, beweisen auch die Zeichentische, die für die besondere Art der Arbeit — Zeichnen und Experimentieren am gleichen Platze — eine ebenso einfache wie praktische Gestaltung erhielten (Abb. 14). Ich glaube dies besonders erwähnen zu müssen, da es zum Wesen des rechten Architekten gehört, seinen Bau nicht „mit der Schlüsselübergabe“, sondern erst dann als fertig anzusehen, wenn auch die Einrichtung den Stempel seines Geistes trägt. Diese Einrichtung ist ein Teil seiner selbst, sie unterstreicht und verstärkt die Einheitlichkeit seines ganzen Werkes, weil sie demselben Geiste entwächst, der schon mit der Schaffung des Lageplans wirksam war.

*Professor Dr.-Ing. Paul Klopfer, Holzminden*

ABB. 12 BIS 14 / DAS ABBEANUM IN JENA / ARCHITEKT: ERNST NEUFERT, WEIMAR / DREI INNENANSICHTEN  
LINKS: DER SAAL ZUM ZEICHNEN UND EXPERIMENTIEREN





ABB. 1 / WOHNHAUS AM ST. JÖRGENS-SEE IN KOPENHAGEN / ARCHITEKTEN: KAY FISKER UND C. F. MÖLLER, KOPENHAGEN / FRONT ZUM SEE

NEUE WOHNHÄUSER IN KOPENHAGEN / ARCHITEKTEN: KAY FISKER UND C. F. MÖLLER

Das Wohnhaus am St. Jørgens-See in Kopenhagen (Abb. 1 bis 7) enthält neun Wohnungen mit je vier und neun Wohnungen mit je fünf Zimmern. Alle Wohnungen haben Bad, Zentralheizung, Warmwasser und eingebaute Kühlschränke. Die Baulinien gegen den St. Jørgens-See und die Straße Vodroffsvej waren gegeben, die Giebelseite konnte beliebig gestaltet werden. Der Grundriß wurde symmetrisch um die Längsachse gelegt, da sich die südwestliche Straßenfront gut für Wohnräume eignet. Um die Erdgeschoßwohnungen nach dem See zu über die Höhe des Dammes zu heben, wurden die Geschosse der Straßen- und der Seewohnungen gegeneinander versetzt (Abb. 5). Dadurch ergab sich für die Seefront eine größere Höhe. Über diese Höhe hinaus

wurde mit Rücksicht darauf, daß an der Straßenfront von einem Dachgeschoß abgesehen wurde, der Aufbau eines sechsten Geschosses gestattet. An diesen Aufbau wurde die Bedingung geknüpft, daß er nur 6 m tief ist und nur von den im fünften Stock-

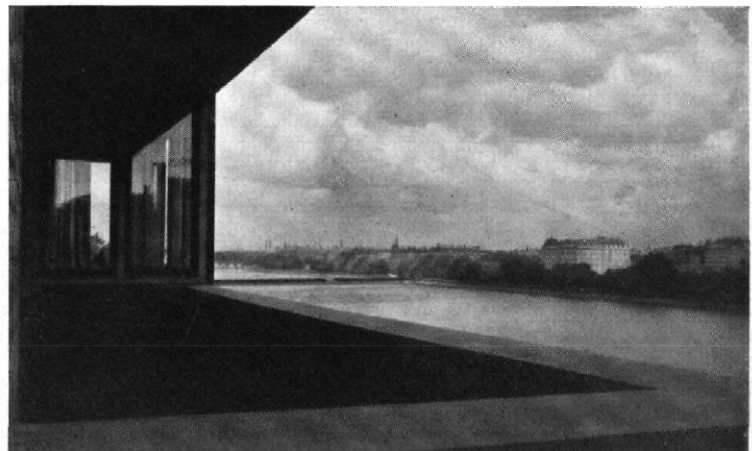


ABB. 2 / WOHNHAUS AM ST. JÖRGENS-SEE IN KOPENHAGEN ARCHITEKTEN: KAY FISKER UND C. F. MÖLLER, KOPENHAGEN BLICK VON EINEM DER GEDECKTEN BALKONE AUF DEN SEE

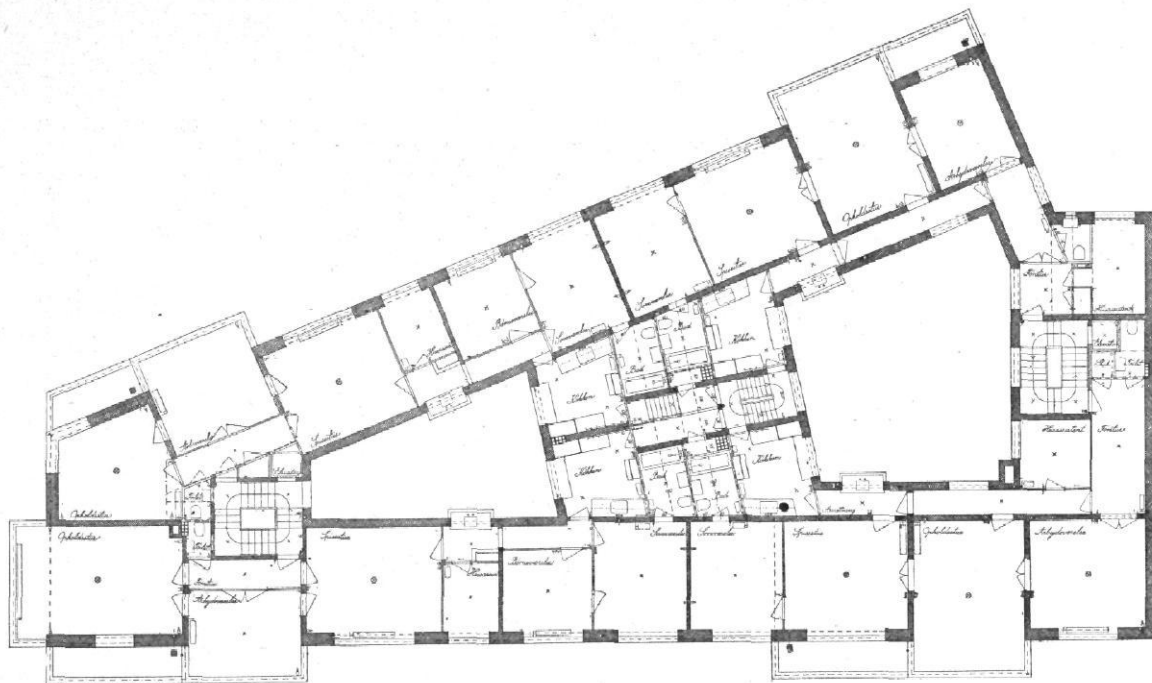


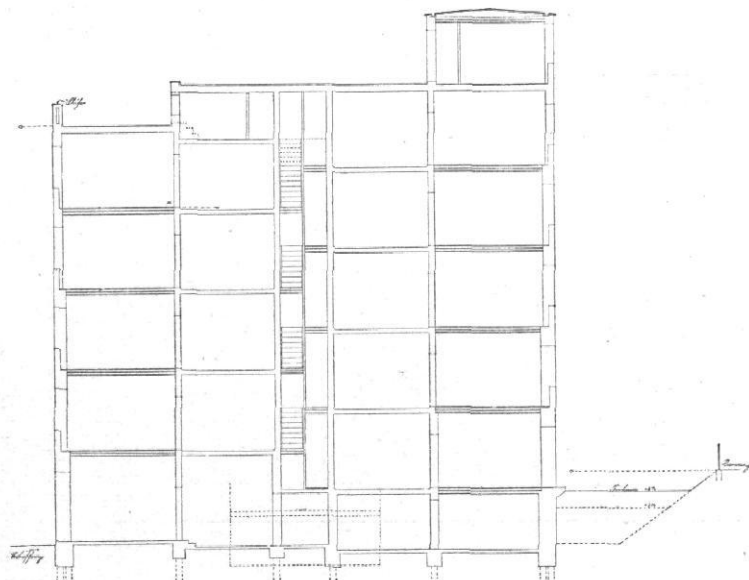
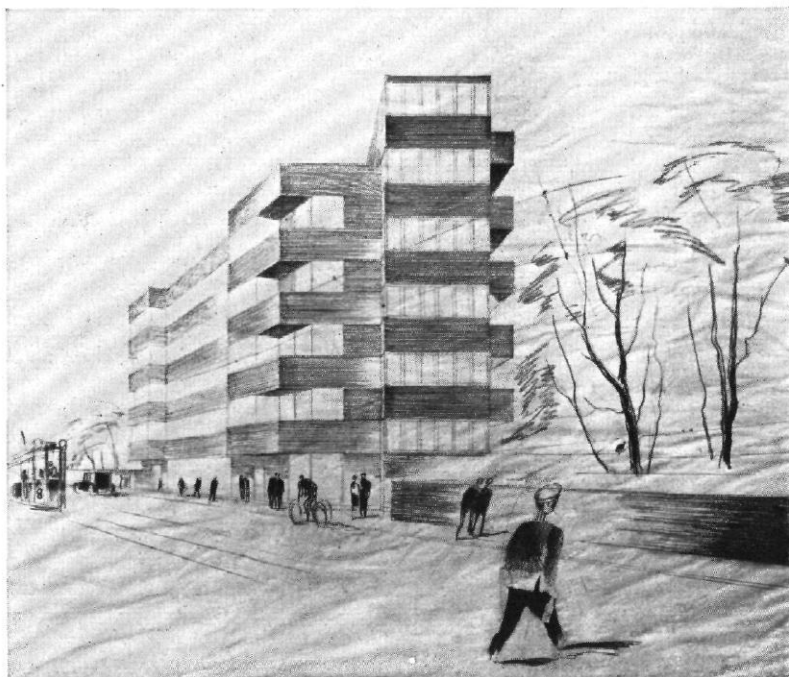
ABB. 3 / WOHNHAUS AM ST. JÖRGENS-SEE IN KÖPENHAGEN / ARCHITECTEN: KAY FISKER U. C. F. MÖLLER, KÖPENHAGEN / GRUNDRISS IM MASSTAB 1 : 300

ABB. 4 (MITTE) / WOHNHAUS AM ST. JÖRGENS-SEE IN KÖPENHAGEN ARCHITECTEN: KAY FISKER UND C. F. MÖLLER, KÖPENHAGEN ENTWURFS-ZEICHNUNG

werk liegenden Seewohnungen über besondere Treppen zugänglich ist.

Die Fassaden sind in gelbem und rotem Backstein ausgeführt; Brüstungen und Balkone der Seefront sind rot, die Fensterpfeiler gelb. Nach der Straße ist das Verhältnis auf Grund der Stockwerkverschiebung umgekehrt. Die Fenster haben eine Scheibe in der ganzen Höhe; die Fenster sind Doppelfenster, die gekuppelten Rahmen schlagen nach innen.

Das sechsgeschossige Mietshaus am Herman-Triers-Platz (Abb. 8 bis 11) enthält 84 Einzimmerwohnungen, 2 Zweizimmerwohnungen und 11 Vierzimmerwohnungen, alle mit Bad, Waschbecken, W.-C., elektrischer Küche, Zentralheizung, eingebauten Garderobenschränken und Aufzügen. Jede Wohnung hat einen Balkon, dessen Anlage besonders auf feuerpolizeiliche Vorschriften zurückzuführen ist. Bisher verlangte die Kopenhagener Bau-



polizeiordnung, daß auch die kleinsten Wohnungen Ausgang nach zwei Treppen haben. Hier soll der Balkon die zweite Treppe ersetzen. Die Treppen sind aus Beton gegossen; die Stufen sind mit Terrazzoplatten verkleidet. Auf den Treppenabsätzen ist für jede Wohnung ein Schrank für Morgenbrot, Milch usw. vorhanden.

Die Fronten sind mit rotem Backstein verkleidet. Die Fenster bestehen aus einer 6 mm starken und 1,50 x 2,00 m großen festen Scheibe. Die Balkontüre hat eine Lüftungs-vorrichtung.

ABB. 5 / WOHNHAUS AM ST. JÖRGENS-SEE SCHNITT MASSTAB 1:300

ABB. 6 UND 7 / WOHNHAUS  
AM ST. JÖRGENS-SEE IN  
KÖPENHAGEN



GESAMTANSICHT VON  
DER STRASSE UNDERKER-  
ZIMMER NACH DEM SEE







ABB. 8 / WOHNHÄUSER AM HERMAN TRIERS-  
PLATZ IN KOPENHAGEN / ARCHITEKTEN:  
K. FISKER UND C. F. MÖLLER, KOPENHAGEN

ALLE WOHNUNGEN HABEN EINEN BALKON  
ALS ERSATZ FÜR DEN BISHER VON DER  
KOPENHAGENER BAUPOLIZEIORDNUNG GE-  
FORDERTE ZWEITEN TREPPENAUSGANG

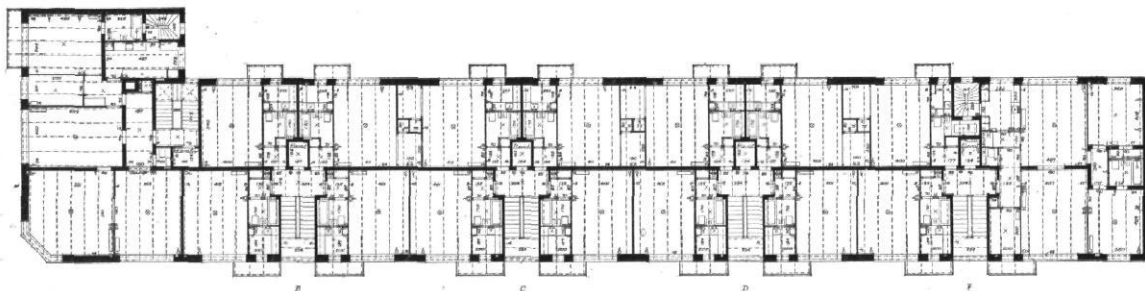


ABB. 9 WOHNHÄUSER AM HERMAN TRIERS-PLATZ / ARCHITEKTEN: KAY FISKER UND C. F. MÖLLER, KOPENHAGEN / GRUNDRISS 1:500



ABB. 10 UND 11 / WOHNHÄUSER AM HERMAN TRIERS-PLATZ IN KOPENHAGEN / STRASSESEITE UND ANSICHT IM MASSTAB 1 : 500

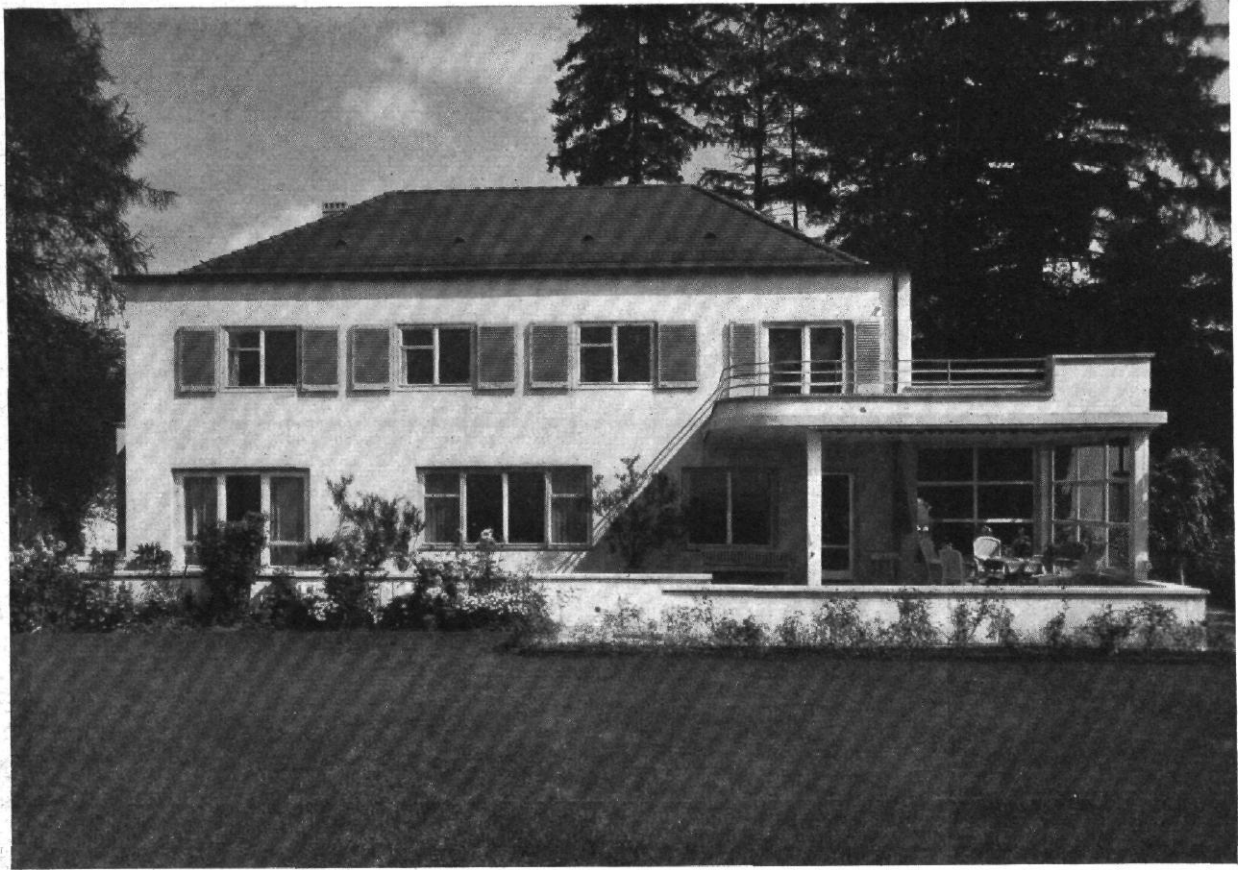


ABB. 1 LANDHAUS BEI BASEL / ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTART / WESTFRONT MIT TERRASSE

## LANDHÄUSER IN SÜDDEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ

EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTART / LUDWIG RUFF, NÜRNBERG / ARMIN MEILI, LUZERN

ABB. 2 UND 3 / LANDHAUS BEI BASEL / ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTART / DER EINGANGSVORBAU UND DIE VERANDA





ABB. 4 / LANDHAUS BEI BASEL  
 ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND  
 PFENNIG, STUTTGART / BLICK  
 AUF DAS HAUS VON DER ZU-  
 FAHRT. VORN DER KÜCHENFLÜGEL



Die Grundrisse aller auf den Seiten 526  
 bis 533 dargestellten Landhäuser sind im  
 gleichen Maßstab 1:300 wiedergegeben.

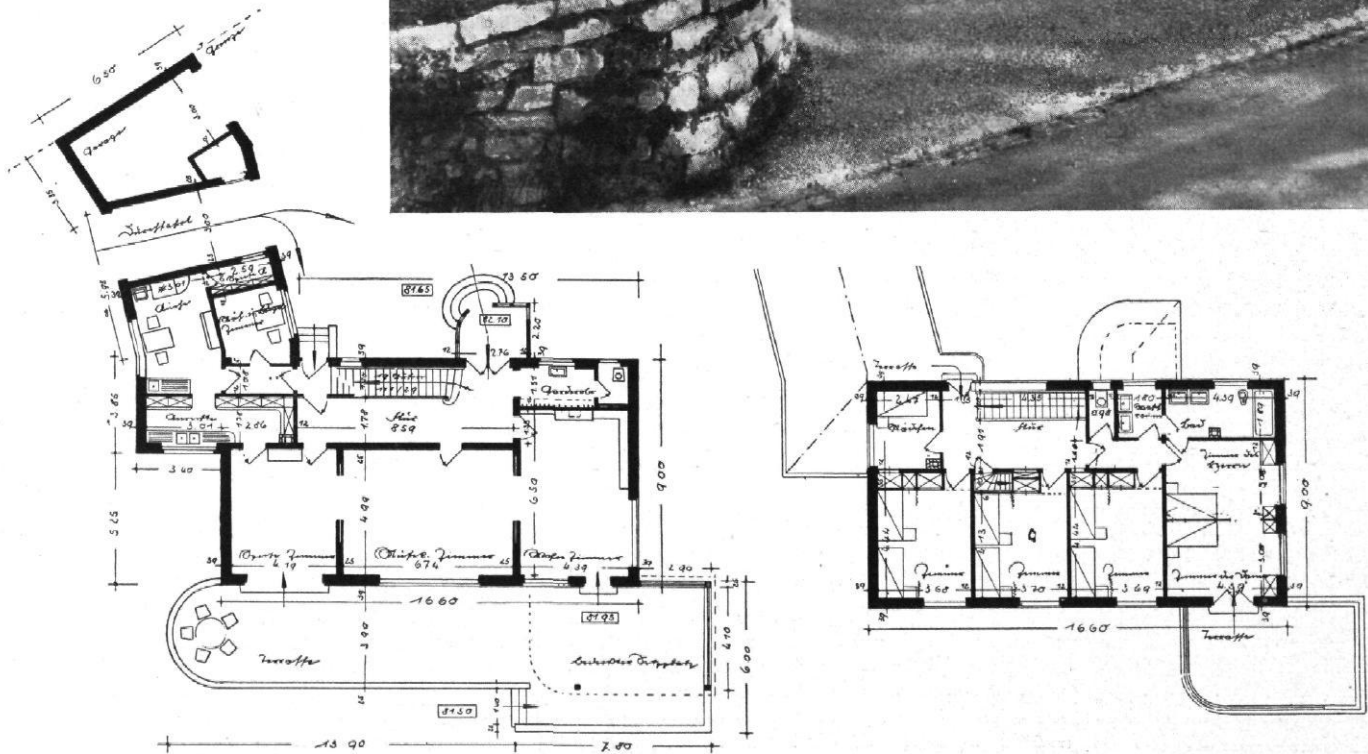


ABB. 5 UND 6 / LANDHAUS BEI BASEL / ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTGART / ERDGESCHOSS UND OBERGESCHOSS / MSTB. 1:300

ABB. 7 UND 8 / LANDHAUS IN CALW, SCHWARZWALD  
 ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTGART / ANSICHT VOM OBEREN GARTEN AUS UND GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES MSTB. 1: 300



Der Eingang zum Hause liegt mit der Garderobe im Untergeschoß, in dem sich noch Wirtschaftsräume und die Garage befinden. Neben dieser führt eine Treppe zum oberen Garten (vgl. Abb. 7 links und Abb. 9). Das Obergeschoß enthält Zimmer für Gäste und Personal, kann aber auch als abgeschlossene Wohnung mit eigener Treppe vermietet werden.

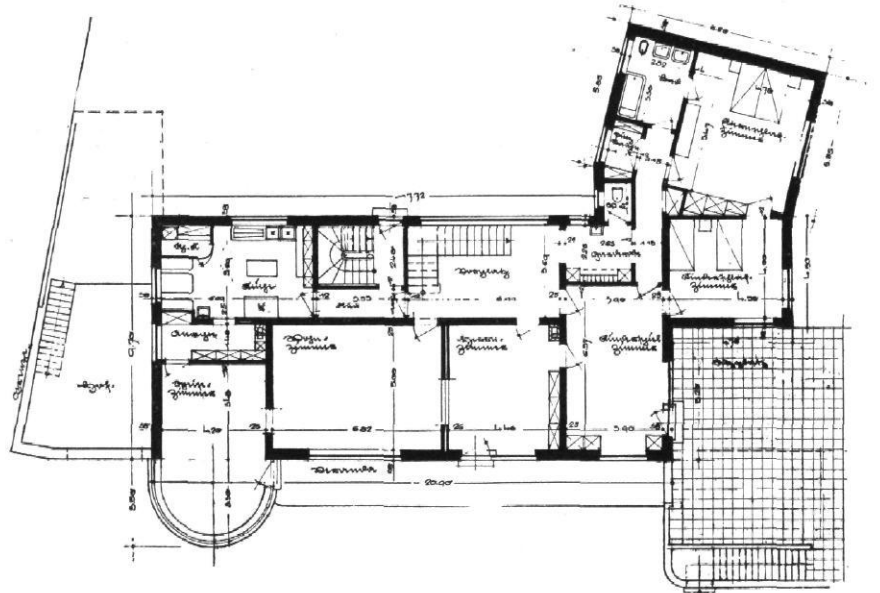
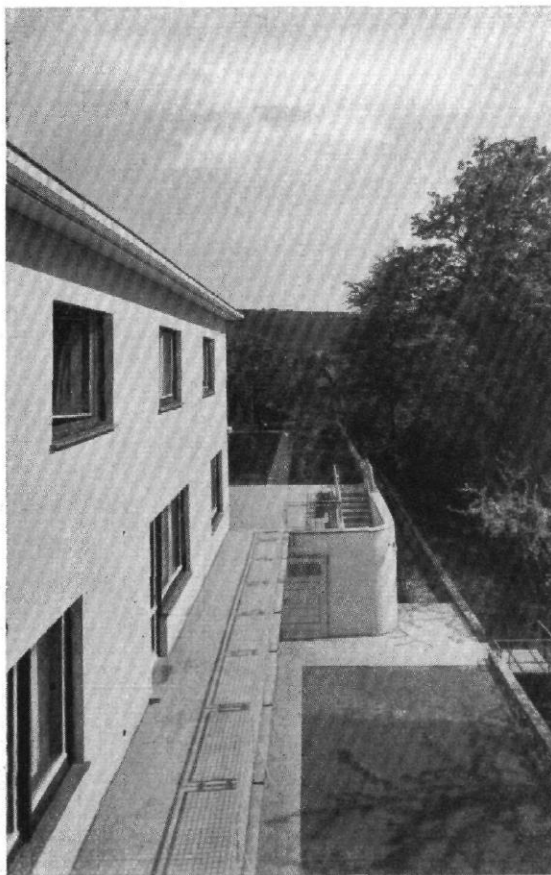


ABB. 9 UND 10 / LANDHAUS IN CALW, SCHWARZWALD  
 ARCHITEKTEN: EISENLOHR UND PFENNIG, STUTTGART  
 BLICK AUF DEN BALKON VOR DEN WOHNRÄUMEN UND DIE GARAGE, DANEBEN DIE SÜDFRONT MIT DEM AUSICHTSERKER DES SPEISEZIMMERS UND DEM HAUSEINGANG IM UNTERGESCHOSS







ABB. 1 / WOHNHAUS DR. GERTUNG IN NÜRNBERG-ERLENSTEGEN / ARCHITEKT: LUDWIG RUFF, NÜRNBERG / ANSICHT DES HAUSES VOM GARTEN

LANDHÄUSER BEI NÜRNBERG  
VON PROFESSOR LUDWIG RUFF



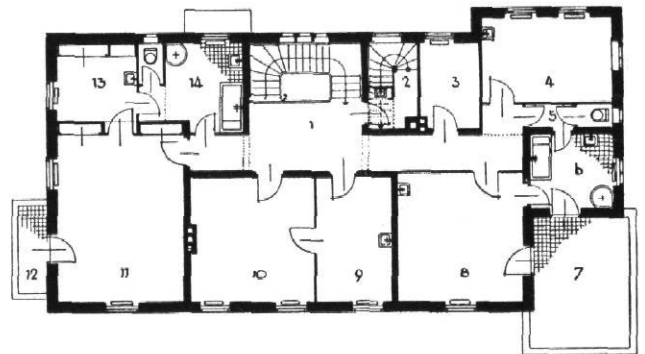
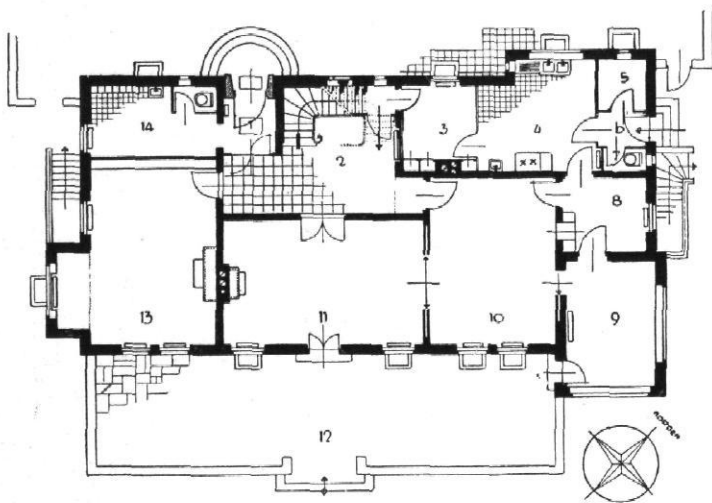
ABB. 2 / WOHNHAUS DR. GERTUNG IN NÜRNBERG-ERLENSTEGEN / ARCHITEKT: LUDWIG RUFF, NÜRNBERG / DIE TERRASSE MIT TÜR ZUM WOHNZIMMER



ABB. 3 BIS 5 / WOHNHAUS DR. GER-  
TUNG IN NÜRNBERG-ERLENSTE-  
GEN / ARCHITEKT: LUDWIG RUFF,  
NÜRNBERG / ANSICHT VON SÜD-  
WESTEN UND GRUNDRISSSE 1:300



Erdgeschoß: 1) Haupteingang, 2) Diele,  
3) Personal, 4) Küche, 5) Speisekammer,  
6) Nebeneingang, 7) W. C., 8) Anrichte,  
9) Wintergarten, 10) Speisezimmer, 11)  
Wohnzimmer, 12) Terrasse, 13) Her-  
renzimmer, 14) Garderobe und W. C.



Obergeschoß: 1) Obere Diele, 2) Treppe zum Dach, 3) Schrankkammer, 4) Zim-  
mer, 5) W. C., 6) Bad, 7) Austritt, 8) Gastzimmer, 9) Zimmer der Tochter, 10)  
Arbeitszimmer, 11) Eltern, 12) Austritt, 13) Ankleidezimmer, 14) Bad und W. C.

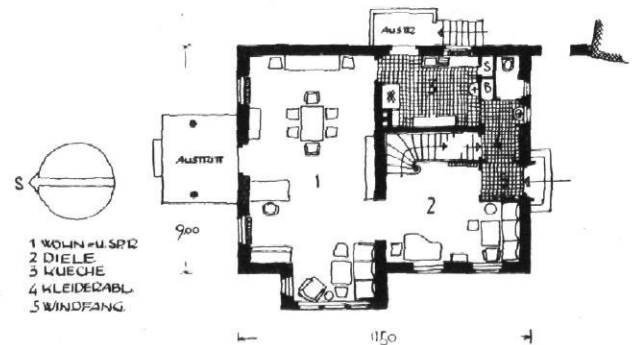
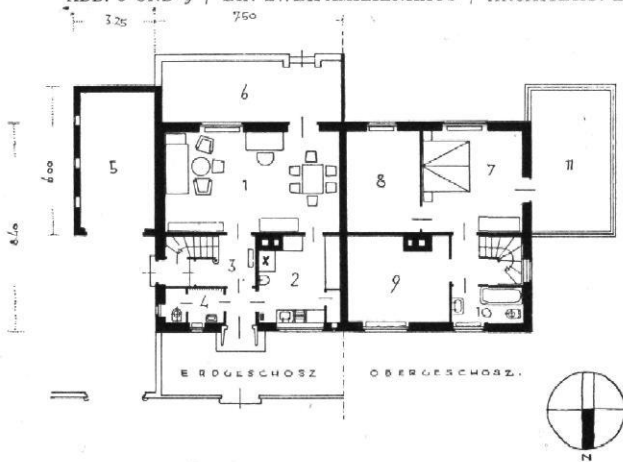


ABB. 6 u. 7 / HAUS HÜTTINGER IN NÜRNBERG-MÖGELDORF  
ARCHITEKT: LUDWIG RUFF, NÜRNBERG / DAS HAUS VON  
OSTEN UND GRUNDRISS DES ERDGESCHOßES 1:300

Das Haus hat, wie auch diese Seitenansicht erkennen läßt, ein besonders  
hohes Dach. Dieses Spitzdach wurde aus dem Bestreben geboren,  
sich den alten fränkischen Bauten der Umgebung anzupassen.



ABB. 8 UND 9 / EIN ZWEIFAMILIENHAUS / ARCHITEKT: LUDWIG RUFF, NÜRNBERG / GRUNDRISS UNTEN LINKS. MASSTAB 1: 300



ZWEIFAMILIENHAUS

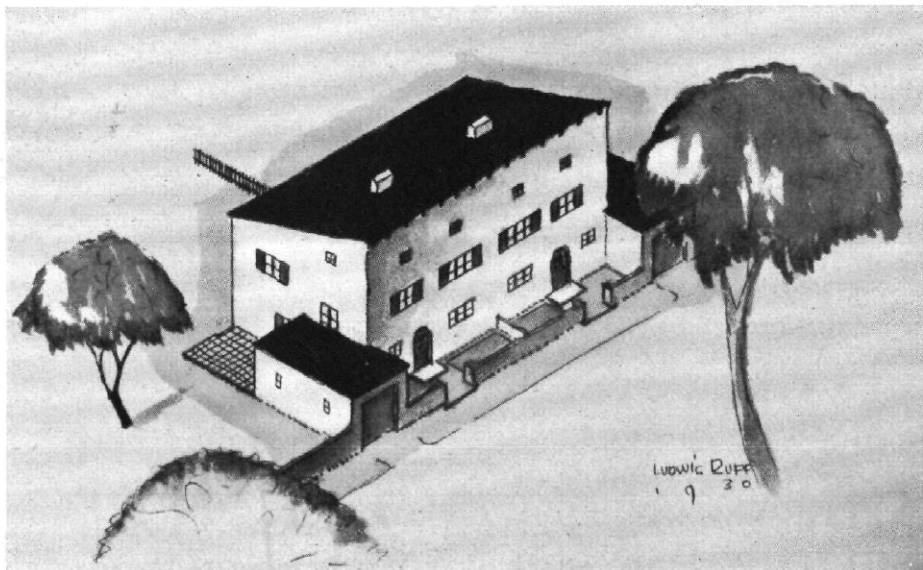
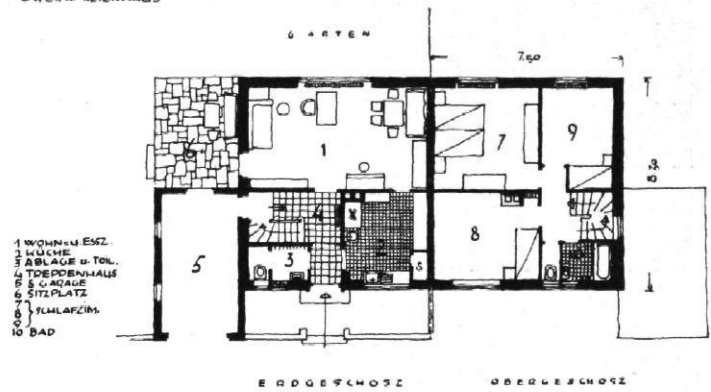


ABB. 10 UND 11 / EIN ANDERES ZWEIFAMILIENHAUS VON PROFESSOR RUFF GRUNDRISS OBEN RECHTS MSTB. 1: 300

DAS HAUS HAT PULTDACH. DIE GARAGEN KÖNNEN HIERAUCH ALS LÄDEN AUSGEBILDET WERDEN

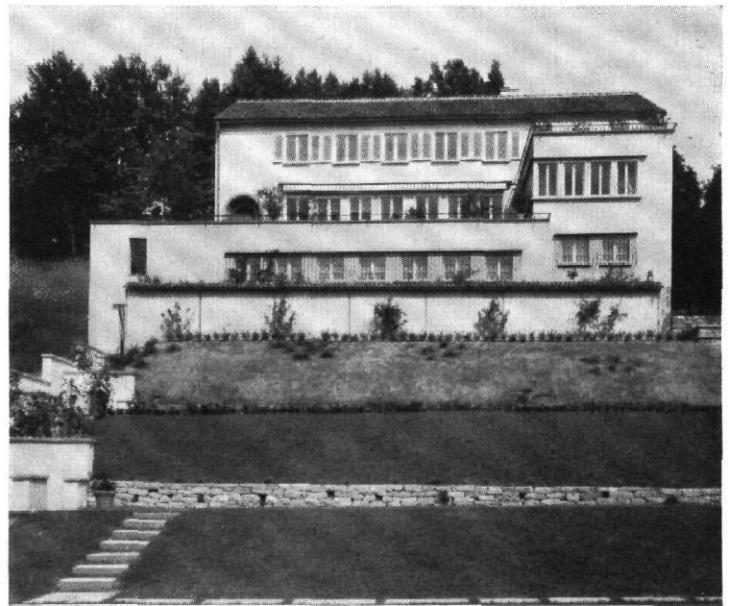
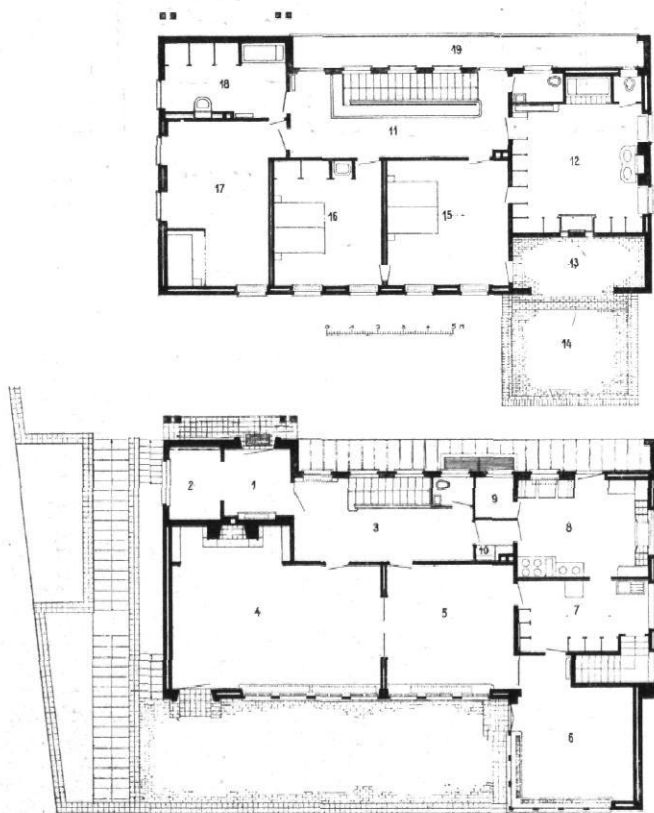


ABB. 1 BIS 4 / LANDHAUS IN LUZERN / ARCHITEKT: ARMIN MEILI, LUZERN  
ZWEI ANSICHTEN DER TERRASSESEITE UND GRUNDRISSSE MASSTAB 1:300

- 1) Eingang, 2) Garderobe, 3) Diele, 4) Wohnraum, 5) EBraum, 6) Sun-parlour, 7) Anrichte, 8) Küche, 9) Speisekammer, 10) Schrank, 11) Obere Diele, 12) Bad und Ankleidezimmer, 13) Loggia, 14) Terrasse, 15) Eltern, 16) Gäste, 17) Zimmer der Tochter, 18) Bad, 19) Balkon

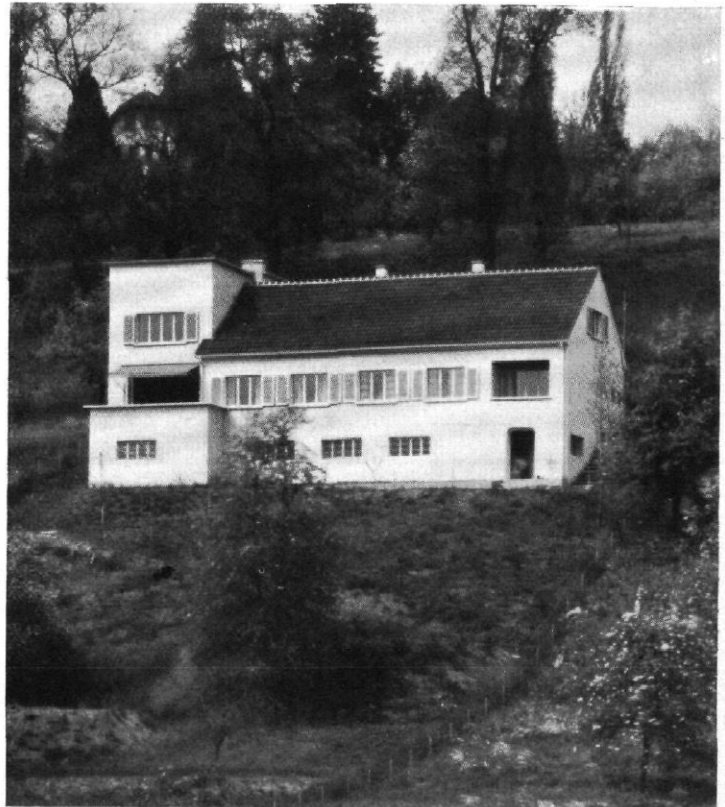
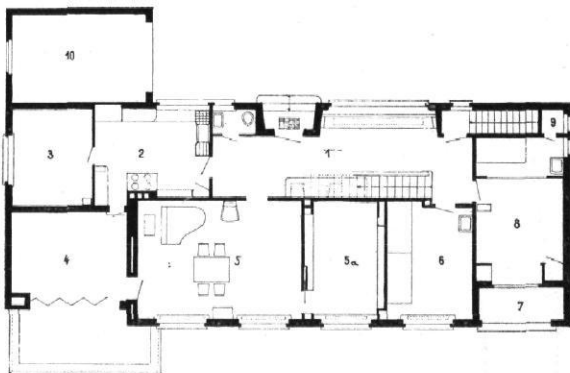




ABB. 5 / LANDHAUS IN LUZERN / ARCHITEKT: ARMIN MEILI, LUZERN  
DIE EINGANGSSEITE MIT BLICK AUF DEN VIERWALDSTÄTTERSEE

ABB. 6 UND 7 / DES ARCHITEKTEN ARMIN MEILI EIGENES HAUS  
IN LUZERN / ANSICHT UND GRUNDRISS IM MASSTABE 1 : 300

1) Halle, 2) Küche, 3) Personalraum, 4) Loggia, 5) Wohnzimmer, 5a) Bibliothek,  
6) Kinder, 7) Loggia, 8) Kinder, 9) W. C., 10) Garage. Im Dachgeschoß links  
zwei Schlafzimmer mit Bad und Ankleidezimmer, im Giebel ein Gästezimmer.  
Im Sockel Waschküche, ein dreifenstriger Gartensaal und rechts eine Werkstatt



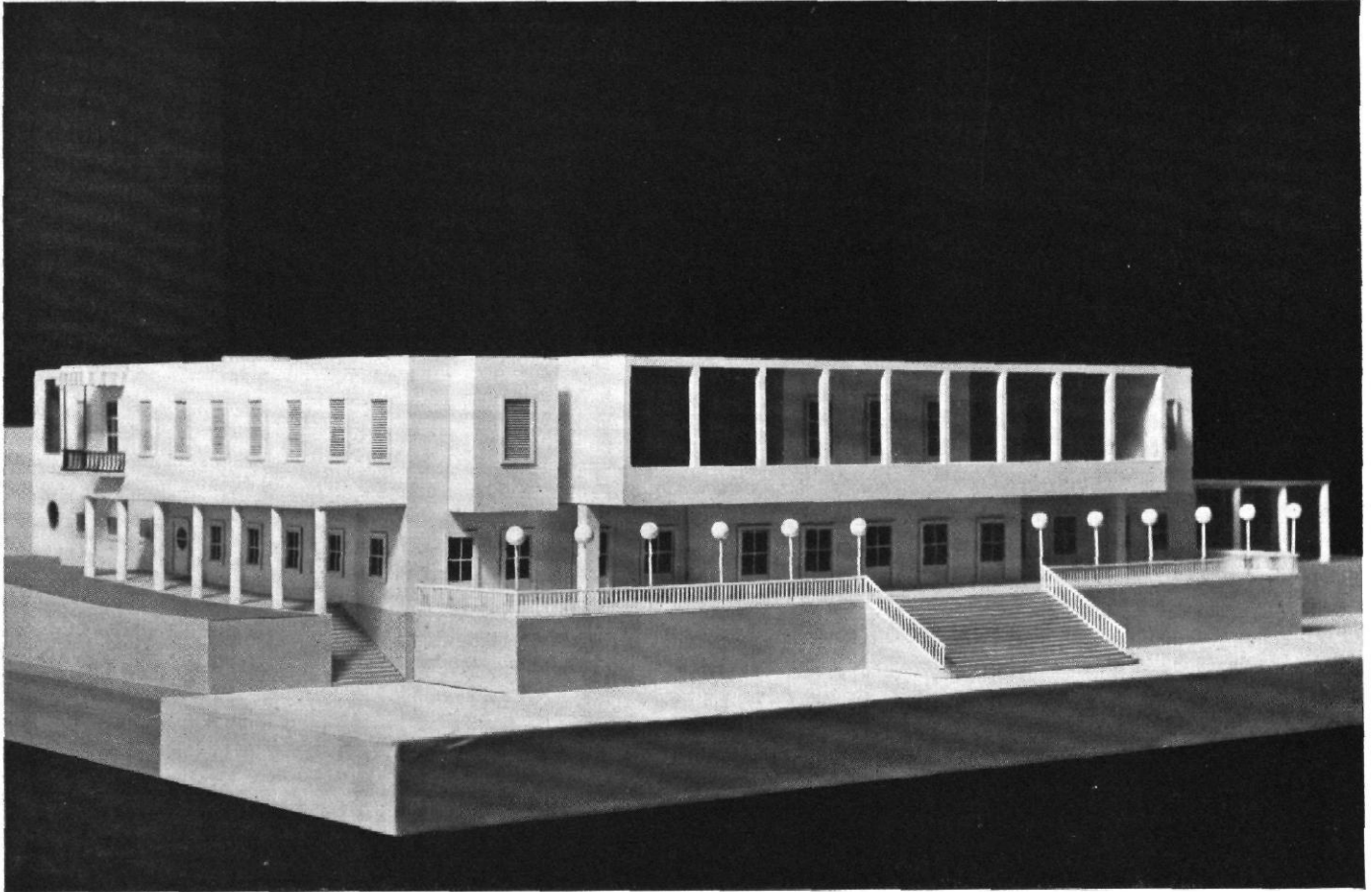
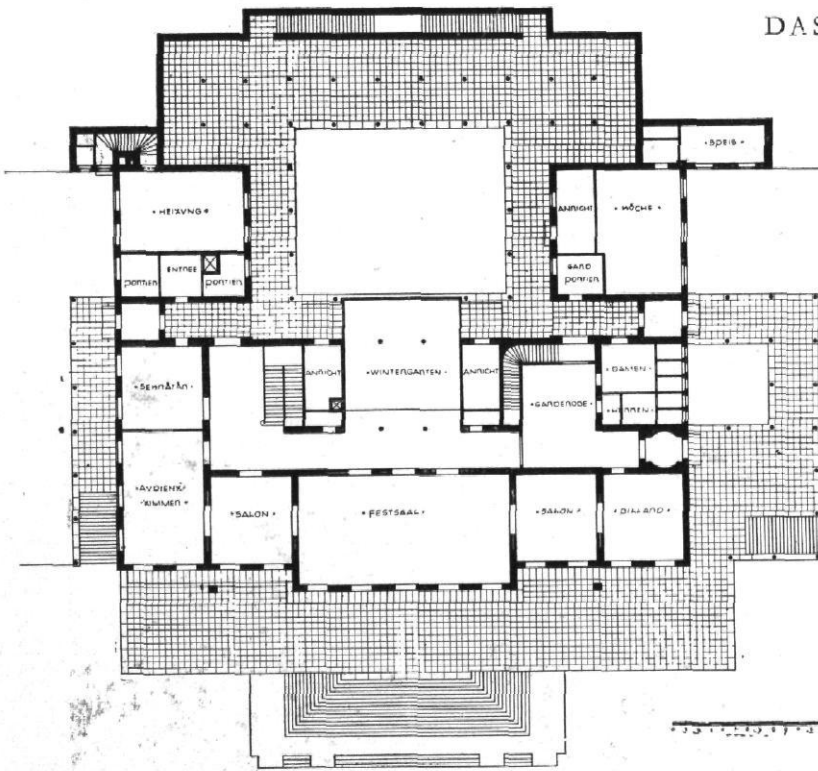


ABB. 1 / DAS HAUS KEMAL PASCHAS IN ANGORA / ARCHITEKT: CLEMENS HOLZMEISTER, WIEN / ANSICHT DES MODELLS VON DER STRASSE



DAS HAUS KEMAL PASCHAS IN ANGORA

Der Präsident der türkischen Republik, Kemal Pascha, läßt sich in der neuen Hauptstadt seines Reiches, in Angora, ein privates Wohnhaus errichten. Der Bau, der sich den großen architektonischen Arbeiten in der jungen türkischen Hauptstadt angliedert, wird, wie die meisten Staatsgebäude und Ministerien, von Clemens Holzmeister errichtet (vgl. den Aufsatz über das Regierungsviertel in Angora, W.M.B. 1930, Heft 6, S. 292 ff.). Es ist ein durchaus modernes Haus, welches der zeitgerechten Lebensanschauung des türkischen Präsidenten alle Ehre antut. Selbstverständlich paßt sich die Architektur dem Klima des Ostens an, und damit entsteht eine Verbindung der altorientalischen Hofidee und des äußeren Säulenganges mit modernen Prinzipien. Der

ABB. 2 GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES 1:600

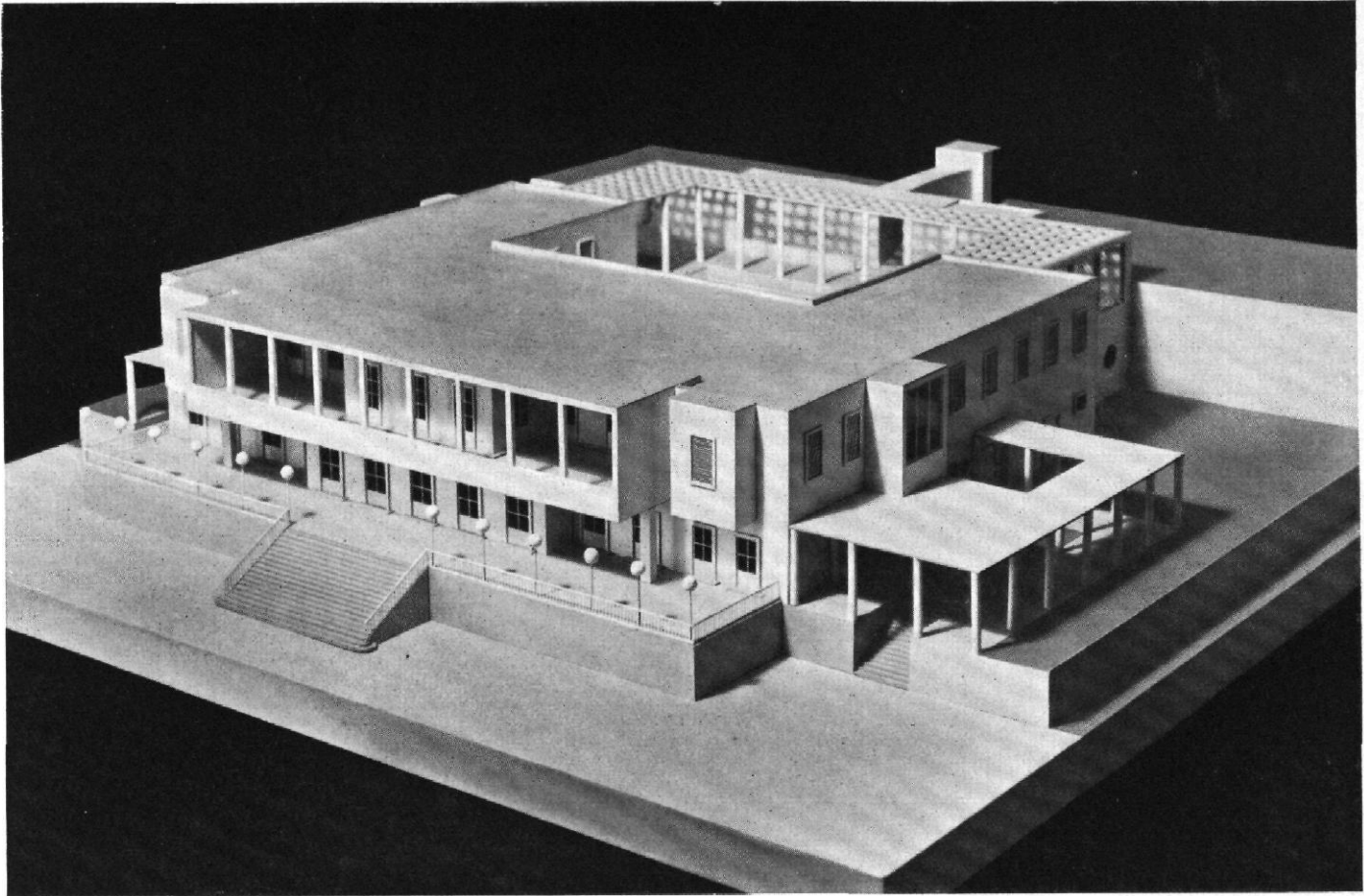


ABB. 3 / DAS HAUS KEMAL PASCHAS IN ANGORA ARCHITEKT: CLEMENS HOLZMEISTER, WIEN / MODELLANSICHT MIT BLICK IN DEN HOF

ARCHITEKT: CLEMENS HOLZMEISTER, WIEN

Umfang des Hauses Kemal Paschas läßt die Villa schloßartig erscheinen, denn die Länge des Hauses beträgt 46 m und nahezu ebensoviel seine Tiefe. Das flache Dach entspricht gleichmäßig orientalischen und neuzeitlichen Anschauungen.

Der Bau, welcher im Winter dieses Jahres vollendet sein wird, umfaßt private Wohnzimmer und Repräsentationsräume. Die gesamte Inneneinrichtung, ebenso die Möbel, Beleuchtungskörper und sogar die Teppiche werden im Wiener Atelier Professor Holzmeister's, der an der Akademie der bildenden Künste als Lehrer tätig ist, entworfen und, mit Ausnahme der Teppiche, von Wiener Firmen ausgeführt.

*Dr. Stefanie Frischauer, Wien*

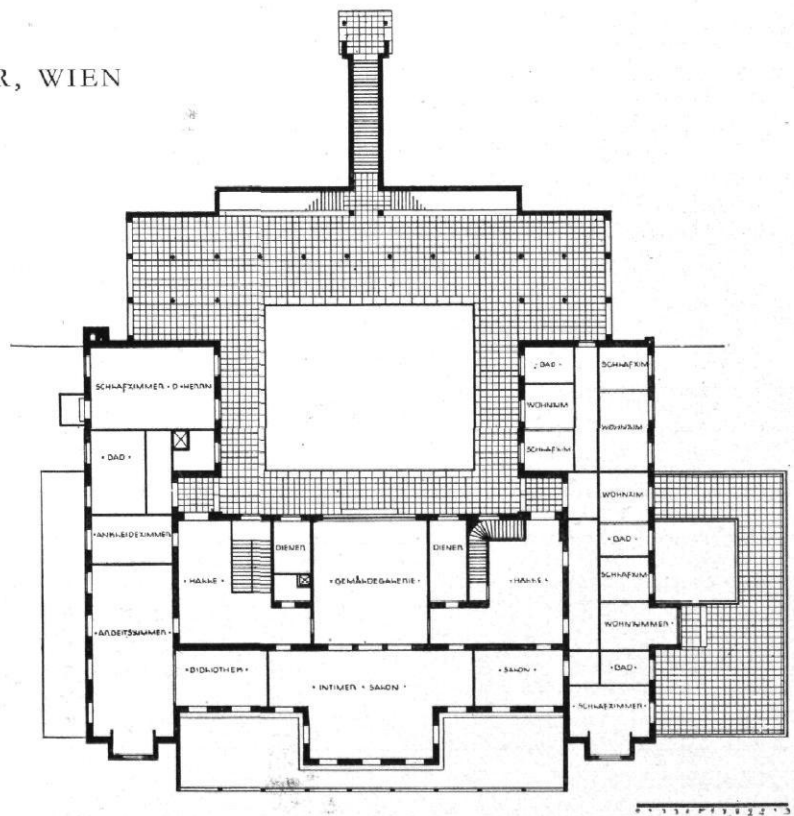


ABB. 4 / GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES 1:600



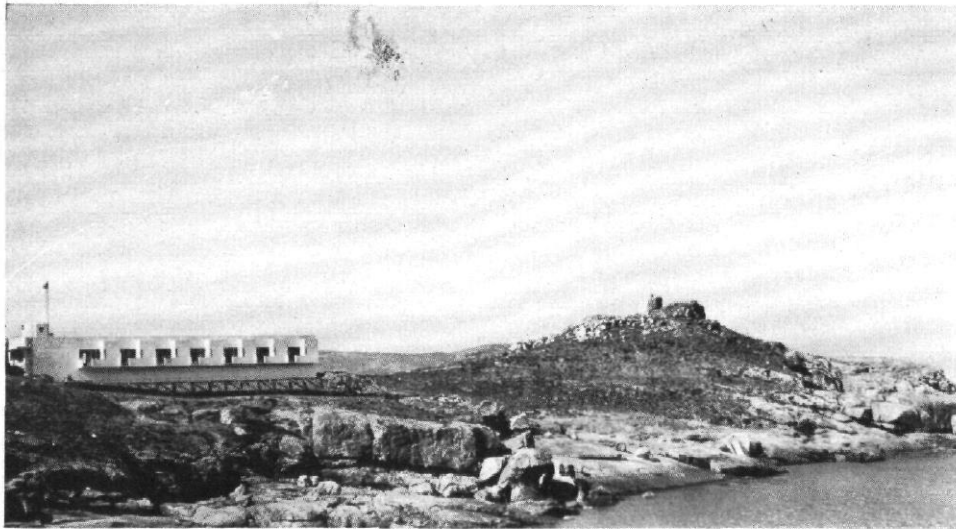


ABB. 1 / WOHNHOTEL FÜR MALER  
IN CALVI AUF DER INSEL CORSICA  
ARCHITEKT: ANDRÉ LURÇAT, PARIS

ANSICHT DER HAUPTFRONT MIT  
TERRASSENVOVBAU VOM MEER AUS

WOHNHOTEL FÜR MALER  
IN CALVI AUF CORSICA

ARCHITEKT:  
ANDRÉ LURÇAT, PARIS



ABB. 2 / DIE SÜDWESTFASSEDE  
MIT DEN SCHMALEN FENSTER-  
SCHLITZEN DER KORRIDORE

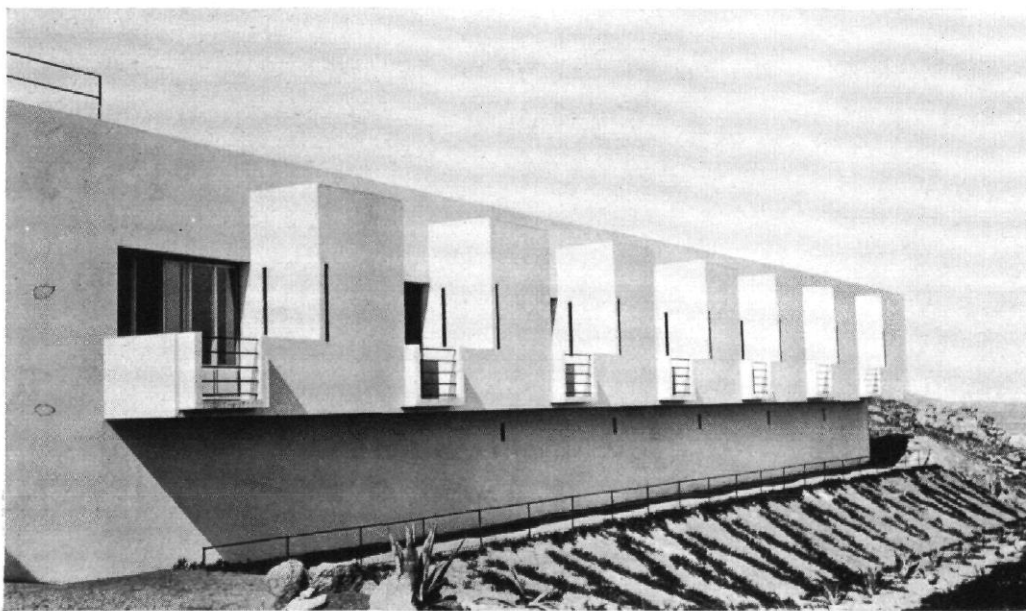
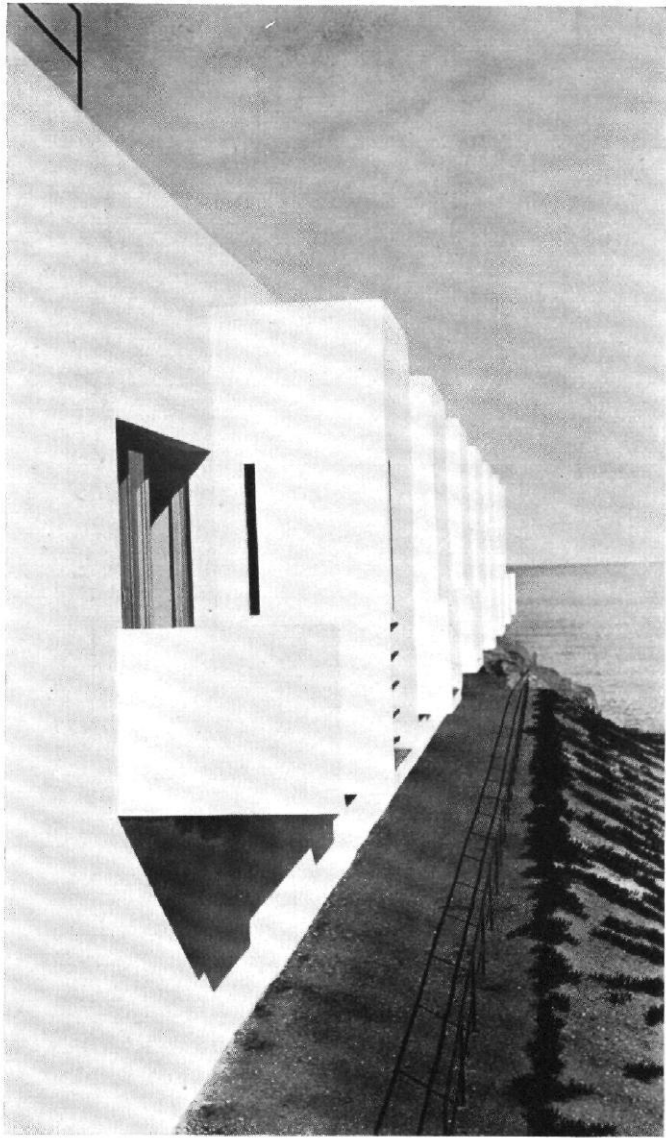


ABB. 3 / DIE BALKONS VOR  
DEN WOHNATELIERS MIT DEN  
ZUR RAUMERSPARNIS VORGE-  
ZOGENEN KLEINEN TOILETTEN-  
RÄUMEN AN DER DEM SON-  
NENLICHT WENIGER AUSGE-  
SETZTEN NORDOST-FASSEDE



„Das Haus der Landratten ist Ausdruck einer veralteten Welt von kleinem Ausmaß. Der Ozeandampfer ist die erste Etappe auf dem Weg zur Verwirklichung einer Welt, die der Wille eines neuen Geistes organisiert.“  
 Le Corbusier

ABB. 4 (DARUNTER) / DER HAUPTINGANG ZU DEN ATELIERWOHNUNGEN UND AUSSICHTSTURM AUF DER DACHTERRASSE

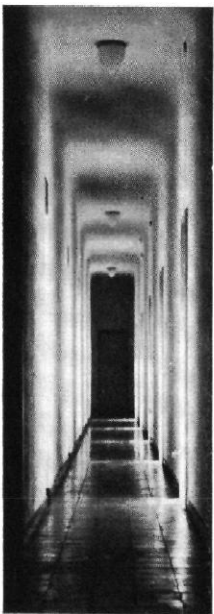
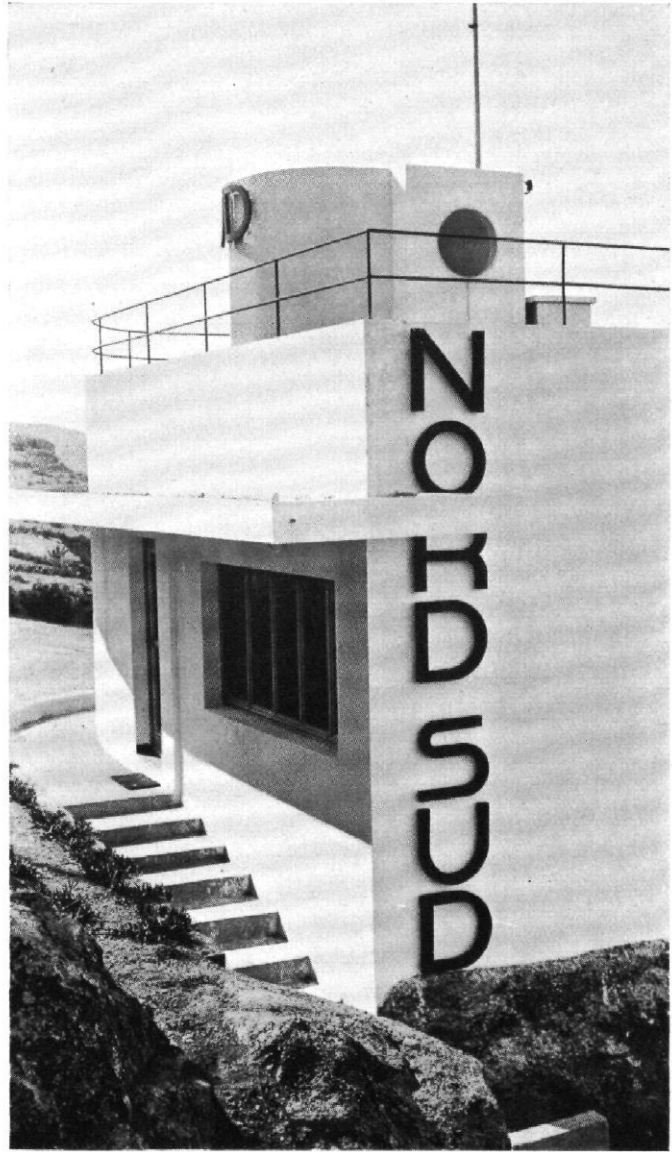


ABB. 5 / WOHNHOTEL FÜR MALER IN CALVI AUF CORSICA / DIE HAUPTFASADE. DAS HAUS IST IN LANDESÜBLICHEM MATERIAL, STEIN UND ZIEGEL MIT KALKVERPUTZ, AM MEERE ERRICHTET

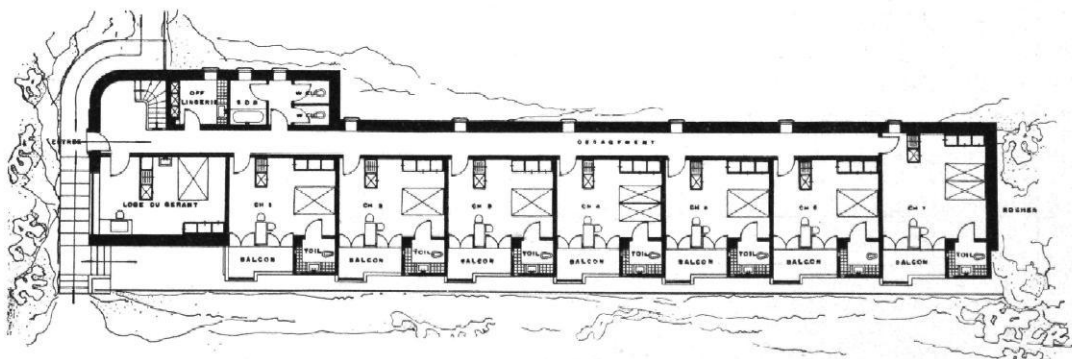
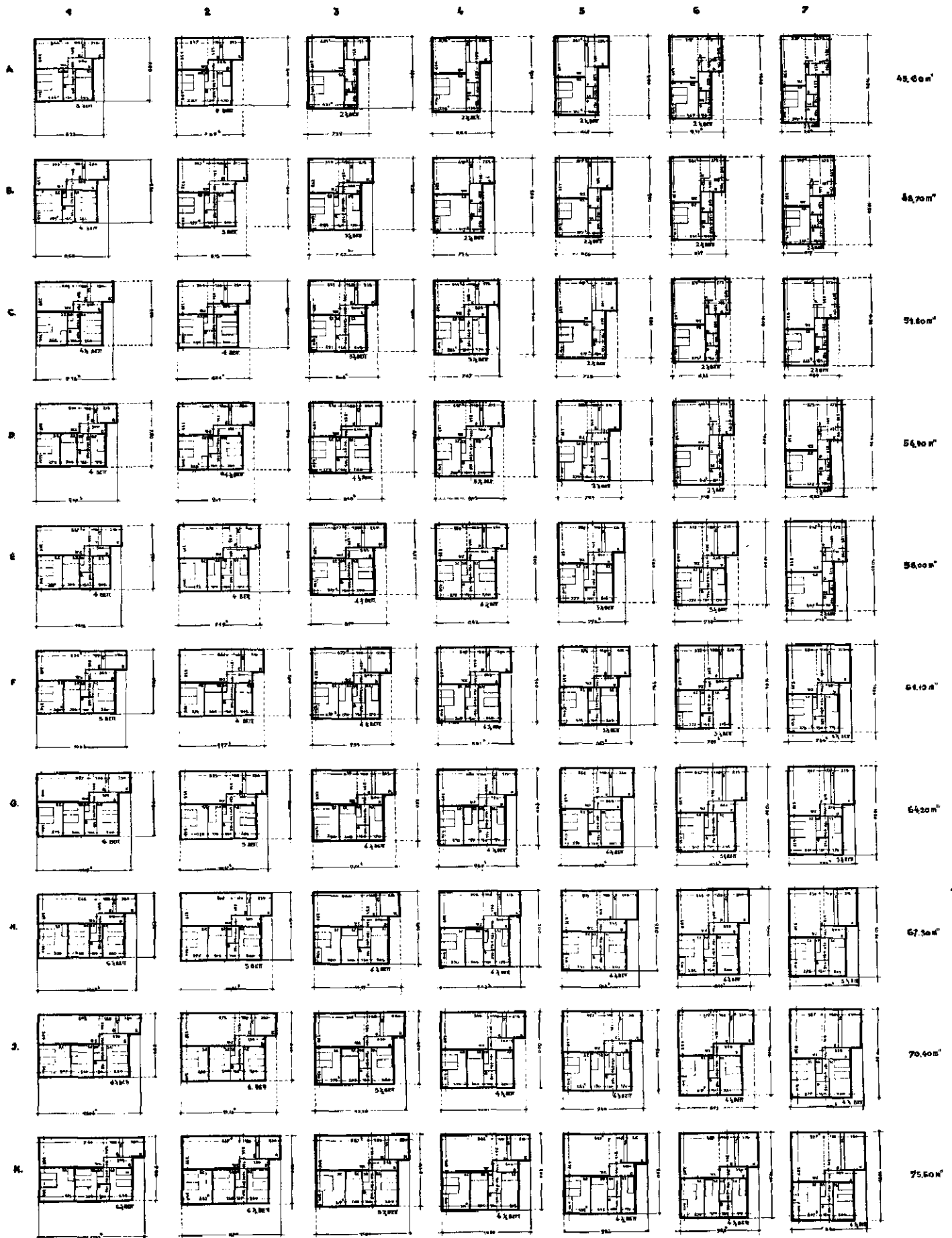


ABB. 6 UND 7 / DER KORRIDOR VOR DEN WOHNÄUMEN UND GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES MIT SIEBEN ATELIERS, HAUSWARTWOHNUNG, WÄSCHEKAMMER UND BAD. IM SOCKELGESCHOSS LIEGEN SPEISEZIMMER, KÜCHE MIT WIRTSCHAFTSRÄUMEN UND KESSELRAUM FÜR DIE WARMWASSERHEIZUNG





# WIRTSCHAFTLICHE GRUNDRISSBILDUNG UND RAUMGESTALTUNG

## VON ALEXANDER KLEIN, BERLIN

Die Frage nach tragbaren Wohnungsmieten ist ein viel besprochenes Thema. Im Zusammenhang damit tauchen in der Fachpresse immer neue Vorschläge für geeignete Grundrisslösungen auf, und man schreibt über die wirtschaftlichste Bautiefe und über den Einfluß der Frontlänge auf die Gesamtbaukosten. Viel umstritten ist die Frage, ob heute noch primitivere Wohnungen gebaut werden sollen, welche die minimalsten Forderungen an Wohnkultur und Hygiene befriedigen, oder ob auch höher entwickelte Grundrissformen zulässig sind. In bezug auf letztere wird häufig geltend gemacht, daß sie einen größeren Kostenaufwand erfordern, meist mehr als ein Installationszentrum voraussetzen und hinsichtlich der Verwendung eingebauter Möbel über den Rahmen hinausgehen, der bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zulässig erscheint.

Untersuchen wir den vorstehend erwähnten Fragenkomplex genauer.

In bezug auf die wirtschaftlichste Bautiefe sei erwähnt, daß in dieser Richtung angestellte Studien bei ausschließlicher Berücksichtigung bautechnischer Momente als durchschnittlich günstigste Bautiefe annähernd 10 m ergeben haben. Berücksichtigt man aber außer den bautechnischen auch noch hygienische und wohntechnische Eigenschaften sowie die Frage der Zimmer- und Bettenzahl, so wird die Bautiefe nicht mehr stabil sein, sondern jeder Grundriss-Typ hat, wie aus den in Abbildung 1 und 2 gezeigten Grundrissplänen und der Tabelle nebst Erläuterungen ersichtlich ist, eine seiner Nutzfläche entsprechende, bestimmte Bautiefe und Frontlänge. Außerdem ist zu erschen, daß die Bautiefe bei Zunahme

der Nutzfläche anwächst und bei Abnahme derselben sinkt. Die Entgegnung, daß bei großen Frontlängen die Erschließungskosten unwirtschaftlich sind, wird dadurch hinfällig, daß bei der heutigen Tendenz, schmalere und leichter befestigte Straßen und Fußwege zu bauen, die Erschließungskosten im Vergleich zu den gesamten Baukosten verhältnismäßig niedrig gehalten werden können. Es sei hier erwähnt, daß nach der letzten Reichsnotverordnung die Kosten für Grund und Boden, Erschließung und Anschlüsse 10 bis 12% der Gesamterstellungskosten nicht übersteigen dürfen; also daß alle Mehr- und Minderausgaben der Erschließungskosten im Vergleich zu den gesamten Erstellungskosten nur unwesentlich sein können. Berücksichtigt man andererseits den Einfluß der Bautiefe auf die Grundrissgestaltung und die hiermit verbundene Bettenzahl, so erhält man in bezug auf die Wirtschaftlichkeit ganz andere Ergebnisse. Aus der Tabelle in Abbildung 2 ist z. B. für den Typ A bei 45,6 qm Nutzfläche ersichtlich, daß bei konstanter Größe der Wohnung die Anteile am ungebauten Raum pro Bett mit einem Anwachsen der Bautiefe von 7,5 m auf 8,5 m von 33,3% auf 40% steigen, was eine Differenz von etwa 20% ausmacht. — In einem anderen, krasserem Fall ergibt sich für den Typ K bei einer Nutzfläche von 73,5 qm bei einem Anwachsen der Bautiefe von 7,5 m auf 9 m ein Ansteigen der Anteile am ungebauten Raum pro Bett von 15,3% auf 22,2%; die Differenz beträgt also etwa 45%.

Diese Ausführungen zeigen, daß bei der Festlegung der Bautiefen nicht die Erschließungskosten ausschlaggebend sein müssen, sondern die Bettenzahl und die sich daraus ergebenden Kosten pro Bett.

ABB. 1 (GEGENSEITE) / UNTERSUCHUNG EINES GRUNDRISSTYPUS BEI WACHSENDEB BAUTIEFE UND NUTZFLÄCHE / MASSTAB 1:600

Typ	Nutzfläche qm	Bebaute Fläche qm	Frontlänge bei einer Bautiefe von							Betteneffekte bei einer Bautiefe von						
			7 1/2 m	8 m	8 1/2 m	9 m	9 1/2 m	10 m	10 1/2 m	7 1/2 m	8 m	8 1/2 m	9 m	9 1/2 m	10 m	10 1/2 m
A	45,60	61,64	8,22	7,69 <sup>5</sup>	7,29	6,86	6,49	6,14 <sup>2</sup>	5,85	20,55	20,55	24,66	24,66	24,66	24,66	
B	48,70	65,08	8,68	8,15	7,67 <sup>6</sup>	7,25	6,85	6,49	6,17	16,27	21,69	18,60	26,03	26,03	26,03	
C	51,80	68,62	9,15 <sup>5</sup>	8,56 <sup>5</sup>	8,08 <sup>6</sup>	7,67	7,25	6,83	6,50	15,25	17,16	19,60	19,60	27,45	27,45	
D	54,90	72,14	9,67 <sup>5</sup>	9,01	8,48 <sup>5</sup>	8,05	7,61	7,18	6,82 <sup>5</sup>	18,04	16,03	16,03	20,61	20,61	28,86	
E	58,00	75,69	10,15	9,49 <sup>5</sup>	8,90	8,43	7,96 <sup>5</sup>	7,55 <sup>5</sup>	7,14 <sup>5</sup>	18,92	18,92	16,80	16,80	21,63	30,27	
F	61,10	79,27	10,63	9,97 <sup>5</sup>	9,35	8,81 <sup>5</sup>	8,33 <sup>6</sup>	7,89 <sup>5</sup>	7,50 <sup>5</sup>	15,85	19,82	17,62	17,62	22,65	22,65	
G	64,20	82,84	11,09 <sup>5</sup>	10,37 <sup>5</sup>	9,76 <sup>5</sup>	9,27 <sup>5</sup>	8,68 <sup>5</sup>	8,24 <sup>5</sup>	7,83 <sup>5</sup>	13,81	16,57	18,41	18,41	23,66	23,66	
H	67,30	86,21	11,57 <sup>5</sup>	10,81 <sup>5</sup>	10,17 <sup>5</sup>	9,62 <sup>5</sup>	9,03 <sup>5</sup>	8,55 <sup>5</sup>	8,15 <sup>5</sup>	13,28	17,24	19,16	19,16	19,16	24,63	
I	70,40	89,77	12,04 <sup>5</sup>	11,25 <sup>5</sup>	10,58	10,01 <sup>5</sup>	9,40	8,92	8,51 <sup>5</sup>	13,81	14,96	16,32	19,95	19,95	19,95	
K	73,50	93,30	12,52 <sup>5</sup>	11,70	11,00	10,40	9,82	9,27 <sup>5</sup>	8,80	14,35	14,35	16,96	20,73	20,73	20,73	

Typ	Schlafzimmer bei einer Bautiefe von							Bettenzahl bei einer Bautiefe von							Anteil am ungebauten Raum pro Bett in %						
	7 1/2 m	8 m	8 1/2 m	9 m	9 1/2 m	10 m	10 1/2 m	7 1/2 m	8 m	8 1/2 m	9 m	9 1/2 m	10 m	10 1/2 m	7 1/2 m	8 m	8 1/2 m	9 m	9 1/2 m	10 m	10 1/2 m
A	2	2	1	1	1	1	1	3	3	2 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	33,3	33,3	40	40	40	40	40
B	2	2	2	1	1	1	1	4	3	3 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	25	33,3	28,6	40	40	40	40
C	2	2	2	2	1	1	1	4 1/2 <sup>*)</sup>	4	3 1/2	3 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	22,2 <sup>*)</sup>	25	28,6	28,6	40	40	40
D	3	2	2	2	2	1	1	4	4 1/2 <sup>*)</sup>	4 1/2 <sup>*)</sup>	3 1/2	3 1/2	2 1/2	2 1/2	25	22,2 <sup>*)</sup>	22,2	28,6	28,6	40	40
E	3	3	2	2	2	2	1	4	4	4 1/2 <sup>*)</sup>	4 1/2 <sup>*)</sup>	3 1/2	3 1/2	2 1/2	25	25	22,2	22,2	28,6	28,6	40
F	3	3	3	2	2	2	2	5	4	4 1/2 <sup>*)</sup>	4 1/2 <sup>*)</sup>	3 1/2	3 1/2	3 1/2	20	25	22,2	22,2	28,6	28,6	28,6
G	3	3	3	3	2	2	2	6	5	4 1/2	4 1/2	4 1/2	3 1/2	3 1/2	16,6	20	22,2	22,2	22,2	28,6	28,6
H	3	3	3	3	2	2	2	6 1/2	5	4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	3 1/2	15,3	20	22,2	22,2	22,2	22,2	28,6
I	3	3	3	3	3	2	2	6 1/2	6	5 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	15,3	16,6	18,1	22,2	22,2	22,2	22,2
K	3	3	3	3	3	3	2	6 1/2	6 1/2	5 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	15,3	15,3	18,1	22,2	22,2	22,2	22,2

\*) Grenzfälle, die aus der Gesetzmäßigkeit obiger Zahlenergebnisse herausfallen.

ABB. 2 / ZAHLENMÄSSIGES ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNGEN EINES GRUNDRISSTYPUS (VGL. GEGENSEITE)

Zur Bekräftigung des eben Gesagten sei an die Tatsache erinnert, daß beim Bau von Krankenhäusern, Sanatorien und dergleichen immer alle Berechnungen auf ein Bett bezogen wurden. Ein Beweis, daß dieses Gebiet der Bautätigkeit einen Vorsprung vor dem Wohnungsbau hat, der heute noch eine bedauerliche Unwirtschaftlichkeit aufweist. — Heute, nach zehnjährigen Versuchen und Erfahrungen, sollte man auch im Wohnungsbau das Prinzip der Berechnung pro Bett aller Entwurfsarbeit zugrunde legen; da nur Einhaltung dieses Prinzips Wohnungen ergeben kann, die die Bezeichnung „Typ“ (maximale Leistung) verdienen. Ein „Typ“ in diesem Sinne kann nur das Ergebnis eines sorgfältigen und systematischen Studiums aller für eine möglichst vollkommene Wohnform entscheidenden Fragen sein. Diese Vorarbeit müßte in einer bestimmten, sich aus der praktischen Notwendigkeit ergebenden Ordnung erfolgen, etwa im Sinne des früher von mir empfohlenen Schemas (vgl. Druckschrift der RFG. zur Technischen Tagung im April 1929: Gruppe I: Grundrißgestaltung und Hauswirtschaft, Seite 7).

Solange wir uns im Wohnungsbau nicht solch eine systematische Arbeit zum Gesetz gemacht haben, werden wir keine maximale Leistung erreichen, oder mit anderen Worten, zu keiner volkswirtschaftlichen Lösung der Wohnungsfrage kommen. Selbstverständlich werden der gestellten Aufgabe zugrunde liegende gleiche Familienverhältnisse verschiedene Typen ergeben, wenn ungleiche Wohngebiete, Wohngebräuche, Baukosten und Einkommen vorliegen.

Was die zweite Forderung nach einem Installationszentrum anbelangt, so müßten für jeden Fall Beweise erbracht werden, ob die Einhaltung derselben beim Entwerfen abgesehen von wohntechnischen Nachteilen, nicht einen größeren Flächen- und Raumaufwand zur Folge hat<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Zum Beispiel hatte das übliche Berliner Badezimmer mit 1,30—1,50 m Breite (durchschnittlich 1,40 m) und einer Länge von 3,5—4 m (durchschnittlich 3,75 m) eine Grundrißfläche von etwa 5,25 qm. Ist man aber nicht an ein Installationszentrum gebunden, so läßt sich ein Badezimmer von 3 qm und darunter erzielen, was eine Ersparnis von etwa 2 qm bedeutet.

Außerdem müßte nachgewiesen werden, ob ein Strang mit angeschlossener Küche, Bad und Klosett und den dadurch bedingten längeren horizontalen Abzweigungen mit komplizierten Verbindungsteilen technisch einwandfrei und in bezug auf Erstellungs- und Verwaltungskosten wirtschaftlicher ist als ein zweiter, zweizolliger Strang speziell für die Küche.

Die Auffassung, daß die „höher entwickelten Grundrißformen“ gegenüber den „primitiveren“ einen größeren Kostenaufwand erfordern und sozusagen unwirtschaftlicher sind, stützt sich wohl auf das nicht volkswirtschaftliche Prinzip: Vergabe der Arbeit nach Kubikmetern und Vermietung nach Quadratmetern. — Geht man aber bei der Lösung der gestellten Aufgabe von dem Gesamtpreis der Wohnung und der sich aus diesem ergebenden Monatsmiete aus, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die „höher entwickelten Grundrißformen“ mit eingebauten Möbeln mit ihrem gegenüber dem üblichen Typ höheren Wohnwert<sup>2)</sup> nicht unbedingt teurer sein müssen, sondern billiger sein können als der übliche Typ mit seinem geringeren Wohnwert.

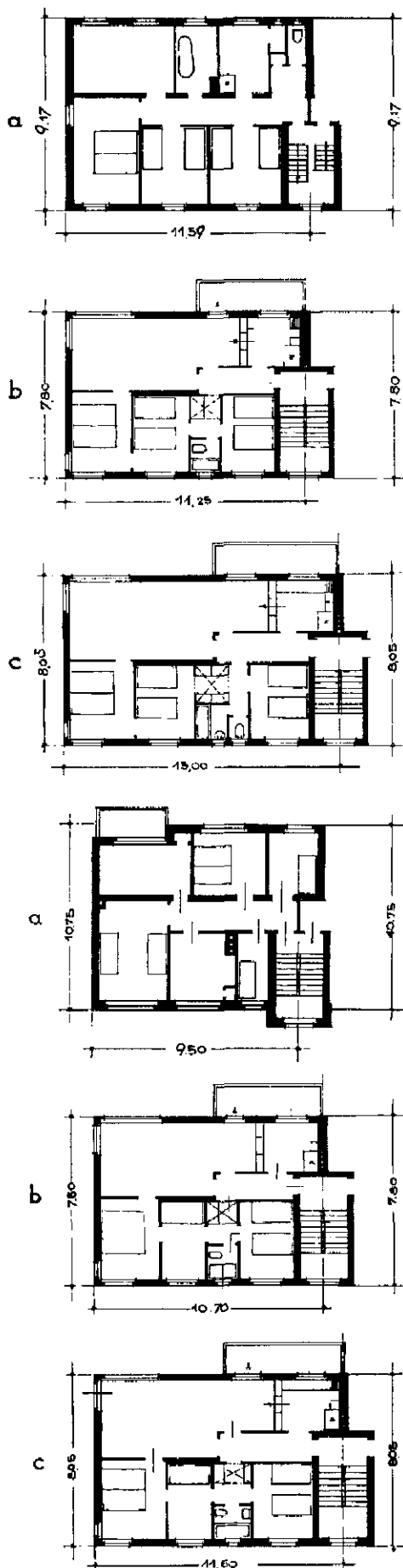
Als Beispiel diene eine vergleichende Untersuchung von vier während der letzten Jahre in der Umgebung von M. erbauten üblichen Typen mit vier entsprechenden, vom Verfasser vorgeschlagenen Gegenlösungen gleicher Potenz (Belegung) in zwei Variationen: b — die minimale zulässige Größe, c — die erweiterte Größe (Abb. 4 bis 15).

Da Bauausführung, Bauart, Baujahr, Vergabe und Finanzierung bei den vier verschiedenen Typen verschieden waren, so haben wir, um einen objektiven Vergleich zu ermöglichen, in allen vier Fällen unseren Berechnungen die gleichen, und zwar die während der letzten Jahre in Berlin geltenden Bedingungen zugrunde gelegt: 1. Die Häuser sind vierstöckig. 2. Die Brutto-Etagenhöhe beträgt 3,24 m. 3. Die Brutto-Kellergeschoßhöhe beträgt 2,20 m. 4. Der Preis pro Kubikmeter um-

<sup>2)</sup> Bei der vergleichenden Auswertung nach dem Punktsystem (siehe Druckschrift der RFG. zur Technischen Tagung im April 1929: Gruppe I: Grundrißgestaltung und Hauswirtschaft) ergeben die vier üblichen Typen 32 Pluspunkte gegen 74 bei den Gegenanschlägen des Verfassers.

Typ	6-bettiger Typ I			5-bettiger Typ II			4-bettiger Typ III			4-bettiger Typ IV			Nr. der Zeile
	übl. Typ a ohne eingebauten Möbeln	Gegenbeispiele: mit eingebaut. Möbeln kleiner Typ b	erweiterter Typ c	übl. Typ a ohne eingebaute Möbel	Gegenbeispiele: mit eingebaut. Möbeln kleiner Typ b	erweiterter Typ c	übl. Typ a ohne eingebaute Möbel	Gegenbeispiele: mit eingebaut. Möbeln kleiner Typ b	erweiterter Typ c	übl. Typ a ohne eingebaute Möbel	Gegenbeispiele: mit eingebaut. Möbeln kleiner Typ b	erweiterter Typ c	
Bebaute Fläche:	106,28 ohne Balkon	87,75 ohne Balkon	104,65 ohne Balkon	109,18 mit Balkon	87,06 mit Balkon	97,34 mit Balkon	84,35 mit Loggia	70,68 mit Balkon	80,91 mit Balkon	89,66 mit Loggia	70,68 mit Balkon	80,91 mit Balkon	1.
Wohnfläche (nur Wohn- und Schlafzimmer):	54,67	52,23	62,33	65,90 mit 1/2 Balkon	52,23 mit 1/2 Balkon	58,55 mit 1/2 Balkon	46,80 mit 2/3 Loggia	37,76 mit 1/2 Balkon	45,90 mit 1/2 Balkon	46,90 mit 2/3 Loggia	37,76 mit 1/2 Balkon	45,90 mit 1/2 Balkon	2.
Wohn effekt (Wohnfläche zur bebauten Fläche):	51%	61%	61%	60%	60%	60%	55%	54%	57%	54%	54%	57%	3.
Wohntechnische Auswertung nach dem Punktsystem lt. Fragebogen des Verfassers:	+ 8	+ 18	+ 19	+ 5	+ 18	+ 18	+ 10	+ 19	+ 19	+ 9	+ 19	+ 19	4.
Gesamtkosten der Wohnung:	13 292	11 275	13 389	13 655	11 188	12 474	10 550	9 140	10 419	11 214	9 140	10 419	5.
Kosten- differenzen	mehr:	2 017			2 467	1 181		1 410	131		2 074	795	6.
Jährlich für die Wohnung aufzubringende Zinsen	mehr:	178,53			219,03	103,29		123,90	8,79		213,66	68,55	7.
	weniger:		8,73										

ABB. 3 / ÜBERSICHT ÜBER DIE KOSTEN FÜR JEDE DER NEBENSTEHEND ABGEBILDETEN VIER GRÖSSEN DER GRUNDRISSTYPEN a, b UND c



bauten Raumes beträgt 33.—RM.<sup>1)</sup> Danach beträgt die Brutto-Etagenhöhe mit Kellergeschoßanteil — 3,24 + 0,55 = 3,79 m. — Bebaute Fläche mal 3,79 m mal 33.—RM. ergibt also die Kosten für die Wohnung ohne alle Aufwendungen für Anschlüsse, Erschließungskosten, Nebenkosten usw., die wir der Einfachheit halber in allen Beispielen vorläufig fortlassen. Ermitteln wir nunmehr die Kosten für jede der vier Größen der Typen a, b und c und stellen sie der besseren Übersicht wegen in einer Tabelle zusammen (Abb. 3).

Die Erstellungskosten der eingebauten Möbel für die Typen b und c sind mit dem angemessenen Betrage von 300.—RM. angesetzt und zu den Gesamtkosten dieser Wohnungen hinzugefügt (s. Zeile 5 der Tabelle). — Zeile 6 der Tabelle zeigt die Beträge, um welche sich die höher entwickelten Typen b und c billiger stellen als der übliche Typ — mit alleiniger Ausnahme des Typs c in der 6-bettigen Gruppe I, dessen Gesamtkosten gegenüber dem üblichen Typ a einen Mehrbetrag von 97.—RM. aufweisen. — Die Zeile 7 zeigt die Verzinsung dieser Beträge mit 9%, die während der letzten Jahre durchschnittlich für Spitzengelder gezahlt wurden. Die Miete nur für den erweiterten Typ c der Gruppe I würde also 8,73 RM. jährlich mehr betragen als für den Typ a der gleichen Gruppe. In allen sieben anderen Fällen sind die höher entwickelten Typen — und zwar nicht nur die kleineren (a: bis 219,03 RM. jährlich), sondern auch die größeren (b: bis 103,29 RM. jährlich), wie aus der Tabelle ersichtlich, billiger als die entsprechenden üblichen Wohnungstypen gleicher Potenz (Belegung).

Die Auffassung, daß ein höher entwickelter Wohnungstyp mit eingebauten Möbeln in volkswirtschaftlichem Sinne teurer sein muß als ein üblicher Wohnungstyp ohne eingebaute Möbel von gleicher Potenz, hält einer sachlichen Untersuchung also nicht stand.

Im Gegenteil: die obigen Ausführungen zeigen, daß die bisher gebauten üblichen Typen infolge ihrer vielen unproduktiven Flächen (wie zu tiefe Zimmer, zu große Badezimmer, Küchen und Korridore) nicht volkswirtschaftlich sind. Außerdem sind sie wohntechnisch nicht einwandfrei und fordern einen größeren Arbeitsaufwand von den Bewohnern.

Wenn in einzelnen Fällen die „höher entwickelten Typen“ ungeachtet der oben dargelegten Tatsachen teurer wurden als der übliche Typ, so lag dieses zweifellos an einer unglücklichen Organisation, Vergebung, Finanzierung oder anderen Ursachen, die nichts mit den Wohnungstypen als solchen zu tun haben.

*Baurat Alexander Klein, Berlin*

<sup>1)</sup> Die Preise für den Kubikmeter nehmen wir bei allen zu vergleichenden Typen gleich an, da sie verhältnismäßig unwesentlich variieren können, weil: 1. die bebauten Flächen verhältnismäßig groß sind und zwischen 70 qm und 106 qm liegen; 2. die Differenzen der bebauten Flächen für den Typ a durchschnittlich nur 8% und für den Typ b durchschnittlich nur 6% betragen.

ABB. 4 BIS 15 / VIER GRUNDRISSLÖSUNGEN MIT JE ZWEI GEGENLÖSUNGEN (MINIMALE UND ERWEITERTE GRÖSSE) BEI GLEICHER BETTENZAHL / MASSTAB 1:300 (VGL. GEGENSEITE)

